

Der Lübecker Volksbote erscheint am Freitag  
mittags jeden Werktag. Abonnementspreis  
mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“  
frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark,  
durch die Post bezogen pro Monat 2.16  
Reichsmark einschließlich Postgebühren  
Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugegründete Wirt-  
meterzelle 10 Reichspfennig, bei Verfam-  
lung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungs-  
anzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei-  
gespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig.  
Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 40  
Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker



# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 274

Sonntag, 23. November 1929

36. Jahrgang

## Parteitag der Geschlagenen

### Hugenberg schafft's noch einmal

Lübeck, 23. November

Der Parteitag der Deutschnationalen, der gestern in Kassel eröffnet wurde, ausgerechnet in einer Stadt, in der die Deutschnationalen schwer geschlagen wurden von der siegreich vordringenden Sozialdemokratie, wurde mit einer außergewöhnlichen Spannung erwartet.

Seit Wochen beschäftigte sich die Presse aller Richtungen, auch die sozialdemokratische, mit diesem Parteitag. Schwere Differenzen innerhalb des Hugenbergblocks selbst schienen dieser Tagung ein besonders sensationelles Gepräge zu geben. Soweit sich bisher übersehen läßt, erfüllt sich diese Erwartung nicht.

Wir hatten sie übrigens nie geteilt, denn die deutsche nationale Politik ist durch das blödsinnige Volksbegehren, dem nun sicher zum Schmerz seiner Urheber der Volksentscheid folgen muß, derartig festgefahren, daß es weder mit noch ohne Hugenberg einen Ausweg aus der Sackgasse gibt.

Die Opposition innerhalb der Rechtspartei steht mit Schrecken, daß die Partei auf dem Wege ist, völlig koalitionsunfähig auch für die anderen bürgerlichen Parteien zu werden, und daß der agitatorische Gewinn, der diesem Verlust an politischer Macht entspricht, doch nur Hitler zugute kommt.

Diese Opposition ist stark innerhalb der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Fast alle jüngeren Kräfte der Partei gehören dazu: Treviranus, Lindener-Wildau, Schlang-Schönungen, dazu die Lambachgruppe der deutschnationalen Handlungsgehilfen; ihr Führer ist überraschenderweise der ehemalige Reichsernährungsminister Schiele.

Wer aber den typischen deutschnationalen Stammtischvorstehenden kennt, der konnte vorhersehen, daß die Masse der Partei, soweit man bei den Hugenbergern noch von „Masse“ reden darf, viel zu sehr von der nationalen Phrase eingenebelt ist, um diese Zusammenhänge zu begreifen.

So konnte Hugenberg, der es in der Reichstagsfraktion sehr schwer hatte, im Parteivorstand seinen Willen durchzusetzen, im Parteiausfluß wurde sein Sieg vollkommen und vor den Schäflein in der Provinz konnte er gestern wieder als nationaler Held ersten Ranges erscheinen.

Die tapferen Männer der „Opposition“ aber reisten schon vor Beginn des offiziellen Teils ab; sie wußten, daß sie im Kreis der wildgewordenen Spieler doch kein Bein auf die Erde bekommen würden.

Man hatte sogar vorsichtshalber auf dieselben Tage den Reichslandtag und nach Halle einberufen, so daß Schiele mit seinen Freunden wenigstens Deckung für seine Flucht hatte.

Ueber die große Rede, die Hugenberg vor dem versammelten Parteitag hielt, berichtet der Sonderberichterstatter des „Soz. Presseblattes“:

Das politisch-taktische Programm Hugengeburs läßt sich aus dem langen Redegewirr etwa folgendermaßen herauschälen: Der Youngplan ist der zugunsten der Gläubiger und gegen unsere Interessen veränderte Dawesplan. Er ist eine kunstvolle „technische Maschinerie des Hochkapitalismus“. Zur Unterzeichnung Deutschlands wider Willen muß man — sagt Hugenberg — hier mit marxistischen Begriffen arbeiten. Zwar hat Marx ein Zerknirschungsbild des Marxismus gezeichnet, aber jetzt ist die marxistische Sozialdemokratie im Begriff, international den Versuch einer vollen Verwirklichung der Kapitalherrschaft im marxistischen Sinne anzuknüpfen. Ein Teil des deutschen Volkes soll den Kronvogt spielen. Der Kampf gegen den Youngplan ist deshalb die Hauptsache. Wenn bürgerliche Parteien glauben, erst diesen Plan zur Annahme bringen und dann „eine Regierung der Ordnung“ aufrichten oder gar eine Hindenburg-Regierung zur Verteilung der Younglasten bilden zu können, so sind sie im Irrtum. Die Beteiligung an einem bürgerlichen Ordnungsbund, dessen Aufgabe die Durchführung des Youngplanes ist, ist für Hugenberg als ein Verrat am Volk und als ein Hoß zu betrachten. Dieser Bund würde der Kronvogt der Gläubigerstaaten zur Entlastung der Lasten sein, aber die weitere Folge wäre, daß die Gesamtheit der Lohn- und Gehaltsempfänger sich erheben und die Wirtschaft totschlagen würden!

Also kann es nur einen Ordnungsbund geben, nämlich den zur Verhinderung des Youngplanes, und zu einem solchen Ordnungsbund ist die deutschnationale Partei jederzeit bereit. Aber eine Koalition, wie die von 1927/28, darf es nicht wieder geben. Wenn überhaupt, dann kann eine Koalition der Deutschnationalen mit den anderen bürgerlichen Parteien nur erfolgen durch feste Bindungen, die auf lange Sicht gedacht sind, und nicht auf Kündigung. Zwar sind die übrigen Parteien heute noch nicht dazu bereit. Aber wir müssen — sagt Hugenberg — alles tun, um ihnen die Zusammenarbeit

mit den Sozialdemokraten zu „verfeinern“, bis sie keinen anderen Ausweg mehr wissen, als zu den Deutschnationalen zu kommen. Man muß die Parteien im Reichstag sich selbst überlassen, wenn sie im Konflikt mit der Sozialdemokratie stehen. Man darf sie nicht herauspauken, indem man ihnen Unterstützung durch Stimmen gewährt. Wenn ein Ordnungsbund gegen Youngplan und für neue Innen- und Außenpolitik möglich ist, dann muß er sich selbstverständlich auch auf Preußen ausdehnen. Sonst hätte der Marxismus in Preußen die Möglichkeit, die schönste Arbeit im Reich wieder zu zerlegen.

Abgesehen von dem Geschimpfe auf den Marxismus, das Hitler noch viel besser kann, und das nur für die Masse bestimmt ist, bleibt danach die pfiffige Formel:

Wir sind zur Teilnahme an einem Bürgerbund bereit, aber nur unter der Voraussetzung, daß der Young-Plan fällt. Da die anderen bürgerlichen Parteien auf den Young-Plan absolut festgelegt sind, ist der wirkliche Inhalt der Formel: Abkehr von jeder praktischen Politik und offene Wendung zum Faschismus, den Hugenberg selbst übrigens in andern Zusammenhang ausdrücklich als leuchtendes Mutter hervorhob.

In diesem Rennen aber wird der Deutschnationalen Partei sehr bald die Puste ausgehen. Das können die Nazis schließlich noch besser. So bleibt das Fazit: Der einstmalige mächtigen Partei blüht das Schicksal der Demokraten; wie diese zwischen bürgerlicher Mitte und Sozialisten langsam aber sicher zerrieben werden, genau so wird es auf der anderen Seite der Mitte den Deutschnationalen ergehen.

Die Stärkung der faschistischen Tendenzen, die sich daraus ergibt, wird unsere erhöhte Wachsamkeit erfordern.

## Volksbegehren verfassungsändernd

Amlich wird mitgeteilt:

Das Reichskabinett beschloß am Freitag unter dem Vorstich des Reichkanzlers mit den in Folge der Einbringung des Volksbegehrens aufgeworfenen Fragen. Insbesondere war das Reichskabinett der Ansicht, daß das Volksbegehren verfassungsändernd und daher zur Annahme des Gesetzes durch Volksentscheid nach Artikel 76 Abs. 1 Satz 4 der Reichsverfassung die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich ist.

## Gerüchte über einen Rechtsputsch in Schlesien

WTB. Breslau, 23. November

Die kommunistische schlesische Arbeiterzeitung verbreitete heute früh ein Extrablatt über einen angeblich in Vorbereitung befindlichen Rechtsputsch in Schlesien. Der Polizeipräsident erklärt dazu, es seien in den letzten Tagen wohl Gerüchte über einen Putschplan in Breslau in Umlauf gewesen und auch ihm zu Ohren gekommen. Irgendwelche tatsächlichen Unterlagen dafür seien aber nicht vorhanden. Es liege keinerlei Grund zur Beunruhigung vor.

## Russische Bombenflieger über der Mandschurei

London, 22. November (Fig. Ber.)

Auf Veranlassung der Sowjetregierung sind nach hier vorliegenden Meldungen in letzter Zeit wiederholt Fliegerangriffe auf die mandschurische Grenze unternommen worden. Bei einem einzigen derartigen Angriff sollen kürzlich nicht weniger als tausend Menschen durch Bombenabwürfe getötet worden sein. Hauptsächlich wurde die Grenzstadt Dalainor betroffen.

London, 23. November (Radio)

Die mandschurische Regierung hat, wie verlautet, beschlossen, jetzt unabhängig von Nanking mit der Sowjetregierung in Verhandlungen einzutreten, um auf diese Weise den Konflikt beizulegen.

# 1,2 Millionen Arbeitslose!

## Gegen 900 000 im November 1928

Am 15. November zählte die Arbeitslosenversicherung, wie bereits fest, obwohl die amtlichen Ziffern noch nicht vorliegen, festgestellt werden kann, rund 1,01 Millionen Hauptunterstützte, die Kräftensicherung 180 000 Hauptunterstützungsempfänger. Wir hatten also am die Mitte des Monats zusammen rund 1,2 Millionen Hauptunterstützte.

Dazu wird uns geschrieben: Die Entwicklung ist im Tempo zurzeit noch immer nicht stimmungsvoller als im Vorjahre. Wohl liegen wir stark über dem Niveau des Vorjahres, aber das war eigentlich während des ganzen Jahres der Fall. Die verhältnismäßig gute Witterung läßt hoffen, daß zunächst noch keine schärfere Verschlechterung des Arbeitsmarktes eintritt. Einweilen ist die Entwicklung noch nicht beängstigend. Die Wirtschaftslage ist nicht ungünstig; die Besserung des Exportes hält an, und im allgemeinen zeigt sich die Wirtschaft überhaupt trotz aller Schwierigkeiten erstaunlich stabil und widerstandsfähig.

Von den Ziffern des Arbeitsmarktes kann, wie immer wieder betont werden muß, auf die Lage der Wirtschaft kein Schluß ge-

zogen werden. Die Arbeitslosenziffern haben in der Hauptsache nicht konjunkturelle, sondern andere Ursachen: Zustrom der jugendlichen, Rationalisierung und Abwälzung des Betriebsrisikos. Die Rationalisierung hat in verschiedenen Gewerbezweigen bereits zum Abbau von Stammarbeitern geführt. Konzentration und Fusionierung machen immer weitere Fortschritte.

Die steigenden Arbeitslosenziffern sind für die Arbeitgeberpresse eine willkommene Gelegenheit, gegen die Lohnpolitik der Gewerkschaften scharf zu machen. Ihre Beweisführung ist dabei höchst einfach: Lohnsteigerung beschleunigt Rationalisierung und die Rationalisierung macht immer neue Arbeitskräfte frei, also — Schluß mit den Lohnhöhungen.

Die Arbeitgeber vergessen stets, daß Rationalisierung und Technik doch auch ihre Gewinnspannen beträchtlich vergrößert haben. Da die Preise nicht sinken, besteht also sehr wohl die Möglichkeit, sowohl für die Arbeitslosen wie für die Beschäftigten etwas zu tun: Für die Arbeitslosen durch Zahlung höherer Beiträge und für die Beschäftigten durch höhere Löhne.

## Die Räumungszusage bleibt

Neue Erklärung Briands

Paris, 23. November (Radio)

Briand berichtete am Freitag vor der auswärtigen Kommission der französischen Kammer über die schwebenden internationalen Fragen. Er erklärte, daß selbst, wenn bis zum Januar noch gewisse Schwierigkeiten über Einzelfragen bestünden, dies die Ratifikation der Haager Abkommen nicht verhindern könne. In der Frage der Rheinlandräumung werde man aller spätestens bis Ende Februar wissen, ob der Young-Plan in Kraft treten könne oder nicht. Falls nicht, so könne von einer Räumung selbstverständlich keine Rede sein. Im entgegengesetzten Falle jedoch habe Frankreich kein Interesse daran, die Räumung hinauszuschieben. Briand betonte in dieser Frage, daß zwischen ihm und Tardieu keinerlei Differenzen bestünden. Er stimme mit Tardieu dahin überein, daß bis zur Ratifikation des Young-Planes die für die Räumung vorgesehenen Fristen noch nicht zu laufen begonnen hätten. Da aber die Ratifikation aller Voraussicht nach spätestens im Februar erfolgen werde, sei es immer noch möglich, die Räumungsarbeiten anzuknüpfen, so daß die Räumung der dritten Zone zu dem vorgesehenen Termin, also zum 30. Juni 1930 beendet sein werde.

## Die Bombenleger von Lüneburg sämtlich gefaßt

WTB. Altona, 22. November

Landgerichtsdirektor Masur aus Berlin, der die Untersuchung in der Bombenaffäre leitet, gibt folgenden Bericht heraus:

Der verhaftete Landwirt Amandus Widjun, aus Rönne hat eingestanden, an den drei Lüneburger Attentaten beteiligt gewesen zu sein. Auch der verhaftete Landwirt Lohmann aus Clues, Kreis Wunten, hat seine Beteiligung bei den ersten beiden Anschlüssen in Lüneburg eingestanden. Sämtliche drei Lüneburger Attentate sind somit aufgeklärt. Gestern sind weiter zahlreiche Personen wegen Verdachts der Beteiligung an den Sprengstoffanschlägen verhaftet worden und zwar in der Lüneburger Umgegend Bargfeld, Friedrichsfoog, Leeg, Klidderberg, Harblif, Lühnen.

## Die „Norddeutsche“ darf wieder erscheinen

WTB. Hamburg, 23. November

Der Senat hat das Verbot der Hamburger Volkszeitung und der Norddeutschen Zeitung mit Wirkung vom heutigen Tage wieder aufgehoben.



# Zu Besuch bei den deutsch-russischen Bauern

## Moskau - Leningrad - Kiel - Hamburg - Kanada?

Tausende deutsch-russischer Bauern, eng zusammengepackt in Güterwagen - acht Menschen, vierzig Pferde! - leben gezwungenermaßen Gefangenen gleich der Not, Kälte und Obdachlosigkeit ihrer heimlichen Dörfer entgegen. Tausende haben bereits Haus und Hof, Vieh und Getreide für eine Bagatelle verschleudert und können nicht vom Plage, die Abfahrt ist unterjagt, Bahnkarten werden nicht verabfolgt. Nur das kleine Häuflein Deutsch-Russen in Hamburg und Kiel hatte Glück. Bettelarm, sind sie doch guten Mutes; fast alle im Besitze von Schiffskarten, jenseits des Ozeans harrten ihrer Verwandte. „Wie mag es aber denen in Moskau ergehen?“ - Immer wieder die gleiche bange Frage. Und sie gedenken ihres eigenen qualvollen Aufenthalts in Moskau.

### In Nacht und Nebel nach Leningrad

Nimmer müde werden sie, zu erzählen, wie sie in Nacht und Nebel, unvorbereitet und unerwartet nach Leningrad aufbrachen. Wochenlang weigerte sich Leningrad, der allgemeinen Oberbefehl, die Ausreisepässe zu erteilen. Als die Bauerndelégation Kalinin um die Ermäßigung des Auslandsvisums bat, gab dieser „Bauernälteste“, wie er sich so gerne nennt - zur Antwort: „Ihr gehört nicht mehr zu uns, Ihr könnt keine Ermäßigung bekommen.“ Und eines Tages plötzlich: „Die Pässe in Empfang nehmen!“ Die Führer dieses ersten Trupps, zwei Volksschullehrer, rasteten im Auto die Dörfer im Umkreis von vierzig Kilometern ab, um die Auswanderer zusammenzutrommeln. Da hieß es wieder: Die Pässe werden nicht ausgehändigt, heute abend geht's nach Leningrad. Raus eine Stunde für den Ausbruch: Raß slog die Wache in die Koffer; gar mancher mußte die geringen Habegegenstände zurücklassen; unmöglich war es, mit kleinen Kindern beschwert, die Sachen zu schleppen. Dann vierzig Stunden Bahnfahrt. Wo hielten aber die Pässe, für die man je 440 Mark bezahlt hatte. Statt ihrer nur der Einschiffung der Befehl: „Alles Bargeld aushängen!“ Man drohte: Geht ihr nicht freiwillig euer Geld heraus, so durchsuchen wir euch; finden wir was, wird konfisziert. Und die Bauern gaben ihr Bestes her - achtzig Mark laut Quittung. Es würde für die Fahrt bis Hamburg eingerechnet werden, hieß es. Die Fahrt aber war bereits in der Schiffskarte bis Kanada eingeschlossen.

### Ankunft in Kiel

Drei Tage später landete der Dampfer in Kiel. „Wir müssen doch bis Hamburg geschafft werden“, murmelten die Bauern, „fällt uns nicht ein, einen Tag zu verlieren, unsere Route ist Hamburg-London.“ Da standen nun 350 Personen - Frauen, Männer und Kinder - mit ihrem Gepäck im Kieler Hafen, niemand wußte, daß sie kommen würden, es war Sonntag. Von der Stadtverwaltung niemand zu erreichen. Provisorisch wurden die Ankömmlinge im Lageraum untergebracht. Straß auf dem Jernsteden hielt der Seiten. Lungen-, Grippe- und Masernkrankheit erregten ärztliche Hilfe, Säuglinge, auf dem Schiff und in Moskau geboren, bedurften besonderer Pflege. Man brachte die Kinder in der Waldschule und im Erholungsheim Nieburg unter, Erwachsene und ältere Kinder in der Eikhoffkaserne. Familien, deren Mitglieder sämtlich gesund waren, durften 10 Tage später nach Hamburg und fanden hier im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika Linie Unterkunft.

### In der Waldschule und im Erholungsheim

In der Waldschule befinden sich die Kinder, die bereits die Majern hinter sich haben; im Erholungsheim, die sie noch nicht hatten. Fast jeden Tag zwei bis drei neue Erkrankungen; etwa 13 Majernkranke liegen im Hospital. Ein wenig eng ist es im Erholungsheim; aber nach den ungemütlich kalten und lahlen Lageräumen fühlen sich die Leute hier wohl. Die Küche wird von den Bäuerinnen selbst besorgt. Fast in jedem zweiten Zelt ein Kind; neben ihm die besorgte Mutter.

Bessere Stimmung herrscht schon in der Waldschule. Ein noch junger Mann, rund und robust, jüdischer Typ, dessen Deutsch mit der slawischen Aussprache eigentümlich wirkt, von Beruf Komorist, wohnt auf den Armen sein drei Wochen alles Tschelken, das auf dem Schiff das Licht der Welt erblickt hat. Er erzählt mir, wie es unmöglich wurde, weiter in Rußland zu bleiben und wie keiner seiner Lebensgefährten nur einen Augenblick bedauert, es verlassen zu haben. Die Deutsch-Russen fühlen

sich in Deutschland nicht wie in der Fremde, aber auch nicht wie zu Hause...

### In der Eikhoffkaserne

Es ist etwa gegen 6 Uhr. Bei spärlicher Beleuchtung sitzen jung und alt um breite Tische geschart. Im anliegenden Raum hatten sich Männer und Frauen auf, in Gruppen gesondert. Die Frauen, im Alter von 17 bis 22 Jahren, teils ganz slawischer Typ, sprechen gut deutsch. Es ist frisch-fröhliche Jugend, die nichts Gedrücktes an sich hat, trotz ihres engen Horizonts, einen aufgeweckten Eindruck macht und darin einig ist, daß niemand auf das Sowjetregime gut zu sprechen ist. Ob es unter den deutsch-russischen Bauernburjaken gar keine Kommissoren gab? Doch, es gab schon welche, die sind aber in Sowjetrußland geblieben, sind ihren Vätern nicht gefolgt. Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, die Kinder für die roten Montiere zu gewinnen; ohne Erfolg. Mehr als einer der Burjaken wäre in den nächsten Jahren zum Militärdienst eingezogen worden; sie hätten dienen müssen, sofern sie nicht den Nachweis erbracht hätten, daß ihr Glaubensbekenntnis den Militärdienst nicht gestattet. Die alten Leute sind aber auf diese Jugend nicht immer gut zu sprechen. Die Zeichen der Zeit sind nicht völlig spurlos an ihr vorübergegangen. Eine freiere Lebensauffassung hat auch hier um sich gegriffen, die strenge Zucht des Vaterhauses war in unmerklicher Auflösung begriffen; auch die Arbeitsfreudigkeit hatte ein wenig nachgelassen. Die Befürchtung des moralischen Niederganges der Jugend war mit einer der Väterhäuser, die den Ausbruch aus Rußland beschleunigt haben. Entscheidend gewesen ist aber die Zucht vor dem vollkommenen wirtschaftlichen Untergang; man sah, daß die Kollektivwirtschaften zum großen Teil in Wirklichkeit Lotterwirtschaften waren.

### Im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie

In den Baracken 22 und 23, auf dem großen Gelände des Ueberseeheims der Hamburg-Amerika-Linie sind, Männer und

Frauen gesondert, die deutsch-russischen Bauern untergebracht. Die Baracken bestehen aus Aufenthaltsraum und Schlafraum. Die Betten sind in zwei Eisdirekten übereinander gestellt. Hier merkt man nichts mehr von gedrückter Stimmung. Die Leute glauben, dem Ziele ein Stück näher gerückt zu sein. Sie wissen, daß sie hier in aller Ruhe und ohne Sorgen dem Augenblick des Abtransports nach Kanada entgegensehen können. Für zwei Monate bereits hat das Reich Aufenthaltsgeld bezahlt. Zehn Personen - eine Familie - an der ganzen Längsseite des Tisches; diesen gegenüber eine andere Familie von zehn Personen. Etwas weiter Vater und Mutter mit sechs Töchtern, rotblonden Mädchen mit starkem slawischem Einschlag - die geographischen und kosmographischen Verhältnisse haben das Ihre getan. Bei jung und alt durchweg gute Stimmung. Und wieder die bange Frage: „Was wird aus denen, die in Rußland geblieben?“

Seit 1920 währt bereits die Abwanderung der deutsch-russischen Bauern aus Sowjetrußland. Allein in den Jahren 1922/23 waren es mehr als Zehntausend, seitdem hat die Auswanderung keinen Augenblick aufgehört. Die Sowjetregierung behinderte sie in großen und ganzen nicht. Nun wehte aber der Wind plötzlich schärfer; der Kriegskommunismus ist wieder Trumpf; die russisch-deutschen Bauern sollen nicht aus dem Land heraus, sie sollen es nicht besser haben als die unglücklichen russischen Bauern. Und so schäntert und drangaliert man sie. Ist es nicht wie ein Sohn, hören zu müssen, daß man den Deutsch-Russen nicht nur 440 Mark pro Kopf abgenommen, sondern sie zudem noch betrogen - ihnen an Stelle eines Passes einen Personalausweis ausgefolgt hat, der bereits am 9. November abgelaufen ist. Mit diesem Ausweis können sie nicht vom Platz, ja, selbst die Schiffskarte wird ihnen von der Schiffahrtsgesellschaft nicht ausgetauscht. So handelt der sogenannte Arbeiter- und Bauernrat. Die kommunistischen Kommissoren in Kiel höhnen aber auf den Straßen die deutsch-russischen Gläubigen-Bauern: „Ihr seid noch viel zu gut davongekommen. Gelehrige Schüler der Moskower. Leo Rose in Kiel.“

Riga, 23. November (Radio)

Am Sonnabend reifen über 300 deutsche Kolonisten mit ihren Familien von Leningrad nach Deutschland ab. Das Verbot der G. P. U. für die Ausstellung der Pässe für die deutschen Kolonisten wurde auf Befehl des Rates der Volkskommisars, der sich grundsätzlich gegen die Auswanderung der deutschen Kolonisten ausgesprochen hat, aufgehoben.

# Kampf um die Arbeitslosenfürsorge in England

## Das gesamte Bürgertum in Opposition / Geschlossene Stellung der Labour Party

London, 23. November (Radio)

Die Situation der englischen Arbeiterregierung ist durch den Kampf um die Neuordnung der Arbeitslosenunterstützung kompliziert worden. Lloyd George erklärte, daß die Liberalen das Gesetz für die Arbeitslosenversicherung in der Kommissionsberatung erbarmslos zurückweisen würden. Nach bürgerlichen Meldungen hofft die Regierung, daß sich während der Tagung der Londoner Konferenz die Verabschiedung der Gesetze für den Bergbau und die Arbeitslosenversicherung leichter durchsetzen lasse, weil während einer so wichtigen weltpolitischen Konferenz eine Regierungskrise ein Ding der Unmöglichkeit sei. Das müßten aber auch die Gegner der Regierung und deshalb müßte mit der Möglichkeit von plötzlichen Vorstößen bei der Kommissionsberatung des Arbeitslosengesetzes gerechnet werden. Nach der Bereinigung der außenpolitischen Atmosphäre müßten jetzt naturgemäß innenpolitische Probleme in den Vordergrund treten, damit sei die Gefahr von Konflikten und Krisen nähergerückt.

London, 23. November (Radio)

Die Angriffe, die der Vorsitzende der Unabhängigen Arbeiterpartei Maxton vor kurzem gegen die Arbeiterregierung richtete und seine Absicht, gegen den Gesetzentwurf der Regierung über die Neuordnung der Arbeitslosenunterstützung zu stimmen, hat die Mehrzahl der Abgeordneten der Unabhängigen Arbeiterpartei zu einer Erklärung veranlaßt, worin Maxtons Haltung

nicht gebilligt und im Anschluß daran wörtlich erklärt wird: „Angesichts der glänzenden Leistungen der Regierung auf außenpolitischem Gebiet im Haag, in Genf und in Washington, angesichts ihrer prächtigen Haltung gegenüber Ägypten und Indien, ihrer Wiederaufnahme der guten Beziehungen zu Rußland, ihrer Entschließung, das Schulalter zu erhöhen, ihrer Bemühung, einer halben Million Witwen eine bescheidene Pension zu gewähren, ihrem Entgegenkommen und ihrer Hilfe für die lokalen Behörden zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, ihrer Bemühung, die Notlage der Erwerbslosen zu erleichtern, erklären wir hiermit nachdrücklich, daß unsere wichtigste Aufgabe im Parlament darin besteht, der Arbeiterregierung bei der Verwirklichung ihrer Aufgaben beihilflich zu sein.“

### Frankreich über alles!

Hugenbergs Gefinnungsfreunde von der andern Seite

Paris, 22. November (Eig. Bericht)

Der Abgeordnete Marin, dem nur noch ein Teil seiner 100 Mann zählenden Gruppe folgt, hat am Freitag, in vier kleingedruckten Spalten, im „Echo de Paris“ eine Kriegserklärung an die Regierung Lardieu veröffentlicht. Lardieu wird angeklagt sich desselben Fehlers schuldig gemacht zu haben wie Poincaré, nämlich Briand in sein Kabinett aufgenommen zu haben. Sein besonderes Verbrechen aber sei, der patriotischen Kammermehrheit die Verantwortung für eine von Briand geführte Bergschiffahrt aufzuladen. Briands Sündenkonto findet in den Augen Marins kein Ende. Von Cannes, Locarno bis zum Haag, von der Rheinandrängung bis zur Preisgabe des Saargebietes werden ihm die schlimmsten Verbrechen am nationalen Interesse Frankreichs vorgeworfen. Der französische Hugenberg schließt seine Kriegserklärung mit der Feststellung, daß er Frankreich über alles stelle, daß er also Briand bekämpfen werde, und sollte darüber das Kabinett Lardieu mit samt seiner sonst gut denkenden und anständigen Mehrheit in Trümmer gehen.

### Die Tschekoslowakei sucht eine Regierung

Nur mit den deutschen Sozialisten zusammen gehen die tschechischen Genossen in eine Regierung

Prag, 23. November (Radio)

Der Führer der tschechischen Sozialdemokraten, Kampel, erklärte dem Ministerpräsidenten Udrzal, die tschechische Sozialdemokratie müsse darauf bestehen, daß der sozialistische Block in seiner Gesamtheit, also einschließlich der deutschen Sozialdemokratie, in eine Regierungskoalition einbezogen werde. Von den bisherigen Parteien des Regierungsblochs seien die slowakischen und die deutschen Alerikalen für seine Partei nicht tragbar. Von tschechisch-bürgerlicher Seite wurden neue Rettungsversuche gemacht. Man rechnet nunmehr damit, daß Udrzal sein Mandat zur Regierungsbildung in den nächsten Tagen zurückgeben wird, wenn er nicht von den Scharfmachern auf bürgerlicher Seite genötigt wird, die bisherige Bürgerkoalition aufs Tapet zu bringen. Sie verfügt zwar nur über 147 Mandate von 300, aber durch kleine bürgerliche Splitterparteien könnten zur Not 153 zusammengedrückt werden. Ueber die schweren Folgen eines solchen Trojaregimes dürften jedoch auch die bürgerlichen Parteien im Klaren sein.

# Bersährster Terror!

## Massenhinrichtungen russischer Bauern

Dem russischen Gewerkschaftsorgan „Trud“ entnehmen wir, daß die deutschen Kolonisten Arnold und Simon, die „größten Sklaven des Dorfes Treid“ (Deutsche Wolga-Republik), dieser Tage hingerichtet worden sind. Sie haben angeblich der Bevollmächtigten für Getreidebestellungen im Marienburger Kanton namens Weber ermordet. Ueber die Umstände, die zu dieser Tat geführt haben, erzählt man aus dem russischen Gewerkschaftsorgan ebensowenig wie darüber, ob das Urteil auf ein ordentliches Gerichtsverfahren zurückzuführen ist und die Schuld der beiden hingerichteten Kolonisten einwandfrei erwiesen war.

\*

Der Oberste Staatsanwalt der Sowjetunion, Krylenko, teils auf der dieser Tage stattgefundenen Tagung der Sowjetrichter u. a. mit, daß von Januar bis September dieses Jahres gegen 382 Bauern Prozesse wegen Terrorakten eingeleitet wurden. Wenig Verfahren davon mit Todesurteilen endeten und wieviel der gefällten Todesurteile bereits vollstreckt sind, wurde nicht mitgeteilt.

Riga, 23. November (Radio)

Die Massenhinrichtungen im Kampf gegen die Bauern nahmen einen Umfang an, der selbst die schlimmsten Terrorjahre 1918/1921 in den Schatten stellt. Es ist jetzt in der Hauptsache die G. P. U., die die Henkerfunktion der damaligen Tscheta ausübt. Ähnlich wie in jenen Jahren werden auch jetzt zwecks Abschreckung die Namen der handreißlichen Erschossenen in den Zeitungen veröffentlicht. So liest man neuerdings folgende Listen fast täglich in den üblichen Blättern: „Sowjet-Sibirien“ Nr. 26 berichtet z. B., daß laut Beschluß der tschechischen G. P. U. zwei Bauern wegen Brandlegung am Hause eines Kommunisten, ein Bauer wegen antisowjetischer Agitation, acht Bauern

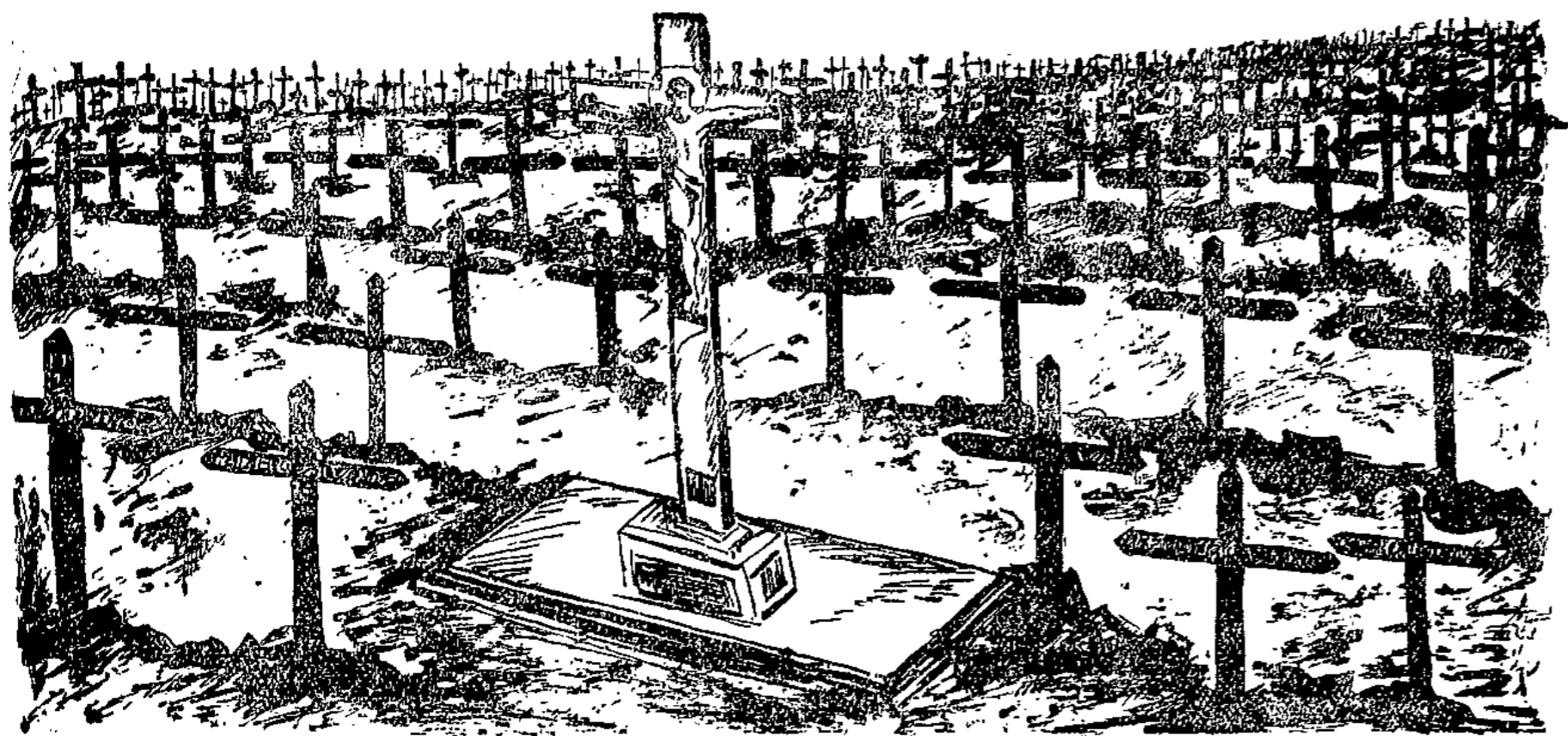
wegen Konterrevolution erschossen worden seien. In der Nummer 24 desselben Blattes sind die Namen von 27 Bauern aus verschiedenen Dörfern aufgezählt, die hingerichtet wurden. Besonders charakteristisch erschien die Tatsache, daß unter diesen 38 Bauern je sechsmal zwei Mitglieder und je dreimal drei Mitglieder derselben Familie waren, darunter einmal eine Frau. Neben der G. P. U. wüßten auch die ordentlichen Gerichte gegen die Bauern.

### Wer einmal aus Rußland fort ist, kommt selten wieder

Riga, 22. November (Eig. Bericht)

Die Sowjetregierung hat beschlossen, alle im Ausland befindlichen russischen Staatsbürger, die sich weigern, vor einem russischen Gericht zu erscheinen, als außerhalb des Reiches stehend zu erklären. Dieser Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Vertreter der russischen Diplomatie es in letzter Zeit abgelehnt haben, einer Aufforderung, nach Rußland zurückzukehren und dort Instruktionen in Empfang zu nehmen oder sich vor einem russischen Gericht zu verantworten, Folge zu leisten. Die Weigerung ist im allgemeinen darauf zurückzuführen, daß die betreffenden Personen um ihr Leben fürchteten. Es steht fest, daß zahlreiche in russischen Auslandsvertretungen tätige Personen, die nach Rußland berufen wurden und dieser Anordnung Folge leisteten, spurlos verschwunden sind. Sie sind zweifellos ein Opfer der Tscheta geworden und ruhen irgendwo verstreut in russischer Erde.





# Die Toten des Weltkrieges

Von Paul Löbe, Präsident des Reichstages

Noch immer sehen wir die Welt nicht berichtigt, bald hier, bald dort züngelt die Flamme neu empor, und keinen Tag ist die Welt sicher, daß nicht ein neuer Brand entzündet wird. Darum nicht nur um der Toten willen, die wir heute ehren, nein, auch um der Lebenden willen, die vor der Wiederkehr solcher Schläge bewahrt bleiben sollen, darf die Erinnerung an das Fürchterliche und seine Opfer nicht verlassen. Die Erinnerung an die schrecklichen Tage, wo draußen der Krieger wie ein waldwundes Wild sich von einem Kampfplatz zum andern schleppte, um schließlich erschöpft oder erschlagen in den Furchen hinzusinken mit einem Seufzer, den die fernem Lieben nicht mehr hörten, die Erinnerung an die fürchterlichen Nächte daheim, wo das naive Auge der Geängstigten keine Ruhe fand, bis das Gefürchtete doch hereinbrach und die letzte schwache Hoffnung zerfiel.

Jetzt liegen sie draußen seit 14 Jahren über einen ganzen Weltteil zerstreut, und wenn die Sonne am Morgen ihre Wanderung antritt, dann küßt ihr erster Strahl in fernem Osten die zerstreuten Gräber am Euphrat und Tigris, am Jerusalem und am Rand der Wüste. Eine weiche Schneedecke breitet sich gleich einem riesigen Totenhemd über die zahllosen Hügel, die in Rußland, in Sibirien, auf den Höhen der Karpaten und der Alpen bergen, was die Heimat nimmer wieder sah. Und wenn am Abend die letzten Strahlen der Sonne im Westen verlöschen, dann ruht ihr Schein auf den dürftigen, aber ungezählten Holzkreuzen in Spanien und Frankreich, über den Massen- und Schützengräben, die unter sich begruben, was die Hoffnung des Alters, die Gefährten des Lebens, die Helfer der Jungen sein sollte.

Aus Ost und West, aus Süd und Nord irrte die bange Seele der dem Tode Geweihten noch einmal in die Heimat — unsere reinsten, heiligsten Stunden mögen ihnen gehören, deren Grab vielleicht die Hand der fremden Mutter pflegt, wie wir in unserem Lande dem Hügel des Fremden unsere Sorgfalt widmen. Sie sollen denen gehören, deren Ruhestätte wir erst wieder suchen mußten, weil das Getümmel des Krieges sie verschüttete, aber auch jenen, von denen wir nie erfahren werden, wo ihr junger Leib die letzte Ruhe fand.

Indem wir unsere Toten ehren, wollen wir aber auch das Gelübde ablegen, was an uns liegt zu tun, um zu verhüten,

daß jene grausamen Tage niemals wiederkehren. Indem wir unsere Toten ehren, wollen wir geloben, die Vorurteile zu überwinden, die heute zwischen Volk und Volk noch bestehen oder wieder neu aufgerichtet werden, den Haß auszuröten, der noch weiterlebt, und dem Gedanken der Versöhnung und Liebe die Wege zu ebnen. Indem wir unsere Toten ehren, schlingen wir ein gemeinsames Band um die Seelen, denen das gleiche Leid widerfuhr, und wollen dieses Band auch ausdehnen auf die Mutter an der Wolga und an der Loire, deren Schmerz um den nicht mehr heimgekehrten Sohn nicht minder weh ins Herz sich fraß als der der Mutter an der Donau und am Rhein.

Nebeneinandergebetet liegen in fernem Land die Söhne aller deutschen Stämme, aller Länder und Provinzen des Reichs und mahnen uns, die Einheit der deutschen Republik zu schützen, nebeneinandergebetet liegen oft auch Freund und Feind, die sich gegenseitig ins Grab brachten, ohne persönlichen Haß zu fühlen, wissend, daß drüben vielleicht, ebenso wie hilden, eine Kinderchar mit klopfendem Herzen auf die Wiederkehr des Vaters wartete. Und gerade diese Gleichheit, die der Tod über sie gebracht, soll uns im Leben Richtschnur unseres Völkens und Handelns sein.

Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorene zu beklagen, bedeutet Abkehr vom Haß, bedeutet Hinkehr zur Liebe, und unsere Welt hat die Liebe not! Wo rauher Materialismus immer weitere Kreise zieht, wo Reichtum und Gewinn oft mehr gilt als Würde und Arbeit, da ist es zur Einklehr Zeit. Und wo könnten wir die Selbstbestimmung eher finden als im Gebenden an gemeinsamen Verlust.

Wenn diese Einklehr, wenn der Gedanke der gegenseitigen Hilfe, der Solidarität nicht Gemeinut der Völker wird, dann ist es traurig um unser Land und die Menschheit bestellt. Viele, die draußen nach Gewinn jagen, haben vergessen, daß all ihr Reichtum in einer Stunde zertrümmert kann, wenn die Solidarität der ganzen Volksgemeinschaft zerbricht. Sie soll uns Kraft und Selbstverleugern geben, sie soll die Gedanken der Vergeltung, der Rache, der Unterdrückung töten, und das Andenken an die Verlorenen soll in uns den Gedanken der Versöhnung und Liebe wecken.

# Kriegergräber im Osten

Von Ernst Lemmer, M. d. R.

Als die Frühjahrsstunde des Jahres 1916 hier über die lange und kalte Winternacht triumphieren wollte, da griffen sie an die Rußen. Aus dem im stumpfen Frontwinkel gelegenen Dünaburg heraus kamen sie zwischen dem Narocasse und dem Medumsee, tagelang, in immer neuen Sturmfronten und blieben in und vor dem Drahtverhau der deutschen Gräben. Es war ein mildes und todwundes Beginnen. Der deutsche Heeresbericht meinte damals, diese Offensiv der Rußen bei Dünaburg sei „in Sumpf und Blut“ erstickt. Ueber Nacht war der Frühling gekommen, brach das Eis der Seen, und in Stunden waren Grund und Boden unter das Wasser der Seeschmelze gesetzt. Der Angriff der Rußen ging noch eine Weile trockener weiter, das Sterben schien unendlich zu sein. Zur gleichen Zeit griffen die Deutschen vor Verdun an. Die Rußen sollten bei Dünaburg den Alliierten an der Westfront Entlastung bringen. Darum sollten sie gegen die deutschen Frontlinien antreten, um in großer Zahl zu sterben. Nichts, aber gar nichts erschien im Gesamtbild heroisch daran. Die einen wurden mit Gewalt aufs „Schlachtfeld“ vorgetrieben, die anderen schossen ab. Krieg?

Als alles vorüber war, war der Frühling da. Die, die ewig bleiben sollten, legten wir in tiefe Gräber, reihenweise, so, wie sie gefallen waren.

In Polen liegen 300 000 deutsche Soldaten beerdigt, in Litauen 30 000 und in Lettland 36 000. Vereinzelt dann auch noch einige Tausend in Estland und sogar in Finnland. So weit nördlich schlugen die Wogen des Krieges. Die Friedhöfe zeigen, wie weit im Raum menschliches Irren und menschliches Leid einfließen. Der Opfergang sahien unendlich zu sein. Deutsches Blut hat den Boden getränkt, der von der Herrschaft des russischen Jarentums frei geworden ist. In Finnland ehrt das Volk die Opfer, denen Mäler des dankbaren Gedankens gestellt sind. Finnen liegen auch auf den Friedhöfen der deutschen Soldaten im Baltikum. Untere 27. Jäger zu Pferde hatten in Klappalvozem für ihre Gefallenen einen Friedhof angelegt. In ihrer Formation standen finnische Freiwillige, die im Rückwärtigen Lager militärisch ausgebildet waren. Sie liegen mit ihren deutschen Kameraden im Tode vereint auf dem Friedhof der Jäger zu Pferde.

Die deutschen Kriegerfriedhöfe in den baltischen Ländern sind in guter Verfassung. Es ist der deutschen Regierung ohne Schwierigkeiten möglich gewesen, sich durch Abmachungen mit den beteiligten Regierungen die Fürsorge für die Gräbtstätten deutscher Soldaten zu sichern. Sie sind durchweg gut gepflegt. Ihre räumliche und gärtnerische Anlage ist geschmackvoll. Die deutschen Friedhöfe sind würdig und stütvoll gehalten. In Lettland sind es 250 deutsche Friedhöfe, in Litauen etwa 200. Es waren mehr. In den letzten Jahren hat man sie zum Teil zusammengelegt. In Lettland von 420 auf 250. Nun soll es so bleiben. Die Toten sollen endlich ihre Ruhe haben. Das sollten auch die Angehörigen beherzigen, die immer noch Ueberführungen in die Heimat vornehmen wollen. Auch nach dem Esch. In den deutschen Regimenter, die hier Verluste erlitten, fanden damals viele

Essässer. Völlig verkommen sind die Friedhöfe der Rußen. Kein Mensch kümmert sich um sie. Man steht vielfach an Walberändern und selbst mitten in Kornfeldern ein orthodoxes, verwirrtes Grabkreuz stehen, das nicht ohne weiteres erkennen läßt, daß sich meist Hunderte und Tausende von gefallenen Rußen in Massenrabern darunter befinden. Ueberall dort, wo die Rußen ihre so verlustreichen Angriffe durchführten, findet man solche Stätten russischer Massenrabern in großer Zahl. Sie sind vielfach, während des Krieges, ohne viel Aufwand gleich an Ort und Stelle angelegt worden.

Wir fahren mit einem Kraftwagen auf der alten russischen Heeresstraße, die nach Romno führt, von Dünaburg nach Nowo-Alexandrowsk. Bei Smelina gab es einigen Aufenthalt, da es kurz vor Nowo-Alexandrowsk über die litauische Grenze geht. Grenzen sind hier beinahe Barrikaden. Man sollte sie ohne Not nicht passieren. Nahe bei Smelina, also etwa 10 Kilometer vor Dünaburg, ging einst die Front. Sie ist heute Landesgrenze geworden und bleibt ebenso eine Sperre zwischen Menschen, die zur gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit zusammenkommen müßten. Dabei mahnen hier nicht nur die Felder von Grabkreuzen an Leid und Schmerz der Völker. Der Krieg selbst hat starke Spuren hinterlassen. Sie sind im Osten mehr sichtbar geblieben als in den Gebieten der ehemaligen Westfront. Während im Westen der menschliche Wille zum Aufbau des Zerstückten selbst dort, wo Brennpunkte des mörderischen Krieges waren, die Spuren, die erschütternd an das Fürchterliche und Entsetzliche erinnerten, fast reiflos beseitigen konnte, ist hier viel übrig geblieben. Die Völker im Osten hat der Krieg so arm und elend gemacht, daß ihnen die Kraft dazu nicht ausreichte. Ruinen, Waldverwüstungen und Erdbefestigungen kennzeichnen noch den Weg, den der Schrecken des Krieges ging. Ganze Grabensysteme sind erhalten geblieben. Trichterfelder umgeben sie. Nur Unkraut und Gras sind darüber gewachsen. Immerhin, ich stand mit meinen Begleitern im alten Schützengraben der 256er. Sogar der alte Unterstand war wiederzufinden, der mir vor dreizehn Jahren Unterkunft gab. Auf dem nahegelegenen Friedhof in Saunien lagen die Toten der 77. Reserve-Division, so, wie sie zu Grabe getragen waren. Die bekannten Namen mancher Kameraden, die den Tod fanden, waren auf den Grabsteinen verzeichnet. Der Friedhof liegt mitten in herrlichem Walde.

Die toten Soldaten — Deutsche und Rußen — liegen nebeneinandergebetet. Die deutsche Friedhofverwaltung hat auch die sorgsame Pflege der russischen Grabstätten übernommen, die sich auf deutschen Kriegerfriedhöfen befinden. Sie macht in Lettland keinen Unterschied, ob sie als Lebende im Kriege diesseits oder jenseits der Frontlinie standen. Am Eingang des deutschen Friedhofs zu Saunien grüßen den Wanderer zwei große Holzkreuze. Denkmal für die Toten. Eines davon im Zeichen der russisch-orthodoxen Kirche. Beide stehen nebeneinander und beklagen miteinander in Trauer die Soldaten des großen Krieges, die aneinander kämpften und starben.

# Wenn die Toten erwachen . . .

Es regnete den ganzen Tag und der Regen mischte sich mit Schnee, als spät am Abend der Türklöppel dreimal wütend auf das Metall niederhämmerte.

Draußen sprang der Hund gegen die Tür und bellte mit eingezogenem Schwanz. Den Rücken zum verflöschenden Kamin gekehrt, saßen die Brüder Voleurs bei der Lampe. Das plötzliche Klopfen ließ beide erschreckt von ihren Stühlen hochfahren. Wer konnte um diese Stunde noch anklopfen? Tagabunden, wie sie sich in den Städten herumtreiben, verließen sich im November nicht mehr ins Dorf.

Härter dröhnten die Schläge des schweren Klöppels gegen die Tür. Der Hund lobte und riß an der Kette, bis ihn ein Fußtritt heulend in die Ecke trieb.

„Saubiest!“ fluchte der Ältere der Brüder, „wenn du zu packen würdest, ja. . . . Aber den Schwanz zwischen die Beine klemmen und dann bellen“ und zu seinem Bruder: „Morgen jagst du ihm eine Schrotladung ins Genick! — Geh! jetzt sehen, wer draußen ist! — Ich werde den Kasten nach oben tragen.“

Und als der Jüngere zögerte: „Hab' doch keine Angst! Gott hat uns noch immer beschützt.“

Gewiß, Gott hatte unter den Seinen den Voleurs immer besondere Huld erwiesen. Sein Arm hatte sie immer wunderbar beschützt.

Er hatte ihre Großeltern belohnt. Eines Abends, als sie vom Wochenmarkt nach Hause fuhren, hatten sie auf der Straße einen sinnlos betrunkenen Schweinehändler zu sich auf den Wagen genommen. Nie ist eine Wohlthat umsonst. Sie bringt tausendfache Zinsen. — Indes die Vorkehrung den Betrunkenen mit dem Verlust seiner gefüllten Briefstasche schwer bestrafte.

Auch ihre Eltern hatte die Vorkehrung reich belohnt. Als die Geschäfte sehr elend standen, gab ihnen die Vorkehrung den Gedanken, sich mit dem letzten Gelde sehr hoch in der Feuerfasse einzukaufen. Und als unvorhergesehen die Vorkehrung das Haus und die Scheunen aufflammen ließ, was das Geld schwerer als die Asche auf den Steinen. Und den beiden Voleurs hatte die Vorkehrung den Krieg, den nötigen Herzfehler und das Fingerspitzengefühl für 100prozentige Kriegsgeschäfte gegeben. Verknotet als die verknoteten Befehle und Verordnungen war das Kleingeld dieser Brüder.

Bei Kriegsausbruch waren die Voleurs reich. So reich, wie alle ehemaligen Kauf- und Handelsleute als Schipper und Grabenwächter an der Front arm geworden waren.

Wer sie so reden hörte, mußte beinahe glauben, daß ihre Hirnschale mit Gold ausgeschlagen sei. Sie führten den vorzüglichsten Spekulanten an der Nase herum, ruinierten sämtliche Geschäftsteile weit im Umkreis und profitierten, ohne zu wissen, wohnen mit allem Profit!

Es konnte nur ein Fremder sein, der es wagte, so spät anzuklopfen.

„Draußen ist ein Soldat, Bruder! Er wünscht zu übernachten!“

„Ein Soldat?“ wiederholte mürrisch der Ältere. „armes Luder! — Dumme genug, niemanden anderes abzumurfen als die Böchse. . . . Er kann bleiben. . . . Rannet ihm im Salon, den die Maurer frisch verputzt, eine Schütte Stroh geben.“

Der Soldat säuberte sich unnötig lang die Füße auf der Schwelle und trat ein.

„Wie kommen Sie so spät hierher?“ fragte argwöhnisch der Ältere.

„Ich komme aus Deutschland. . . . war in Kriegsgefangenschaft.“ kam zögernd die Antwort.

„Wo aus Deutschland? — Geradewegs von den verdammten Böchsen?“

„Wie Sie meinen!“ erwiderte mit verhaltenem Atem der Angeredete. „verdammtes Böchse gibt es nicht nur in Deutschland.“

„Die gibt's überall!“ ergänzte freimütig der Jüngere.

„Ich kenne da einen zum Beispiel.“ dabei zog der Soldat mit knirschenden Zähnen die Brauen zusammen, „ach, Pardon, ich hab' doch meinen Tabak noch vorhin gehabt.“

Umständlich knöpfte er seinen Mantel auf, steckte die Hände in die Taschen. Sein Gesicht veränderte sich. Es war, als ob er vorher etwas ganz anderes sagen wollte und sich nun bequäm, auf den früheren Gedanken zurückzukommen.

„Ich kannte zum Beispiel ein paar Böchsen, mehr noch Lumpen, Schweinehund, nicht weit von hier. . . .“ dabei sah er die Brüder mit starren Augen an. „Sie werden sie vielleicht noch besser kennen!“

„Gestatten Sie!“ unterbrach ihn der Ältere. „sind Sie etwa von hier?“

„Natürlich bin ich von hier. . . . aber. . . . vielmehr. . . . ich bin staatenlos, aus allen Dörfern gestrichen, rechtslos in aller Welt!“ er sprang auf und stellte sich wie zum Anlauf mitten in den Raum, „ich war tot! — Heute bin ich in meinem Hause vom Tode auferstanden! Und Sie kennen mich sehr gut! . . . Ich bin Rouchon.“

Seine Hände schnellten aus den Taschen und jede Hand umspannte einen entladerten Revolver, deren Mündungen er den Voleurs entgegenhielt.

Die Brüder sprangen entsetzt zurück.

„Ich komme von den Böchsen aus Deutschland zu den Böchsen nach Frankreich! Ich rüde den Böchsen aufs Fell! — Sehen Sie sich, meine Herren! — Einen Augenblick nur noch, bitte! — Sie entschließen mir nicht! — Ich glaube mich heute Abend bei meiner Frau und meinen Kindern niederlegen zu können. Man hat mir gesagt, daß nur Sie allein wissen, wie sich die Verhältnisse hier geändert haben! — Ich bitte Sie, mir darüber Auskunft zu geben!“

„Aber mein lieber Rouchon, wir waren doch schon vor dem Kriege, vor fünf Jahren, Ihre Gläubiger! — Wir haben nur unsere Hypothekens fassiert! — Die angelegte Versteigerung gab uns — nach Gesetz und Recht —“

„Und meine Frau und meine Kinder. . . .?“

„Aber liebster, bester Rouchon, sie wohnen nicht mehr hier. . . . sind ausgezogen!“

„Das ist sehr schön. . . . also ausgezogen! — Das heißt, Sie haben eines Tages die Frau und die Kinder eines toten Soldaten hinausgeworfen! — Gepöblert und auf die Straße gesetzt! — Eines Tages. . . . an einem Abend wie dieser Abend ein Tag ist! — Mit Gesetz und Recht haben Sie Kinder beraubt und ausgeplündert, weil der Vater tot war! — Ha ha. . . . Aber ich komme Ihnen zu beweisen, daß über Ihren Rechten und über Ihren Gesetzen die Rechte und Befehle eines Toten lebendig werden. . . .“

Mit einem Griff riß er die Tür auf:

„Hinaus! . . . Hinaus! . . . Nein, keinen Hut! Keinen Mantel! . . . Nichts! . . . Hinaus! . . . Hinaus! . . .“

Am Tage darauf war die Polizei schon früh auf den Beinen und verfolgte im ersten, kalten Novembermorgen die Fußputzer der Voleurs. Die Spuren führten zunächst den Fluß entlang. Auf einer Wiese fand man eine zertrampelte Stelle. — Hier mußten die Brüder aufeinander losgegangen sein. Von hier aus ging eine Spur direkt zum Fluß und verlor sich plötzlich an der heißen Uferböschung. . . .

Die zweite Spur führte den Hang hinauf. In einem Waldstück — abwärts des Feldweges — flogen Krähen von einer verkrüppelten Kiefer hoch. In einem Nistkasten hing der jüngere Voleur und — wie zwischen gelben Zäun — eine grüne Junge.

C. P. S i e s e n u.



# Bekleidung u. Möbel auf Kredit....

empfehlenswert zu den bekannt fabelhaft bequemen An- und Abzahlungsbedingungen und an Kunden in fester Stellung auch ohne jede Anzahlung

Eine zwanglose Besichtigung meiner Läger wird Sie von der Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit meines Hauses überzeugen

**Kredit bis zu 24 Monaten, bei nur 1/10 der Kaufsumme als Anzahlung!**

## Kaufhaus Honig

Abt. Bekleidung Huxstraße 110

An Kunden von auswärts wird Bahnfahrt vergütet

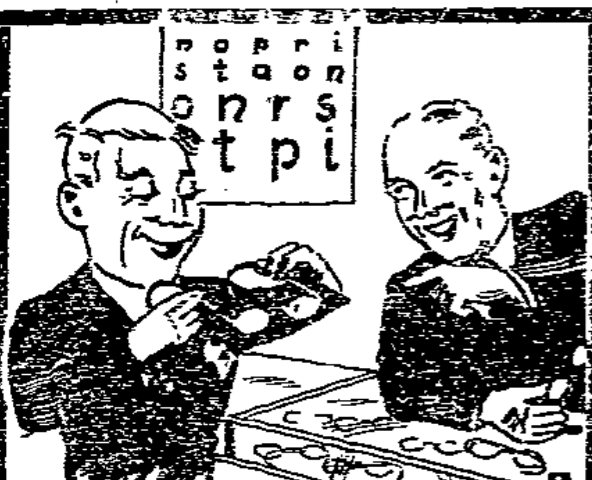
Abt. Möbel Schlüsselbuden 8

Kredit auch nach auswärts

Frachtfreie Lieferung

Wir gründen allerorts eine **Filiale** und suchen dazu eine **Person od. Firma**

welches auch ihr Beruf oder Wohnort sei. Kenntnisse, Kapital oder Lager nicht erforderlich. Monatlicher Verdienst bequem ca. 400 bis 600 RM. Angebote unter „Expensen 2312“ an ALA Haagenstein & Bogler, Frankfurt am Main.



### Auch die Massenbrille

hat Herr Scharfblick bei Optiker Dettmann gekauft. Und er war wieder endlich begeistert von der sorgfältigen Bedienung, die er immer bei Optiker Dettmann findet. Da war auch nicht die kleinste Anordnung des Augenarztes und der Kasse vom Fachmann übersehen worden.

Herr Scharfblick bekam die Gläser, die er brauchte und das Gestell, das ihn kleidete.

Optiker

**Dettmann**

ist ein alterfahrener Fachmann und hat stets das Beste. Geschäftsgründung 1850. Königstraße 84/85 Ecke Wahnstraße 20

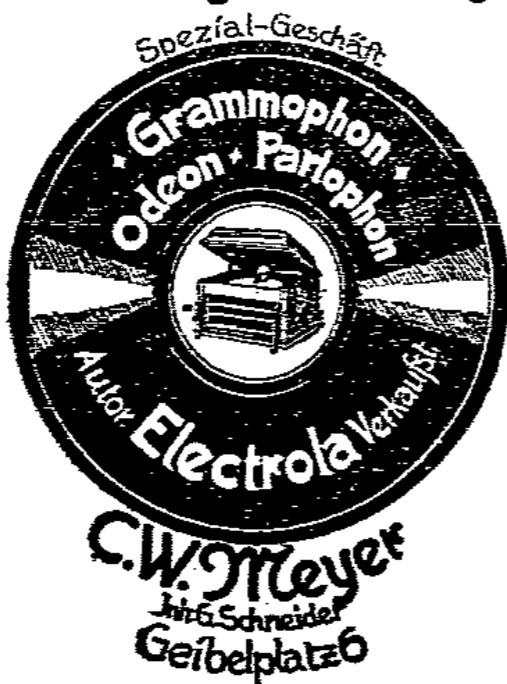
### Beste Kapitalanlage

Wir bieten an unsere reichsmündelfähigen 8%igen Goldhypotheken-Pfandbriefe Emission III Börsenkurs 97%

Für Einlösung und Verzinsung haftet der Lübeckische Staat. Kaufaufträge werden von der unterzeichneten Anstalt und allen Banken und Sparkassen entgegengenommen.

**Lübecker Hypothekenbank**  
Aktiengesellschaft

Sie kaufen gut und billig im



### Nähmaschinen

gut erhalten und betriebsfertig, preiswert abzugeben. Verkaufszeit 11-12 und 15-16 Uhr.

**Drägerwerk** Abteilung Einkauf

**Pa. Koks u. Briketts** (trodene Ware) auch in kleinen Mengen zu verkaufen. Kanalstraße 39 unterhalb Hundestr. Fernruf 26 406

**Möbel** müssen Sie nur kaufen beim **Fachmann** dann haben Sie Gewähr für Qualität gute Qualität **Möbel-Meding** Fisch-str. 21 Beachten Sie bitte meine Fenster

## Glovet Handschuh-Verkauf



<b>Kinder-Handschuhe</b> ab Gr. 2 gestr., einfarb. und bunt gemustert	<b>95</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> la Trikot, geraut	<b>1 30</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> Trikot, gefüttert	<b>1 80</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> gestrickt, reine Wolle	<b>1 90</b>
<b>Herren-Handschuhe</b> la Trikot, gefüttert	<b>1 60</b>
<b>Herren-Handschuhe</b> la Trikot, geraut	<b>1 90</b>
<b>Herren-Handschuhe</b> gestrickt, schwere Qualität	<b>2 25</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> Nappa, la Qualität, ohne Futter	<b>5 75</b>
<b>Herren-Handschuhe</b> la Nappa, ohne Futter	<b>6 95</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> Nappa, la Qualität, gefüttert	<b>7 75</b>
<b>Herren-Handschuhe</b> la Nappa mit Futter	<b>8 50</b>

Warenabgabe nur an Mitglieder!

## Konsumverein

für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H. / Abt. Warenhaus, Sandstraße



### Achtung! Achtung!

Da kein Laden, besonders günstiges Angebot für den **Wohlbuchstisch** in **Taschen-, Armband- und Weckuhren.**

Bis z. L. Dez. gewähre ich **15-20% Rabatt**

**Witz. Rathmann** Uhrm. Beckerstraße 29, L. gut einger. Rep.-Werkst.

Die durch die Zahlungseinstellung der

## Bank für Handel und Gewerbe A.-G.

in Lübeck eingetretene begriffliche Beunruhigung hat vielfach zu überstürzten Abhebungen bei einheimischen Geldinstituten geführt.

Um die augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht unnötig zu verschärfen, fordern die unterzeichneten Kammern alle Kreise der Bevölkerung auf, unbegründete Abhebungen bei den hiesigen Geldinstituten in jetziger Zeit unter allen Umständen zu vermeiden.

Lübeck, den 22. November 1929.

**Handelskammer.**

**Gewerbekammer.**

**Landwirtschaftskammer.**



## Freitag Lübeck

### Totensonntag

„Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.“  
Nur ein Tag? — Mehr Zeit haben die Lebenden nicht? —  
Es ist schon so. Mit großem Tamtam werden dann von Nationalisten und Militaristen Reden geschwungen vom Ehrentod, vom schönen Soldatentod und andere Märchen mehr.

Wer glaubt sie? — Einer von den Rednern? Viele von denen, die den Krieg, den sinnlosen Krieg, erlebt haben? — Dann hätten sie ja Gelegenheit genug gehabt, diesen schönen Tod zu sterben. Aber draußen wollte keiner den Tod. Alle wollten das Leben. Alle! Alle wollten den Frieden! Alle ein Leben in Frieden.

Und nun diese falschen Reden. Dieses Spielen mit dem Feuer. Diese Verherrlichung des Krieges.

Das Unglück, der zu frühe Tod von zwei Millionen, muß dazu herhalten, um die Jugend zu vergiften, in eine falsche Begeisterung hineinzuhaken, in eine Kriegspsychose.

„Durch den Krieg muß Deutschland wieder groß werden, frei werden, die Vorherrschaft in Europa erlangen.“ So schreien die Nationalisten.

Sie bringen nichts Neues. Es ist alles schon dagewesen. Jahrzehnte haben die Aldeutschen dieses verderbliche Spiel getrieben. Vor dem Kriege und während des Krieges. Ihnen verdankt unser Volk unendlich viel Leid, auch sehr viel der Nachkriegslasten.

Nach dem Zusammenbruch waren die Schreier still. Aber jetzt, wo sie durch die demokratische Verfassung Rede- und Schreibefreiheit erlangt haben, ist ihr „großer“ Mut wieder da. Die Hege ist wieder so groß, daß man sich oft dieser Ruben im Interesse unseres Vaterlandes, der deutschen Republik, schämen muß.

Auch am Totensonntag. Was würden unsere Toten sagen, wenn sie dieses Spiel mitanschauen könnten!

Sollen sie denn umsonst gestorben sein? — Haben sie nicht alle, einerlei, ob sie Deutsche, Franzosen oder Engländer waren, der Welt bewiesen, daß ein Krieg das sinnloseste Verbrechen ist?

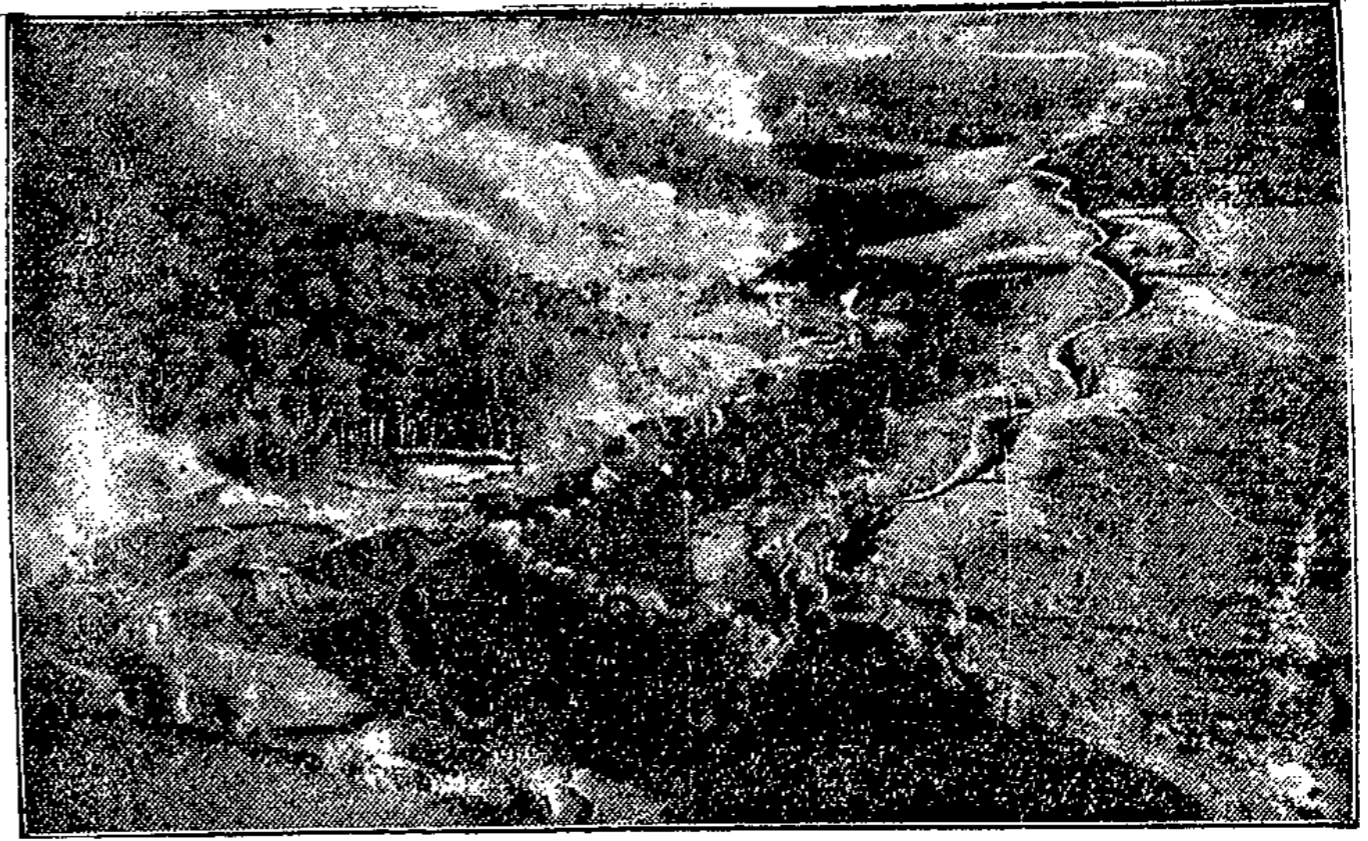
Durch ihren Tod in der Blüte der Jahre? —

Unwahr ist ja alles, was zur Verherrlichung des Krieges geredet wird. Alles! Das Schwache soll ausgemerzt werden. — In Wirklichkeit fällt die kräftigste Jugend auf den Schlachtfeldern. Jeder moderne Krieg dient der Degeneration der Völker.

Die Technik und damit der Fortschritt der Menschheit soll durch den Krieg gewinnen. — Der angerichtete Schaden ist weit größer!

Und was bleibt von dem ganzen sogenannten Heldentum übrig bei genauer Nachprüfung? — Nichts. Weit heldenhafter ist es, mutig für die Nichtwiederkehr der Kriege zu arbeiten.

Die Jugend hat im täglichen Leben genug Gelegenheit, Mut zu beweisen. Wieviele Berufe bieten Stunde für Stunde dazu Gelegenheit. Wieviele fallen Tag für Tag im Arbeitskampfe. Im ehrlichen Kampfe! Im Dienste des Volkes. Im Dienste der Menschheit. Als Arbeiter, Gelehrter, Forscher, Arzt. Das ist stilles Heldentum, von dem nicht soviel geredet wird und das dennoch nicht geringer ist als der andere Tod fürs Vaterland.



Die erste Aufnahme vom Ausbruch des Vulkans Santa Maria

in Guatemala, dessen Lavaströme blühende Landschaften und 300 Menschenleben zum Opfer fielen. Unsere Flugzeugaufnahme gibt ein erschütterndes Bild von dem unaufhaltsamen Vordringen des Glutstromes durch Orangenwälder und Kaffeepflanzungen.

Der Totensonntag sei vor allen Dingen der Jugend ein Tag des Nachdenkens. Damit sie die falschen Propheten erkennen, die neues Unheil wollen.

Der Kriegsgöze ist ein könernes Götzenbild. Weiter nichts.

Die Jugend denke an die Toten des Weltkrieges und kämpfe entschlossen und mit aller Kraft gegen die Lüge der Verherrlichung des Krieges.

Damit unsere Toten nicht umsonst gefallen sind!  
Ernst Schermer.

### Bank für Handel und Gewerbe

Wie wir von der Bank für Handel und Gewerbe hören, wird der Status der Bank aller Wahrscheinlichkeit nach am heutigen Abend fertiggestellt werden. Die Bank wird also frühestens am Montag in der Lage sein, der Öffentlichkeit genaue Auskunft über den Stand zu geben.

Der Andrang zu den Kassen der übrigen Banken war auch in den letzten Tagen überall sehr stark, so daß sich die Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammer veranlaßt sah, einen Aufruf zu erlassen, die Abhebungen nur auf den notwendigen Bedarf zu beschränken.

### 5-Uhr-Ladenschluß an Weihnachten

Sozialdemokratischer Gejehentwurf

Seit langem erstreben die Angestellten des Handelsgewerbes den Fünfuhrladenschluß am Heiligabend. Im § 40 des Arbeitsschutzgesetzes soll dieser Forderung entsprochen werden. Sie hat auch bereits die Zustimmung der Reichsregierung und des Reichsrats gefunden. Da der Entwurf jedoch noch nicht verabschiedet ist, haben die Abgeordneten Aufhäuser und Schumann-Frankfurt für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen besonderen Gesetzesentwurf eingereicht, durch den der § 40 des Arbeitsschutzgesetzes bereits für dies Jahr in Kraft gesetzt werden soll.

Der frühere Ladenschluß am Heiligabend hat auch die Billigung weiterer Kreise der selbständigen Kaufleute und des kauf-

den Publikums gefunden. Man darf also erwarten, daß die Forderung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erfüllt wird und bereits dieses Jahr am 24. Dezember um 5 Uhr die Läden geschlossen werden.

### Alte Bürgerchaftsfraktion

Montag nachmittag 5 Uhr (nicht 5¼) Sitzung im Parjaal der Bürgerchaft.

### Der Sträfling aus Stambul

Stadthallen-Vichtspiele

Einwandfreier Aufbau, flotte ungekünstelte Handlung und gute Photographie zeichnen diesen Film aus: drei Haupteigenschaften, die im Verein mit hervorragenden Künstlern ein Stück aus einem Guß geben. An den orientalischen anmutenden Titel braucht man sich nicht zu kehren. Das Temperament des robusten Sträflings verrät auf den ersten Blick, daß er ein ganzer Kerl ist, der für seine Komplizen einsteht und der seinen Anspruch auf das Leben geltend zu machen weiß. Heinrich George, der den Schmutzlerverkörperung mimi, erfährt seine prächtige Darstellungsfähigkeit in allen ihm entgegengetretenen verzwickten Situationen, er ist lebenswahr und charakterfest in den Auseinandersetzungen mit seinen Mitverurteilten und in dem Willen, seiner Frau um jeden Preis den Laufpaß zu geben. Denn das ist die Geschichte: Der Sträfling hülfte für die anderen, fand nach der Entlassung die Geliebte in den Armen eines Kumpans, jagte die Gesellschaft aus dem Hause und fand durch Zufall ein vor Stund zusammengebrochenes solides Mädchen, das er um den Preis des Bigamieverbrechens zur Frau machte. Während er Geld und Gut opfert, um die alte Kantipte loszuwerden, sucht seine Neugetaute vor Gram in der Braninacht den Tod. Voll Anmut und Leidenschaft verkörperte Betty Amann diese zierliche Mädchenfigur, wie auch alle andern an dem interessanten Spiel Beteiligten außerordentliche Fertigkeiten liegt der Klosterroman Schwester Maria. Er trieft von Sentimentalität, leidet ab vom mühtigen Lebenskampfe und führt hinter hohe Klostermauern, wo gebrochene Herzen und schwache Seelen Trost von des Lebens Nölen erbeten. Die Fabel ist nicht neu und in Traktäthen oft der Mit- und Nachwelt überliefert. Die Ge-



### Fiedje un Ledje

Ledje: „Bro Mann een'n Boffink un för'n Köster twee, sed de Paster, un dor lög he sid ne ganze Goos io Boff.“ — Fiedje: „Hebb'n de Lüüd doch 'n gattlich'n Mag'n hatt! So vertell min Grotmudder immer, as dat up ehr Hochtiend 'n Swiensbrad'n gew, . . . de Paster nids as de Knaf'n trügglat'n harr.“

Fiedje: „Un wat sed de Hochtiendsgesellschaft dor to?“

Ledje: „De hett em läufig vör de Husdör sett. — As se sid to'n tweet'n Mal 'n Mann nehm, min'n richtig'n Grotvadder, denn hett se sid . . . den'n Köster up'n Biew reet'n. De hett überhaupt nids nahlat'n. — Dor harr se de Näs vull. As ehr Mann dat Japp'n vergeet, hett se dat nich wedder riskeert, se hett sid dat Heirat'n ganz entsegg. Denn harr se sid to'n drüdd'n Mal den'n Schoolmeister upladt, — so wat Gehüdetes müß dormals immer dormang sitt'n —, se harr ja woll von Hus un Hoff müß.“

Fiedje: „Du überdriffst, Ledje. De Minsch sall eet'n un kann eet'n, aber all's mit Appetit. Deber'n Appetit, das is . . . Greeteri. — Aber segg, woans kümmt du up disse Scholle?“

Ledje: „Dörch de Bagelutstellung'n in Lübed. Ja weer an'n Mittwoch in de Turnerschaft un heff mi so'n Boffink in natura antee'n. Sünst hürst du de Dinger immer wied weg, hoch hab'n up de Böhm, wo keen Minsch hentam'n kann, dittmal harrst du dat ganz in de Neeg. „Wissen is Macht“, doch id, gehst mal henn un überüßt di von de Musik. Aber dat weer dor so as bi'n Radiol'n Rundfunk. Todeel Störung'n! Dat quirilteert un trillert, piept un flöt, jip-pert, un iappert, as wenn lök Dreihorgels up'n Wihnachts-

markt togang'n weern. Keen Bagel weer as Solofänger to Krieg'n, akkurat so as mit Hamburg. Du stellst up'n Hamburger Funkender in, . . . un egalweg quatscht di een ut Graz, Louls un London dortwüsch'n. Ja kann nich segg'n, dat id 'n besonderen Genius von min'n Boffink harr.“

Fiedje: „Denn lat em fleg'n un holl di an een'n anern, wenn du affluts ohne Bagel nich utkümmt. In de Utstellungshall sünd Dub'n en masse, . . . un fehlt dor of din dämlich Klustik, id kann di flüstern, disse Bögel hebb'n of ehr Wörtig! Een Dum, mit Inlag up nüchtern Mag'n, . . . in dree Stund'n brufft du nids wedder to eet'n.“

### ABTEILUNG FÜR SKAT = FRIEDENS = TAUBEN



Ledje: „Gott, wo profaisch! Wenn dat 'n Dichterling hört, . . . du vermasselst em ja dat ganze Konfekt. Bi Dub'n mütt man up Krepp gahn un hochbüttlich smad'n, denn de Dum hett so wat jortes, feines an sid. Denk blots an de „Friedens-taube“. Wo licht kannst du bi din Raubmörderi grad de Dum den'n Kopp giljotiniereern, de dorlo uterjeihn is, nah'n Haag to flattern! Dat weer ja 'n Weltkapitalverbrek'n! — De Dub'n sünd Friedensstifter. Un wenn du seggst, in de Utstellungshall sünd dorvon an dusend Stüd, un blots Elite, denn döfft wi doran nich mit koll'n Schultern vörbigahn. Ja hün überüßt, dat wi 'n Stücker Hundert ruffind'n ward'n, de sid as patentiert echte Friedensengel vörstell'n ward'n.“

Fiedje: „För'n Haag brukt wi doch man blots een!“

Ledje: „Richtig, . . . aber för de Statbröder . . . 99. — Speest du Stat? Kee? Ja of nich.“

Fiedje: „Dor brad mi eener 'n Adebör. Du schimpst un heft keen Ahnung von Kortenspeel'n?“

Ledje: „Seff id of nich, aber id weet, dat — achter — de — Kort'n . . . Be la e b u b sidt!“

Fiedje: „Huh!“

Ledje: „Min Fru ehr Fründin ehr Mann . . . worüm löppt de mit 'n blag Dog dorch de Welt un verschimpfeert de friedeliken Straat'n von Lübed? Biel dat se em een'n Kef'n hebbt mit ehr „Stiche“. Grand-Malheur, Nullimehr. Kannst nids vör. — Wat sünd dat för Sak'n? Ja heff an sid nids gegen den'n Stat, wenn dat ohne Ultimatum geht un ohne



Hau un Stich. Wenn aber neb'n de Goos un den'n Eli un den'n Haf'n, de man sid ranfuschern kann, dat . . . Tucht hus sticht, indem dat ut de Fucheri 'n Bürgerkrieg entsteiht, dann hört de Gemülichkeit up, dann mütt'n de Friedensdub'n flattern. De begüsch'n dat Gemüit. Un desweg'n hün id sühr dorfö, dat in disse Stattied de Dub'nustellung in stalleert is. Ja mütt segg'n, de Lüüd hebb'n Wiebblick hat. Un wenn se ehr Geschäft verständig'n, — dat is 'n Tipp i Vertrug'n —, denn hull'n se ehr Dub'n spezifizieren nah eh . . . Verwendungs-fähigkeit. Wo Stried is un Krach in' . . . Hausstäubchen! Wo Uneinigkeit is un Miserikordi . . . Hansjantentüberich. Wo Hugenberg stänkert . . .

Fiedje: „Mat de Sak doch kötter. Segg einfach, . . . wo do nddig is, . . . jedermann seinen . . . Bogel!“

K. W.



ragt bei der Verfilmung derartiger Tendenzromane, in die Schwächen der absichtsbewußten Urheber zu verfallen, ist groß, und auch die Filmhersteller haben sie nicht ganz überwunden. Wenn die Ungarn trotzdem einen halbwegs erträglichen Bildstreifen zuwege brachten, dann haben sie es der vorzüglichen Darstellungsgabe der Mitwirkenden und der anerkanntwertigen Photographie zu verdanken. Jungmädchenherzen mögen mitteilich gestimmt werden, die im harten Wirklichkeitsgeschichten Stehenden läßt diese stolzertragene Magierengeschichte Stehenden läßt diese kolportagehafte Magierengeschichte toll. b.

### „Der Patriot“

In der „Schauburg“ läuft ein unerhört oder vielmehr bisher ungeschen guter Film. Titel: „Der Patriot“. Regisseur: Lubitsch. Hauptdarsteller: Lewis Stone. Thema: die Ermordung des russischen Kaisers Paul I., seine grausame Machtpolitik, seine Brutalität. Das Thema ist also geschichtlich, ist also interessant, aber das allein brauchte noch nicht für die Qualität des Films zu sprechen. Der Name Lubitsch verspricht nun schon Besonderes, aber diesmal hat der große Regisseur sich selbst übersteigert. Geradlinig, ohne eine einzige überflüssige Szene, ist gewaltiges Geschehen gewaltig zur Darstellung gebracht. Jedes Pathos der Verlogenheit fehlt: Paul I. ist ein grauamer Wüstling — aber aus innerer Angst, aus Not, aus Schwäche; Lubitsch ist ein Schüler Freundes, und in Lewis Stone fand die große Katastrophe einer kleinen Seele die denkbar künstlerischste Intonation, die den Zuschauer von der ersten bis zur letzten Minute packt. Auch dramaturgisch und regieästhetisch ist das Ganze ausgezeichnet: Massenherden wirken nicht als muskulöse Monumentalfiguren, sondern als lebendig eingemerkte Volksszenen; so kommt es, daß bei der filmischen Wiedergabe der großen russischen Tragödie keiner der Beteiligten fehlt.

Als öffentlicher Uebersetzer für die russische Sprache wurde Herr Dr. phil. Julius Paulsen-Lübeck, Herderstraße 11, angestellt.

Mit der Hapag nach Kanada. Kanada gewinnt als Einwanderungsland wie auch als Touristenziel für Deutschland ständig an Bedeutung. Die Hamburg-Amerika Linie unterhält daher einen vorzüglichen Passagierdienst Hamburg-Halifax, in dem während der Winterzeit die Dampfer „Thuringia“ und „Wesphalia“ und vom Februar ab die erst in diesem Jahre fertiggestellte Motorsschiffe „St. Louis“ und „Milwaukee“, sowie der bekannte Dampfer „Cleveland“ fahren. Alle diese Schiffe entsprechen in Bauart und Ausstattung allen Anforderungen der Gegenwart. Während die „Thuringia“ und „Wesphalia“ außer der Kajütstube eine dritte Klasse führen, sind die anderen drei Schiffe mit Kajütstube, dritter Klasse für Touristen und einer modernen angelegten dritten Klasse versehen und werden von Auswanderern, Geschäftsreisenden und Touristen wegen ihrer guten Einrichtung viel benutzt. Die Hamburg-Amerika Linie und ihre Vertreterungen erteilen auf Anfragen über Kanada-Reisen bereitwillig nähere Auskunft.

Dumme Ausstellung im Schn-Haus. Bedauerlicherweise muß die große Nachsch-Ausstellung des verstorbenen Malers Erich Dummer bereits am Montag erdäulig geschlossen werden. Es ist also am Sonntag zuletzt die Möglichkeit gegeben, den letzten unerschöpflichen Ueberblick zu gewinnen über die reiche Lebensarbeit unseres heimischen Künstlers. Die Ausstellung ist geöffnet von 11—4 Uhr. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Räume des Schn-Hauses ausreichend beheizt sind.

Seltene Gänse. Schon frühzeitig stellen sich in diesem Jahre die Vorboten eines strengen Winters ein. In Travemünde wurde der bei uns letzten vorkommende Polartaucher erlegt. Derselbe besitzt fast Gänsegröße und bietet in seinem schmutigen Gefieder einen prachtvollen Anblick. Dergleichen wurden in unserer näheren Umgebung eine Raubmöwe und eine noch seltener vorkommende Bläsgans zur Strecke gebracht. Bekannte Vogelkundler werden in der bekannten Tierausstatterei von R. Raschen, Süßstraße 81, präpariert.

Museum am Dom. Die Reihe der unentgeltlichen Museumsvortrage wird im Museum für Völkertunde am Totensonntag,

### Wie wird das Wetter am Sonntag?



Leicht bewegt

Mäßige Winde aus Süd bis Südost, zeitweise heiter trocken, nachts stellenweise leichter Frost, vielfach dunstig oder neblig.

Die Wetterlage hat wenig Aenderung erfahren. So liegt das Foch über Süddeutschland ziemlich fest. Auch die Ästione im Westen von Island ist ziemlich stationär. Bei der kontinentalen Südstromung war es meist heiter und trocken. Für die Temperaturen sind die Strahlungsverhältnisse maßgebend. Nachts sinken sie vielfach unter den Nullpunkt. Verbreitet tritt auch Nebel auf. Zunächst ist keine wesentliche Aenderung zu erwarten.

dem 24. November, fortgesetzt. Vom Jenseitsglauben der Völker wird die Museumsassistentin M. Schmidt sprechen. Der Vortrag (mit Lichtbildern) findet im Erdgesch. des Museums von 11½ bis 12¼ Uhr statt. Das Museum ist geöffnet.

Der Gesangsverein Antikhof (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes) veranstaltet heute Sonnabend, 8.15 Uhr, im Schweizerhaus unter Leitung von Karl Lüdemann sein erstes Konzert, das ein ernstes und heiteres Wiederabend werden soll. Mitwirkende ist neben dem Gemischten Chor Frau Maria Lüdemann (Sopran).

Der Lübecker Taubenzüchterverein von 1919 und die Reisevereinsigung der Brieftaubenzüchter Lübeds hielten am Bußtag gemeinschaftlich in der Ausstellungshalle eine in allen Teilen vorzüglich aufgebaute Taubenschau ab. Vom herrlichen Wetter begünstigt, hatte eine große Anzahl Besucher von nah und fern es sich nicht nehmen lassen, seltene Taubenschauen, wie engl. Carrier, Malayer, Indianer und die nur noch zu Naturdenkmälern zählenden Farbenschwanzmöhren zu bewundern. Die große Anzahl der gezeigten 900 Tiere ist wiederum ein Beweis, daß Lübeck zur Hochburg derartiger Veranstaltungen an der Ostsee geworden ist. Sieger in Gesamtleistung wurde: Carl Orquill, Lübeck. Die Senatsmedaillen für B.-K.-Jucht 1929 erhielten die Herren Maxhaus, Rohmedder, Werner in Lübeck und Bliestert in Döllow. Außerdem wurden noch weitere 50 Ehrenpreise vergeben. Der Verlauf war für die Veranstalter ein voller Erfolg.

G. Schlutup. Die Kommunisten machen Heimarbeit. Noch immer hat die KPD, die Delegierten zum Gewerkschaftskongress nicht zusammen. Dabei findet er schon am 30. November statt. Um zum Ziele zu kommen, gehen sie in

Wesche und gesunde Zähne. „Da ich schon seit Jahren meine Zähne mit ihrem hochgeschätzten „Chlorodont“ und Ihrer Chlorodont-Zahnbürste pflege, so will ich Ihnen meine Anerkennung für Ihre Apparate entgegenbringen, denn meine Zähne sind so weiß und gesund, daß mich meine Freunde und Bekannten darum beneiden.“

Schlutup von Haus zu Haus und fragen bei Unorganisierten an, ob sie nicht bereit wären, für 60 Mark nach Berlin zu fahren. Das Geld würde in Schlutup dann gesammelt werden. Der Kandidat zur Bürgerstimmwahl wurde doch unter der Firma: Karl Prietz, Vorsitzender des Betriebsrates bei der Firma Gustav Herbst und Branchenleiter der Fischindustrie präsentiert. Warum will denn der nicht nach Berlin fahren? Tschöen zu! Augen auf!

### Neuerwerbungen der Öffentlichen Bibliothek

Mengstraße 28 II

im Lesesaal ausgelegt vom 22. November bis 5. Dezember. Schulte, Alfred. Das neue deutsche Reich. 1927. 259 S. Tatkraft und Probleme der deutschen Neugestaltung, insbesondere die Frage der Reichseinheit, werden mit besonderer Sachlichkeit erörtert. Paquet, Alfons. Der Redar. Ein Lebensbild. Zeichnungen und Bilder von Joachim Lutz. 1928. 27 S. 40 Taf. Eine dichterische Schilderung der tieflichen Klugheit, ihrer Begonnenheit und Gegenwartsbedeutung, ergänzt durch zeichn. wie durch überhauchte Zeichnungen. Landberger, Franz. Breslau. Mit Abb. 1926. 206 S. (Berühmte Kunststätten 75.) Eine Schilderung der städtebaulichen Entwicklung, der Außen- und Innenarchitektur Breslaus vom Mittelalter bis zur Gegenwart, an reichen und schönen Abbildungen reichhaltig.

Madsen, Lutz. Sonettische Sagen. Mit Bildern. 1928. 132 S. Geistes- und Aenderungen, geschichtliche Sagen, Legenden und Schwänke aus Lübeck, Hamburg und Bremen. Haucke, Alfred von. Vom Segelstiftsjungen zum Ueberkapitän. 45 Jahre aus dem Leben eines Seemanns. Den Erinnerungen des Kapitäns Adolf Winter wahrheitsgetreu nachgezeichnet. 1929. 228 S. Einfache und anschauliche Schilderungen des Seemannslebens. Jambow, Adolf. Das Kolonialbuch der Deutschen. Hrsg. von Willy Bollinger und Hans Kaufmann. Mit Bildern. 1927. 324 S.

Erinnerungen verschiedener Persönlichkeiten aus ihrer kolonialen Tätigkeit in Form spannender Schilderungen, meist aus Afrika, sollen für die Notwendigkeit deutscher Kolonien zeugen.

Quarta, Mag. Die erste deutsche Arbeiterbewegung. Geschichte der Arbeiterverbände 1818/49. Ein Beitrag zur Theorie und Praxis des Marxismus. Mit Bild. 1924. 406 S. Eine auf genaue Quellenkenntnis gegründete Darstellung der zum ersten mal übergegangenen ausstimmenden proletarischen Arbeiterbewegung, die das Bild der bürgerlichen Revolution wesentlich ergänzt.

Riages, Ludwig. Persönlichkeit. Einführung in die Charakterkunde. 1927. 162 S. Eine Einführung, die des Verfassers Grundlagen der Charakterkunde ergänzt und die Uebersetzung vermittelt, daß es möglich ist, den Charakter des Menschen wissenschaftlich zu ergreifen.

Pourtales, Guy de. Der blaue Klang. Friedrich Chopins Leben. Aus d. Franz. 1928. 321 S. In romanhafter Form, doch in enger Anlehnung an die Wirklichkeit wird die Persönlichkeit und die Kunst Chopins mit feinem Verständnis dargestellt.

Böhme, Fritz. Tanzkunst. Mit Bildtaf. 1926. 213 S. Eine lehrreiche kritische Darstellung der modernen Tanzkunst in ihren verschiedenen Gattungen und Richtungen, als deren Uebel hier das Tandem im Sinne Labans erscheint.

Schneider, Manfred. Durch Dalmatien bis zu den Schwarzen Bergen. Land, Meer und Inselfahrten. Mit Bildern und einem praktischen Anhang. 1928. 200 S. Die Reisebeschreibungen lassen die eigenartige, an großen Gegenständen reiche Schönheit der dalmatinischen Küste, ihre Landschaft und Architektur lebendig hervortreten.

Pfeffer, Gulla — die weiße Mah. Mein bei Urpölkern und Menschenfressern. Mit Abb. u. Kart. 1929. 209 S. Mit großer Kritik und Anschaulichkeit berichtet die Verfasserin über die von ihr geleitete Expedition ins Innere Afrikas, in die Dörfer noch unbekannter Völkergemeinschaften.

Schebesta, Paul. Orang-Utan. Bei den Urwaldmenschen Malayas und Sumatras. Mit Abb. u. Kart. 1928. 274 S. Reiseberichte mit vielseitigen und interessanten völkertundlichen Schilderungen.

### Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 25. Nov., 19.30 Uhr: Hamlet, Trauerspiel (Deutsche Bühne). — Dienstag, 26. Nov., 20 Uhr: Hellscher, Gesellschaftsspiel, hierauf: Tänze mit Orchester. — Mittwoch, 27. Nov., 20 Uhr: Così fan tutte, komische Oper. — Donnerstag, 28. Nov., 20 Uhr: Der ketzige Kadi, komische Oper, hierauf: Tänze mit Orchester. — Freitag, 29. Nov., 20 Uhr: Karl und Anna, Schauspiel. — Sonnabend, 30. Nov., 20 Uhr: Carmen, Oper (Volksbühne). — Sonntag, 1. Dez., 20 Uhr: Angelina, komische Oper.

# Räuber und Poet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes

Von Al Jennings

(17. Fortsetzung)

Oberst, und jetzt lächelte seine Augen schelmisch. Er lächelte selten, und ich habe ihn nur zweimal lachen hören. Ich würde gern einen Anteil an dieser Ranche haben. Aber muß ich auf jemanden schließen?

Oh — vielleicht, aber höchst wahrscheinlich nicht. Na, dann gib mir das Gewehr her. Wenn ich mitgehe, will ich auch etwas können. Ich will mich im Schießen üben. Kein Kandidat würde den anderen jemals um sein Gewehr bitten. Die größte Ehre, die ein Compander jemandem erteilen kann, dem er vertraut, ist, daß er ihm sein Gewehr zur Befähigung gibt.

Auf Porters machte diese Ehre wenig Eindruck. Er sagte das Gewehr an, als wäre es ein lebendiger Skorpion. Ich versagte, ihn davon zu warnen, daß ich den Räuber ernsthaft hatte, und daß das Gewehr infolgedessen nicht gespart blieb. Durch diese Vorrichtung konnte ich bei nahen Entfernungen rascher schießen und gewann eine Geschwindigkeit, die fast so gut war wie die einer modernen Pistole.

Bill legte seinen Daumen auf den Pfannenbuckel wie alle Amateure und zog ihn zurück. Dann ging er mit dem Gewehr in der Hand hin und her und ließ die Hand zur Seite fallen. Ohne es zu wollen, wackelte er den Griff und nahm den Daumen vom Dattel.

Ein plötzlicher scharfer Knall und die Erde spritzte in die Höhe. Im Boden war ein Loch so groß wie der Kopf einer Kuh. Mein Gewehr hatte in der Verriegelung. Porters hand unverletzt und hatte sich darauf nieder.

Oberst — und er sah mich etwas verlegen an — ich glaube, ich wäre bei der finanziellen Unternehmung nur ein Hindernis. Ich wollte Porters mitnehmen. Wir brauchen ihn nicht, aber ich habe den Scherzmeister, Schweißgämen, vornehmen Mann bereits sehr in mein Herz geschlossen. Ich wollte nicht, daß er von uns abging, und wollte auch seine Gesellschaft auf der Ranche nicht missen.

Da braucht das Gewehr nicht zu nehmen. Du bleibst nur draußen und hältst die Pferde. Dafür brauchen wir dich wirklich. Er zeigte einen Augenblick.

Ich glaube, ich konnte nicht einmal die Pferde halten, nur warten er.

Porters und voll Angst, daß wir nicht zurückgehen würden, wandelte er uns. Erst nachdem der Kauf gemacht, und die

Ranche unser war, erfuhr ich, daß Bill Porter Tage der Sorge und des Glends durchgemacht hatte, während Frank und ich weg waren, um mit der Ranche zu verhandeln.

Wir hatten Porter im Hotel Plaza in San Antonio gelassen. Frank und ich und der Ranchmann ritten hinüber in das bewusste Städtchen.

Unser Plan war sehr einfach. Der Rancher sollte die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenken, während wir den Geldschrank der Bank leerten.

Die Bank lag an einer Ecke des Marktplatzes. Unser Dritter ging ruhig zu einer Bank auf dem Platz, um auf mein Zeichen zu warten. Ich zog mein Taschentuch heraus und wuschte mir das Gesicht ab. Da fing er an wie ein Wahnsinniger in die Luft zu schreien. Männer und Frauen liefen in die Lokale, in die Läden und Häuser. Die Polizisten stürzten sich auf den verrückten Schreier.

Frank und ich gingen in die Bank, bedrohten den Kassierer mit dem Revolver und verlangten fünfzehntausendfünfhundertsechzig Dollar in bar. Der Rancher wurde wegen Trunkenheit verhaftet, errietet, zu einer Geldstrafe verurteilt und wieder freigelassen. Frank und ich verließen die Bank so ruhig, wie es ein benachbarter Kaufmann getan haben würde. Der Trick gelang.

Wir kehrten auf geradem Wege zur Ranche zurück und ritten dann nach San Antonio. Es war zwei Tage her, seit wir Porter dort gelassen hatten. Er war sonst kein herzlicher Mensch, aber als er uns wieder sah, streckte er uns die Hand entgegen, und seine Stimme bebte vor unterdrückter Wehmut.

Oberst, meinen Glückwunsch! Dies ist wahrlich ein glücklicher Augenblick. Ich habe mich in eurer Abwesenheit sehr gequält. Dieser Gruß von Bill Porter jagte mehr als es der überschwangliche Gefühlsausbruch eines Neidvollen getan hätte. Porters Gesicht war voll von farbenfrohem Klang. Seine eigene Sprache war keis korrekter und rein.

Wir alle wußten, daß die Trennung gekommen war. Denn wenn Bill nicht mit uns ritten konnte, konnte er auch auf der Ranche, die wir uns von gestohlenem Geld gekauft hatten, nicht mit uns leben.

Ich habe einen langen Abschied nie gekannt. Ich wollte mich nicht in Porters Seele drängen. Von seiner Vergangenheit habe er nie gesprochen, uns nicht einmal seinen Namen genannt. Aber so wenig ich ihn auch anhörten wollte, so hätte ich doch gern erfahren, wer er wäre. Ich wollte ihn nicht für immer aus den Augen verlieren.

Bill, sagte ich, hier müssen wir uns trennen. Wir sind auf zu bekanntem Boden angelangt. Das gibt höchstwahrscheinlich eines Tages Unheil genug. irgend etwas kann vorkommen, so daß ich dir gern schreiben möchte. Vielleicht könnte ich mal deinen Rat gebrauchen.

Ich bin nicht sehr offen gegen euch gewesen, nicht wahr? antwortete er. Es tut mir leid.

Solche Bescheidenheit hatte andere Ursachen als eine unglückliche Liebesaffäre, das begriff ich nun wohl. Porters Not und Sorgen machten tiefer leben, als ich angenommen hatte.

Leb wohl, Oberst; hoffentlich treffen wir uns einmal glücklich wieder, sagte er.

Als ich ihn aber drei Jahre später wieder traf, war das Wort „glücklich“ aus seinem Vortragsbuch gestrichen.

Frank und ich ritten hinaus zu unserer Ranche. Sechs Monate lang widmeten wir uns einer freien und einträglichen Arbeit. Da schaute plötzlich ein alter Bekannter in unser Fenster. „Mex“, ein Banditenfreund, hatte unseren Aufenthaltsort ausfindig gemacht. Andere Gesichter erschienen auf der Ranche und verschwanden wieder. Die Polizei hatte uns entdeckt.

Frank, Mex und ich entkamen. Wochenlang ritten wir von Range zu Range. Der Hunger trieb uns. Neue Diebstähle wurden verübt. Dann kam der Ueberfall auf den Rod-Island-Zug am helllichten Tage. Wir hatten eine Beute von neunzigtausend Dollar erwartet. Aber unser Dynamit versagte, sprengte den Geldschrank nicht. Wir wurden um unseren Lohn gezwungen.

Es war unser unergiebiger Beutezug und er führte doch zu unserer Gefangennahme. Der Ueberfall wurde zu den verwegentesten Unternehmungen der Banditen gerechnet. Bewaffnete Truppen durchzogen das Land, um die „Jenningsbande“ zu fangen. Im Dezember 97 fingen sie uns.

Wir waren zu dem alten Spife-Range zurückgekehrt, der Range, auf der ich zum erstenmal Banditen kennengelernt und mich zu ihnen geschlagen hatte, der Range, wo der Ueberfall auf den R.- und L.-Zug geplant wurde. Hier erwarteten wir die Ankunft des „Meinen Ditt“.

Es klopfte jemand an die Tür. Draußen heulte der Wind mit teuflischer Gewalt. Frau Harliß ging hinaus auf die Veranda. Ein Mann hat um Obdach. Er war mit Schmutz bedeckt, durchnäßt, die Augen geschwollen. Es war ein Ranchmann, der einige Meilen entfernt wohnte. An diesem Abend kam er als Spion, und wir waren seine Opfer.

Wir fühlten alle, daß sich die „Falle“ um uns schloß. Aber wir hatten nur unseren Verdacht und konnten nichts weiter damit anfangen, weil der Ranchmann ein Freund der Harlißfamilie war. Wir konnten ihn nicht halten.

Aber keiner von uns ging in dieser Nacht ins Bett. Am nächsten Morgen ging die Sonne strahlend und falt auf. Frau Harliß ging hinaus zum Brunnen, um Wasser zu holen. Sie kam zurück, ohne Kopfputz, mit windzerzausten Haaren.

Die Polizisten sind hier. Sie machen uns alle tot!

Frank und Bud stürzten mit Wuchsfestern in der Hand die Treppe hinab. Frau Harliß nahm ihren kleinen Bruder in die Arme und lief zur Haustür. Ich versuchte durch das Küchenfenster hinauszukommen.

Kugeln schlugen die Klinke von der Haustür ab. Die erste Salve splitterte mir Glascherben ins Gesicht. Wir kamen bis zu einer kleinen Hütte eben hinter dem Rangehaus. In der Hütte waren unten drei Räume und oben einer. Die Schiffe schlugen durch das Haus, als wäre es von Pappe.

(Fortsetzung folgt)



# Rund um den Erdball

## Nichts Neues aus Düsseldorf

Die Buchdruckerorganisation hilft bei den Ermittlungen

In Mettmann bei Düsseldorf wurde ein ungefähr 30-jähriger Mann verhaftet, der sich durch häufige Radtouren verächtlich gemacht hatte. Ob der junge Mensch, der seit zwei Jahren arbeitslos ist und aus Schlesien stammt, mit den Luftmorden in Verbindung zu bringen ist, bleibt abzuwarten.

\*

In dem Augenblick, wo Oberregierungsrat Dr. Kopp zur Nachprüfung der Organisation der kriminalpolizeilichen Ermittlungen in Düsseldorf eingetroffen ist, liegt die Gesamtsituation so, daß bis heute eine Fülle von Einzelspuren verfolgt, zahllose Zeugen vernommen und verdächtigen Personen nachgegangen worden ist, ohne daß eine einzige dieser Bemühungen von Erfolg gewesen ist.

Nach wie vor ist das einzig Handgreifliche das Briefpapier, auf das der zweifelslos echte Mörderbrief geschrieben ist: bekanntlich unbedrucktes Zeitungspapier, das schon durch eine Rotationsmaschine gelaufen war. Schon seit langem hat man auf das Briefpapier des Mörders größten Wert gelegt. Dem Berliner Kriminalkommissar Busdorf ist als Spezialaufgabe der Auftrag geworden, die Maschine zu ermitteln, durch welche das Papier bereits gelaufen ist. Auch diese Ermittlungen haben bis zum heutigen Tag leider noch nicht zu einem Erfolg geführt. Immer wieder melden sich Zeitungen, welche behaupten, daß das Papierformat auf ihre Maschinen paßt. Aber hinterher hat sich herausgestellt, daß es doch nicht der Fall ist. Nunmehr wird durch umfangreiche Mitarbeit der Buchdruckerorganisation in Köln eine große Erhebung in Rheinland und Westfalen angestellt werden, welche zur Ermittlung der Druckerei führen soll. Eine am Sonntag in Düsseldorf stattfindende Versammlung der Gewerkschaften wird einen Vortrag von Busdorf entgegennehmen, in dem er der Versammlung die nötigen Anweisungen gibt für die Ermittlung der Maschine.

## Höllmaschine auf den Orient-Express

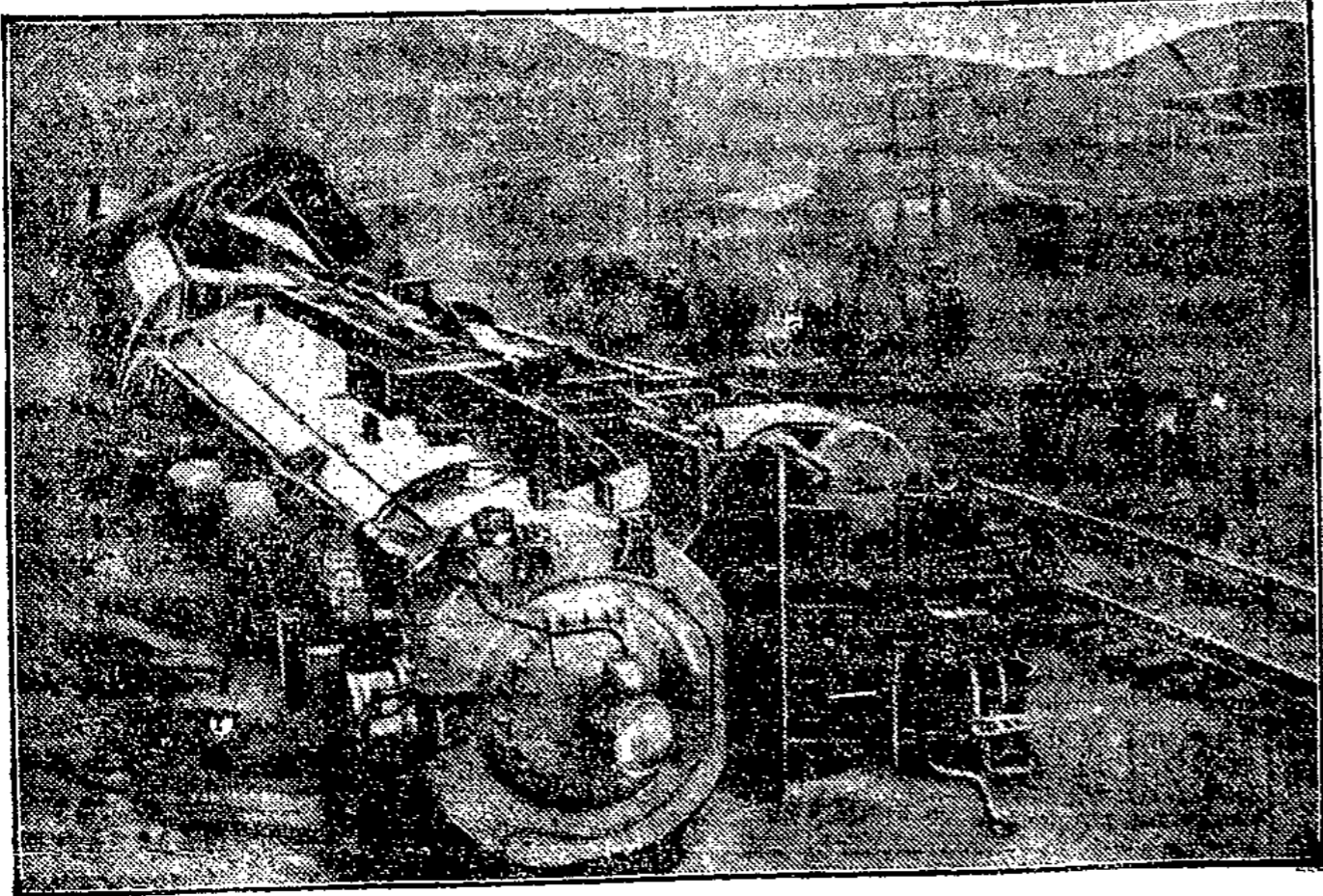
Zu dem gestern gemeldeten Attentat auf den Orient-Express, der sich auf der Fahrt von Pirat nach Sofia befand, wird amtlich mitgeteilt, daß auf die Gleise drei Höllmaschinen gelegt wurden. Als die Lokomotive auf diese Höllmaschinen aufzufuhr, explodierten diese. Die Lokomotive und die Gleisanlage wurden unbedeutend beschädigt. Die Waggonen blieben unbeschädigt. Die Reisenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Nur der Gepäckwagen sprang aus den Gleisen. Streckenwärter, die sich unweit der Stelle befanden, bemerkten eine Gruppe von acht bis zehn Personen, die in Richtung auf die bulgarische Grenze entflohen. Die Streckenwärter eröffneten mit Gewehren ein Feuer auf diese Gruppe, das von den Gegnern erwidert wurde.

Freitag früh um 5 Uhr vernahm man an der gleichen Stelle wiederum eine sehr starke Detonation, und es stellte sich heraus, daß noch eine Höllmaschine explodiert war, deren Uhr auf 5 Uhr gestellt gewesen war. Bei der Durchsicherung des Geländes wurde noch eine Höllmaschine gefunden, die auf 6 Uhr gestellt war und sofort unschädlich gemacht wurde. Bei der Untersuchung der Höllmaschine fand man, daß die Explosionskörper in Teile eines in bulgarischer Sprache geschriebenen Briefes eingewickelt waren, und in ein Stück Papier mit der Aufschrift: Tabakfabrik Sofia.

Nach einer Erklärung der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin ist der Anschlag tief im serbischen Gebiet beim Dorfe Sukowa, das über zwei Stunden von der bulgarischen Grenze entfernt ist, verübt worden.

## In vier Tagen über den Atlantik?

Im Rahmen der Tagung der Schiffbautechnischen Gesellschaft in Berlin behandelte der Hamburger Professor Bauer das Problem des Schnelldampferverkehrs zwischen Europa und den Vereinigten Staaten. Er hält es für möglich, die 5850 Kilometer lange Strecke von Cherbourg nach New York in vier Tagen zurückzulegen, während die Rückreise nach seinen Berechnungen neun Stunden länger in Anspruch nehmen würde. Es sei zu diesem Zweck nötig, daß der Schnelldampfer eine Stundengeschwindigkeit von 31,3 Knoten (Seemeilen) erreichte. Ein Dampfer mit einem Tonnengehalt von 31 bis 33 000 Tonnen und einer Maschinentrakt, die um 50 Prozent die Maschinentrakt der „Bremen“ übertriffe, also ungefähr 150 000 Pferdestärken betrage, könne diese Geschwindigkeit erreichen. Der Bau von solchen Dampfern entspräche durchaus dem Rahmen der heutigen Technik und der Rentabilität.



Der von Räubern überfallene Expresszug

Der verunglückte Süd-Pazifik-Express, der vor kurzem in Kalifornien von Räubern zum Entgleisen gebracht wurde. Die Banditen plünderten die Fahrgäste bis auf den letzten Cent aus!



## Opfer des Mürgers von Düsseldorf

Von links: Gertrud Uebermann, 5 Jahre alt, ermordet am 9. November 1929 — Elisabeth Doerrier, 22 Jahre alt, ermordet am 12. Oktober 1929 — Mechaniker Rudolf Scheer, 55 Jahre alt, ermordet am 10. Februar 1929 — Stenotypistin Maria Lappe, 23 Jahre alt, ermordet am 7. August 1928 — Rose Ohliger, 6 Jahre alt, ermordet am 8. Februar 1929.

## Munitionsschieberprozeß hinter verschlossenen Türen

Kiel, 22. November

Am 10. Dezember soll endlich nach 23 Monaten vor dem erweiterten Schöffengericht in Kiel der Prozeß gegen die Kieler Munitionsschieber beginnen. Die Verhandlungen werden feltamer Weise unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden, ohne daß jedoch irgendwelche objektive Momente dafür sprechen würden. Oder erfolgt der Ausschluß der Öffentlichkeit etwa, weil nur „Kreng nationale“ Kreise an der Munitionsschiebung beteiligt gewesen sind?

## Die Räuberbande

Zu einer regelrechten Räuberbande a la Karl May hatten sich zehn Schüler einer Potsdamer Gemeindefchule zusammengeschlossen. Sie stahlen zunächst hundert Mark, beschafften sich für die Hälfte des Geldes Dolche, Gürtel, Tabakspfeifen, Taschenlampen und ähnliches Abenteuerrequisit, wie es sich in der Phantasie der Jugendlichen ausmalt, und vergruben den Reichtum. Dann ging es nach Schulschluß auf den Kriegspfad. Aus kleineren Geschäften wurden Lebensmittel, Zigaretten, Käseherren und Geld geklaut. Außerhalb der Stadt schlug man ein Räuberbivak auf und verfuhr nach dem Schillerfchen „Ein freies Leben führen wir . . .“ Eines Tages machte die Kriminalpolizei diesem freien Leben ein Ende, indem sie die Mitglieder der Bande, Kinder „ehrbarer Eltern“, aus hob.

## Fabrikbrand in Wachen

Das Fabrikgebäude der Rheinischen Sperrhölzer und Furnirturen A.G., das in nächster Zeit in Betrieb genommen werden sollte, ist durch Großfeuer vernichtet worden. Der Schaden beträgt über eine halbe Million.

## Die Technische Nothilfe gevrellt

Der Geschäftsführer Lohmann des im Besitz der Technischen Nothilfe befindlichen Räder-Verlages in Berlin wurde unter dem Verdacht, Kassenbelege gefälscht und 50 000 Mark unterschlagen zu haben, verhaftet. Außer gegen Lohmann wurde eine Anzeige gegen einen Bücherrevisor erstattet, der verdächtigt wird, den Veruntreuungen Lohmanns Vorschub geleistet zu haben.

## Zwei Massenmörder in Rußland

Die Gleichartigkeit der Verbrecher. — Die Pflanze des Massenmörders. — Er kennt die Zahl seiner Opfer nicht mehr. — Wie er mordete. — Beil, Evangelium und geraubte Pflanze. — Behutlos und hart sprach er.

Moskau, im November

Rußland weist in der letzten Zeit zwei ganz ähnlich klingende Fälle von Massenmorden auf. Das eigenartigste an ihnen ist, daß beide Mörder Fuhrleute waren. In Moskau war es der etwa 50jährige Komarow, der seine Passagiere in seine Behausung lockte und sie hier tötete. Seine Frau zwang er, ihm zu helfen, bis er eines Tages gefaßt, vor Gericht gestellt und hingerichtet wurde. Etwa 40 Leute waren ihm zum Opfer gefallen.

Der andere Fall spielte in Kostom am Don. Während der Jahre 1926 bis 27 wurden hier 43 mal Leichen gefunden, die alle die gleichen Verletzungen aufwiesen: mit einem stumpfen Gegenstand am Schädel heimgesucht. Vom Mörder keine Spur. Weitere sieben Leichen zeigten Mürgermerkmale. Dann wurde es still in Kostom. Dafür fand man im Jahre 1928/29 in einer Vorstadt von Kostom sechs weitere Leichen mit Mürgermerkmalen. Und schließlich stellte man den Mörder. Es war der 55jährige Fuhrmann Waldanow. Als man ihn nach der Zahl der von ihm verübten Morde fragte, jagte er: „Ach mein Gott, laßt mich in Ruh, ich weiß schon selbst nicht mehr, wieviel ich gemordet habe, ich habe die Zahl verloren.“

Waldanow, Sohn eines Trinkers und einer Trinkerin, war selbst dem Trunk ergeben. Er war seines Zeichens Schuhmacher, hatte den Weltkrieg mitgemacht und war schon vier Monate nach Beginn des Krieges in österreichische Gefangenschaft geraten. Viermal versuchte er zu fliehen. Stets ohne Erfolg.

Zu Hause fand er seine Wirtschaft fast zerstört. Zuerst arbeitete er in einer Lederfabrik, dann wurde er Fuhrmann und tötete seine Passagiere. „Hunger war bei uns, ich habe nichts verdient und fing an zu töten“, verteidigte er sich. Es waren einfache Raubmorde. Sein erstes Opfer lockte er zu sich in die Wohnung. Er versetzte ihm mit einem Stein einen Schlag gegen die Schläfe; dann nahm er ein „Strichchen“. Mit Hilfe seiner Frau begrub er die Leiche im Hofe. Die weiteren Morde vollführte er in der gleichen Weise. Je mehr, um so leichter wurden sie ihm; er tötete seinen Freund, seinen Nachbar, einen früheren Kollegen, einen Bettler usw. Immer wieder mußte seine Frau helfen: aus Angst, behauptete sie vor Gericht. Wenige Jahre später konnte er sich in der Nähe von Kostom ein Häuschen kaufen. Seine einträgliche Beschäftigung gab er aber nicht auf; er mordete weiter, aus Geldgier und Gewohnheit — immer auf die gleiche, unblutige Weise. Er nannte sie die „österreichische“; er will von derselben zum ersten Male in Oesterreich während seiner Gefangenschaft gehört haben. Das erstmal tötete er einen Menschen im Kriege.

Waldanow war in der Gerichtsverhandlung geständig. Weshalb er getötet habe? fragte man ihn. „Ich konnte es nicht sehen, wie meine kleinen Kinder hungerten und sich die Finger jagten“, sagte der Massenmörder und weinte. Er tötete aus Mitleid zu seinen Kindern — wenigstens behauptete er das. Und später, als er sich ein Haus gekauft hatte, aus Geldgier und Gewohnheit. Vielleicht war nur alles Verstellung und Theater. Waldanow war ein Schauspielertyp, ähnlich wie sein Gegenstück Komarow. Er zeigte eine eigentümliche Mischung von Gefühlsstumpfheit und Sentimentalität. Seiner kleinen Tochter reichte er, nachdem diese ihre Aussagen beendet hatte, ein „Aepfchen“. Es ist doch sein liebes Valentinen. Seine Frau bezichtigte er aber der Blutschande mit seinem Sohn, den er noch im Alter von 19 Jahren derart züchtigt, daß jener aus dem Hause ging. In dem Zimmer, in dem er seine Morde vollbrachte, lagen nebeneinander Beil, Evangelium und geraubte Pflanze — die hatte er behalten — ähnlich wie Dante sein Tagebuch führte. Und ganz wie der Massenmörder Komarow bewegte er sich mit behutlosen Schritten und sprach mit harter Stimme, heuchlerisch frömmelnd.

Waldanow wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die beiden Verze, die ihn einer ausführlichen Untersuchung unterzogen und den „Fall Waldanow“ in der Monatschrift für Kriminalpsychologie beschrieben haben, nennen ihn einen epileptischen Typus. So erklärt sich die Gefühlsstumpfheit, gepaart mit Grausamkeit und Sentimentalität.

## Es tauft in den Bergen

In den Bayerischen Alpen, im Schwarzwald, im Riesengebirge und im Harz ist Tauwetter eingetreten. Die Schneegrenze ist bis auf ungefähr 500 Meter heraufgerückt. Die Temperatur beträgt in Südbayern ein bis zwei Grad, in Riesengebirge drei bis sechs Grad und im Harz bis zu zwölf Grad Wärme.



# Hedermans

Vom 16. bis 30. November:

1. Lustspiel-Film
2. Rose und Eric
3. Emmy Dornelly
4. Die 6 Renolphi
5. Die 2 Borattos
6. Harry Horst
7. Courton
8. Charmion
9. Die neueste Wochenschau

## KASINO

4 Uhr: TANZ-TEE mit KABARETT-EINLAGEN

### Morgen Sonntag

Nachm. 4 Uhr Abends 9 Uhr  
Eintritt frei 6685 Eintritt 50.4

## Zur Hoffnung

Lübeck's schönstes Familienlokal  
Über 300 Sitzplätze. 6696

Heute Sonnabend  
und auch morgen

### Frische Wurst

nach hannoverscher Art, 4 Sorten  
Portion 1,50 RM.  
halbe Portion 1,00 RM.

Heute Anstich von

Kulmbacher Doppelbock  
Empfehle meinen Saal für Vereine,  
Gesellschaften bis 150 Personen.

August Beckmann

Jeden Sonntag von 4,30 Uhr:

Tanz-Tee Eintritt frei  
Solide Preise

# SCHAUBURG

Das bedeutendste Produkt  
der Filmkunst, das je der  
Welt geschenkt wurde.

Herstellungskosten 8 1/2 Millionen

Das Riesenwerk in 10 Akten

## Emil Jannings Der Patriot

Regie Ernst Lubitsch

Außerdem

Adolph Menjou

in dem spannenden 7-Akter

## Wie Madame befehlen

Großer lustiger bunter Teil



Sonntag 2 Uhr:

Kinder 30 und 50 Pfg.  
Erwachsene 80 Pfg. und 1 RM.

## Fred Thomson

6-Akter Wild-West 6725

Und das große Lustspielprogramm

## Konzerthaus Lübeck

Morgen Sonntag ab 16 Uhr  
Groß. Familien-Kaffee-Konzert  
mit Tanzeinlagen u. Künstlerkonzerten  
Familien freier Eintritt. Anschließend:

### Großer Ball

Eintritt einschl. Steuer 80 Pfg.  
Wann: Sonnabend, d. 30. Nov. Ball  
der Angestellten u. Arbeiter d. Metallb.-u. Akt.  
Ges. Aufsehen der Geschwister Social.  
große Darbietungen

# Bekleidung und Möbel auf Kredit

Auch Sie können Bekleidung und Möbel bei uns kaufen

Unser bequemes **Teilzahlungssystem** macht Ihnen den Einkauf sehr leicht.  
Wir gewähren Ihnen **langfristigen Kredit**

Beim Einkauf der Waren brauchen Sie nur eine geringe Anzahlung zu leisten. Die Höhe der wöchentlichen bzw. monatlichen Abzahlungsrate kann jeder Käufer selbst seinem Einkommen nach bestimmen. An Festangestellte evtl. auch ganz ohne Anzahlung. Die gekauften Waren werden sofort ausgehändigt.

Besuchen Sie uns, wenn Sie Möbel und Bekleidung kaufen wollen. Auch Sie werden von der Größe unseres Unternehmens und unserer Leistungsfähigkeit überzeugt sein.  
Wir werben durch große Auswahl, niedrige Preise und größte Kulanz. 6701

Warenhaus

# rennmann, Lübeck

Abt. Bekleidung: Königstr. 76

Abt. Möbel: Fünfhausen 3 (Ecke Beckergrube)

Gekaufte Möbel können bei uns kostenlos lagern

Auswärtige Kunden erhalten die Bahnfahrt ganz zurückgezahlt

## Gewerkschaftshaus-Café

Johannisstraße 50-52

Freitags, Sonnabends  
und Sonntags

### Unterhaltungs-Konzerte mit Tanzeinlagen

Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr

Küche und Keller bieten das Beste  
Gutgepflegte Biere — Solide Preise

Abends Für starke Nerven

11 Uhr Das Werden des Menschen

## Lon Chaney

In den Händen der Polizei. Atemraubende Spannung

## Greta Garbo

Jon Gilbert in „Anna Karenina“  
Der größte Filmtriumph seit „Ben Hur“ 6720

Besuch beim König der Lüfte - Lustspiel

Kinder 2 Uhr Hood Gibson, Lustspiel, Witzfilm

## ZENTRAL

Theater Johannisstr. 25

Heute abend 9 Uhr

## E. S. P.

➔ Treff ● ➔  
in der Diele!  
Warum?

Es ist wirklich eine tröliche  
Angelegenheit

4 1/2 Uhr Tanz-Kaffee  
Kabarett-Einlage 671

4 Uhr Morgen Sonntag  
Eintritt frei 2 Vorstellungen 9 Uhr  
Eintritt 50 Pfg.

## Kolosseum

Besitzer Heinrich Ohde

Morgen Sonntag

## BALL-ABEND

Anfang 6 Uhr.

Vorverkauf: Sonntag, 1. Dezember

## BALL

der Bedienung des Kolosseums

## Adlershorst

Morgen und jeden Sonntag der  
beliebte Ballabend Beginn 6 Uhr

## Ausspielen

Mein diesjähriges  
auf einem Ziehbillard findet am  
Sonntag, dem 24. November und  
am Montag, dem 25. November 1929  
statt. Es ladet ganz ergebenst ein  
Hans Walter Sier  
Böttcherstraße 18

## Krug zum weißen Stein

Morgen Sonntag, den 24. November 1929

## Gr. Geld-Preisskat

## Stadthallen

Morgen Sonntag ab 4 Uhr

## Familien-Konzert

mit  
Gesang- u. Tanzeinlagen.

Ab 8 Uhr 6707

## Ball-Abend

## Friseur-Innung, Lübeck

„Bezirk Nord“

Morgen Sonntag

## Stiftungsfest

verbunden mit  
Bubikopf-Prämierungen  
im „Konzerthaus Flora“

Kapelle Hornickel  
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 9 Uhr  
Kassenöffnung 7 Uhr  
Eintritt 1 RM. (incl. Steuer)

Der Festausschuß

## Abstinenz-Café

Untertrave 100

Morgen Sonntag 4 1/2 bis 8 Uhr Gr. Preisskat

## Luisenlust

Morgen Sonntag  
ab 3 1/2 Uhr

## Familien-Kaffee-Konzert

mit Tanzeinlagen / Verstärktes Orchester

Eintritt und Tanz frei! 6710

## Zentral-Hallen

Morgen Sonntag

Goßer Ball

Eintritt frei! 6705

## Margaretenburg

Sonntag 3 1/2 Uhr

## Gr. Geld-Preisskat

Ab 8 Uhr TANZ

## Pupp doktor

K. Möller  
wohnt Wahmsir. 81

Sämtliche Reparaturen  
gut und billig!

## Heinz Vogten

Seilkundiger und  
Magnetopath  
Lübeck

Beckergr. 39 Tel. 27071

## Südschilder

Weichert

Beckergrube 15. 6615

## Zur Verlobung

zur Hochzeit und  
bei allen anderen  
festlichen Anläs-  
sen liefern wir  
Karten u. Dank-  
sagungen in ge-  
schmackvoller  
Ausführung zu  
mäßigen Preisen

## Wullenwever

Druckverlag

G.m.b.H.

Johannisstraße 46

## Kücknitz

W. Dieckmanns Gasthof

Sonntag, 24. Nov.

Großes

Tanzkränzchen

6681

## Restaurant

Marienburg

Heute und morgen

Sonntag großer

Geld-Preisskat

Anfang 8 1/2 u. Sonn-  
tag 4 Uhr. 6685

Hans Milatz



Friedrich-Franz-Halle

2 Wm. v. Krantenhaus

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr

Eintritt u. Tanz frei!

## Einrichtung: Rohre

Röhren- u. sonstige

Rippenheizrohre Koppel-  
und Stachelrohr, Riemen Scheiben,  
Behälter, Transmissionen,  
Eiserne Käfer, Stabisen u. sonst.

Ruß-Eisen-Verkauf

L. LISSIANSKI Alteisen und  
Metalle

Kanalstraße 60 Telephon 22 450

## Moislinger Baum

Morgen Sonntag

Groß. Familien-Kaffee-Konzert  
mit Tanzeinlagen, ausgeführt von der  
beliebten Hauskapelle.

Fraulein Dilly Eichler, die entzückende  
Lieder- und Stimmungssängerin, sorgt  
für die Unterhaltung meiner wert. Gäste.

Anfang 4 Uhr. Gänzlich freier Eintritt.  
E. Suhrbier

Mache auf die am Sonnabend, d. 30.  
d. Mts. abends 8 Uhr stattfindend. Bubi-  
kopfkonkurrenz besonders aufmerksam.

Unter Mitwirkung erster Hamburger  
Künstler, veranstaltet von der Haus-  
kapelle William Miedecke 6712

## Wo tanze ich?

Winter  
Garten

8 Uhr  
Sonntags  
auch 5 Uhr

## STADTTHEATER

Sonnabend, 20 Uhr: Ende 22 20 Uhr

ALESSANDRO STRADELLA  
Oper  
(Nicht Bettelstudent)

Sonntag, 15 Uhr: Ende 17 Uhr

ARM WIE EINE  
KIRCHENMAUS Lustspiel  
(Kleine Preise)

19.30 Uhr: Ende 23 Uhr

CARMEN  
Oper  
(Sonntagspreise)

Montag, 19.30 Uhr: Ende 23.15 Uhr

HAMLET Trauerspiel

Dienstag, 20 Uhr: Ende 23 Uhr

HELLENEREI  
(Gesellschaftsspiel) 6688  
Hierauf: TÄNZE mit Orchester

Mittwoch 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr

COSI FAN TUTTE  
(Komische Oper)



## Norddeutsche Nachrichten

### An die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei in Schleswig-Holstein

Eine Wahlkämpfe ist geschlagen wie nie zuvor. Die Angriffe der Gegner von rechts und links sind glänzend abgewehrt. Nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen aus der ganzen Provinz haben die gemeinen Kampfmittel der Gegner unseren Vormarsch nicht aufhalten können. Überall sind neue Stellungen erobert worden. Das danken wir der ausdauernden Hingabe unserer Mitglieder, insbesondere der Funktionäre, für unsere Sache. Gewalttätig ist geleistet worden. Galt es doch nicht nur, den Wahlkampf zu führen, sondern daneben auch den Ausbau unserer Organisation zu fördern. In den letzten Wochen sind rund 2000 neue Streiter gewonnen worden. Dafür und für die selbstlose Arbeit während des Wahlkampfes sprechen wir allen Helfern den Dank der Organisation aus.

Jetzt gilt es, die eroberten Stellungen zu festigen und weiter auszubauen. Dazu benötigen wir die Mitarbeit aller Mitglieder. Es muß sich ein jedes Mitglied in die aktiven Reihen unserer Partei einreihen.

Der Wahlsieg muß ausgewertet werden!

Das geschieht am besten, wenn wir der Organisation weitere Mitglieder zuführen.

Wir wissen jetzt, wie groß unser Anhang in der Wählerschaft ist. Aus allen sozialdemokratischen Wählern aktive Sozialdemokraten zu machen, das muß unsere wichtigste Aufgabe sein.

Darum Genossen und Genossinnen, auf zu neuer Arbeit und neuen Erfolgen.

Der Bezirksverbandsvorstand  
J. A. W. Verdick.

### Theater-Scandal in Kiel

o. Kiel, 22. November

Hier sollte am Donnerstagabend eine „Hamburger Varieteebühne“ gastieren. Bald nach Beginn der Vorstellung auf nicht hohem Niveau stehenden Vorführung kam es zu einem Scandal. Der Conferencier, ein gewisser Frank Gebhardi, der auch gleichzeitig Direktor der „Hamburger Varieteebühne“ ist, wurde durch das gesamte Publikum ausgepöbeln. Es wurde Scheltung geschrien, die Leute verlangten ihr Geld zurück und stürmten in die Garderobe, um Frank Gebhardi zu suchen. Der inzwischen gerufenen Kriminalpolizei gelang es, Gebhardi vor der wütenden Menge zu schützen. Sie verhaftete Gebhardi. — Der Direktor und Conferencier ist sowohl künstlerisch wie auch geschäftlich eine Unmöglichkeit. Sein Auftreten auf der Bühne war jeder Kritik. Die Kritiker, die dem jungen Direktor, er ist erst 22 Jahre alt, ahnungslos in die Finger gefallen, ja zum Teil erst eine Stunde vor Beginn engagiert worden sind, sind die Geplagten. Ungefähr 25 Artisten und 15 Musiker bekommen keinen Pfennig Gage, da auch der Kassierer mit der Kasse verschwunden ist. Frank Gebhardi soll schon ähnliche Sachen gemacht haben. — Die Vorstellung ist trotz des großen Tumultes zu Ende geführt worden. Ein Herr aus dem Publikum hat den Conferencier gemacht.

Kiel. Eine Klage gegen die Stadt. Das Landgericht verhandelte am Freitag in einer Klagesache der Nordwestdeutschen Handelsgesellschaft in Oldenburg gegen die Stadt Kiel. Es geht um eine Schadensersatzforderung in Höhe von reichlich einer Million Mark. Im Jahre 1919/20 pachete die Stadt Kiel von dem Grafen zu Rangau-Breitenburg das große Breitenburger und das wilde Kellinghufener Moor, um entsprechend einer Verordnung des Kohlenkommissars durch Gewinnung von Brennstoff die städtische Bevölkerung mit billigem Brennstoff zu versorgen. Mit der Zeit klagende Gesellschaft hatte die Stadt einen Arbeitsvertrag abgeschlossen. Da sich hinterher herausstellte, daß Brennstoff in den Mooren nur in ganz geringem Umfang vorhanden war, stellten sich der Durchführung des Vertrages Schwierigkeiten entgegen. Es wurde zwischen den Parteien im Schiedsgerichtsverfahren verhandelt, doch kam es nicht zu einer Einigung. Die Folge ist die jetzige Klage. Eine Entscheidung soll am 29. dieses Monats gefällt werden. Die Stadt Kiel hat dadurch erheblichen Schaden, daß sie für die fast werthlosen Moore eine jährliche Pacht von 7000 Mark auf die Dauer von 15 bis 20 Jahren zahlen muß.

Bad Segeberg. 50 000 Besucher der Kalkbergshöhlen. Die Kalkbergshöhlen wurden im Laufe von sechs Monaten von insgesamt 50 000 Fremden besucht. Da bei weitem nicht alle Besucher Segebergs die großen Höhlen besichtigen, kann man sich ein Bild des Fremdenverkehrs machen, der im Sommer durch die kleine Stadt flutet. Im Jahre 1928 wurden 48 000 Besucher der Höhlen gezählt.

### Mecklenburg

St. Selmsdorf. Unterhaltungsabend. Vorigen Sonntagabend veranstaltete der Gesangsverein Freundschaft im Lokale Wodrich einen Theater- und Liederabend. Er wurde durch zwei vortreffliche und gut eingespielte Veder vom Männerchor eröffnet. Dann folgte der Frauenchor mit zwei wirkungsvoll vorgetragenen Liedern, ihm schloß sich der Gemischte Chor an. Auch ein Reigen mit Gesang (die Mädchen aus dem Jilertal) verdiente ebensolche Anerkennung wie der Solovortrag des Herrn Müller. Der Abschluß des Programms bestand in einem Lustspiel, das große Freude auslöste. Ein Ball beschloß den Abend.

Sch. Neustrelitz. Polizei-Reform in Mecklenburg-Sirelig. Das schon seit längerer Zeit angekündigte Polizeibeamten-Gesetz liegt als Drucksache im Entwurf vor. Das neue Gesetz ist in vielen Punkten an das Preussische Polizeibeamtengesetz vom 31. Juli 1927 angelehnt. Von den Abweichungen des Entwurfs seien erwähnt § 3: Die Besetzung aller unfähbaren Polizeibeamtenstellen des Staates und der Kommunalverwaltungen wird durch das Ministerium des Innern vorgenommen, und zwar die der kommunalen Stellen nach Anhörung der Räte der Städte. — § 4: „Die Ausbildung für alle Polizeibeamten im Lande erfolgt künftig einheitlich beim Staat. — Der Eintritt in den Polizeidienst erfolgt bei der Staatspolizei und

## Welche weiterführende Schule wähle ich für mein Kind?

### Ein Leitfaden für die Eltern

Von zuständiger Stelle wird uns der nachstehende Aufsatz zur Verfügung gestellt:

Viele Eltern stehen zu Ostern vor der Frage, welche weiterführende Schule sie für ihre Kinder wählen sollen. Es wird ihnen daher eine Zusammenfassung darüber erwünscht sein, welche Möglichkeiten sich in Lübeck bieten. Die Entscheidung wird einerseits von der Veranlagung des Kindes abhängen. Ist nach seinen bisherigen Fortschritten in der Schule und nach dem, was ich sonst über diese Veranlagung weiß, anzunehmen, daß es größeren Anforderungen der Schule entspricht? Kann ich schon sehen, auf welchem Gebiet besondere Anlagen und etwa schon Interessen liegen? Ist es zeichnerisch, sprachlich, technisch begabt? Wird es Fleiß und Ausdauer genug zeigen für die Ansprüche, die über das in der Volksschule Geforderte hinausgehen? Andererseits ist es für den Entschluß der Eltern auch wichtig, welche Pläne sie für den Lebensweg und den späteren Beruf ihres Kindes schon fassen können. Soll es mit 14 Jahren, nach Abschluß der Volksschulpflicht, oder erst mit etwa 16 Jahren mit der „Mittleren Reife“ abgehen, oder soll es eine allgemeine Schulbildung bis zur Reifeprüfung erwerben? Für die Antwort auf diese Fragen wird wieder viel davon abhängen, in welcher Art und wie gut unser Kind begabt ist, und zwar wird sich das in vielen Fällen erst im Laufe der folgenden Schuljahre herausstellen; man wird sich also die Entscheidung gern vorbehalten. Weiter spielen aber auch wirtschaftliche Erwägungen hierbei eine Rolle.

In Lübeck sind allerdings die Möglichkeiten nicht gering, unabhängig vom Vermögen und Einkommen der Eltern den Kindern eine erweiterte Schulbildung zu geben;

da sind das Städtische Schulgeld, die Möglichkeit voller Schulgeldfreiheit, die Erziehungsbeihilfen und während der Ausbildung nach der Schule, sei es auf Fachschulen oder auf Hochschulen, Staatsstipendien, die noch durch die Mittel der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit und verschiedene Stiftungen ergänzt werden. Immerhin sind diese Mittel aber nur für wirklich gut begabte Schüler vorhanden, und so werden Eltern von Kindern mit durchschnittlicher Begabung überlegen müssen, wie lange sie sie unterhalten können.

Dabei sollten Erwägungen, wie sie der eine als Pflichten gegen sein Kind, der andere als Standesvorurteile ansieht, mehr zurücktreten, als es üblich ist. Wer das Lebensglück seines Kindes will, wird es nicht in einen Beruf hineindrücken, dem es nicht gewachsen ist und ihm eine qualvolle Schulzeit und ein Erwachsenenalter voller Minderwertigkeitsgefühle zuziehen; und vom wirtschaftlichen Standpunkt aus angesehen, sollten wir doch einmal überlegen, daß etwa der Werkmeister einer größeren Fabrik oder ein Handwerker, der es versteht, sein Geschäft aufzubauen, sich besser stellt, als die Mehrzahl unserer Kaufleute oder Beamten.

Auf jeden Fall ist es erwünscht, sein Kind einer Schule zuzuführen, die ihm mit der Entscheidung Zeit läßt, einer Schule, die durch ihre Einrichtung rechtzeitig merken läßt, in welcher Richtung und wie weit die Anlagen gehen. Die vorzeitige Wahl eines Schulweges, der sich nachher als verfehlt erweist, läßt sich nachträglich schwer wieder gutmachen; viel Leid und viel vergebliche Aufwendungen von Arbeit und Geld würden vermieden, wenn unsere Kinder nicht so oft blindlings dieser oder jener weiterführenden Schule zugewiesen würden.

Die beste Möglichkeit, sie ihre Kraft erst einmal erproben zu lassen, bietet

### die Vereinigte Volks- und Mittelschule.

In der Grundschule wird das Kind eingehend beobachtet, und es ist daher den Eltern dringend geraten, vor der Meldung für einen Schulweg sich von dem Grundschullehrer beraten zu lassen. Weiter wird in Lübeck am Schluß der Grundschule sorgfältig festgestellt, welchen Grad von Intelligenz das Kind hat; die Ziffern, die sich dabei ergeben, sind ein weiterer erster Anhalt für die Stärke seiner Begabung.

In der vierten Klasse der Vereinigten Volks- und Mittelschule können alle Kinder, deren Eltern es wünschen, mit Ausnahme der wenigen, die der Gruppe C zugeteilt sind, zunächst am Unterricht im Englischen teilnehmen. Von denselben, die bis zum Schluß des Schuljahres mitkommen, werden dann die, welche sich als besonders begabt für fremde Sprachen erwiesen haben, in Klasse 3 dem H-Zug (höheren Schulzug) zugewiesen und erhalten in Klasse II und I als zweite Fremdsprache Französisch oder Schwedisch, sowie Mathematik nach dem Lehrplan der höheren Schule; sie können nach Abschluß der ersten Klasse, also nach dem achten Schuljahr in die Klasse III einer höheren Knaben- oder Mädchenschule (mit Ausnahme des Gymnasialzuges im Katharineum) übergangen. Sie können aber auch die beiden letzten Klassen des Mittelschulzuges weiter besuchen, der zur mittleren Reife führt.

mit der Anwartschaft auf spätere unfähbare Anstellung in einem seiner Zweige (staatlich oder kommunal).“ — Die Altersgrenze ist auf 60 Jahre festgelegt, mit Ausnahme der Polizei-Offiziere. Die Begründung des Gesetzentwurfs erwähnt in ihrer Einleitung die bisher gültigen gesetzlichen Vorschriften für Staatspolizei, Landeskriminalamt, für Landjäger und für die kommunale Polizei.

w. Neustrelitz. Besteuerung der Staatsforsten. Die sozialdemokratische Fraktion hat einen Antrag eingebracht, der einen Gesetzentwurf wünscht, nach dem auch die Staatsforsten, und zwar mit Wirkung vom 1. April 1924 der Grundsteuer unterliegen sollen. In der Begründung dieses Antrags wird auf einen Landtagsbeschluss vom 17. April 1929 gegengütlich der dritten Lesung des Gesetzes zur Feststellung des Staatshaushaltsplans für 1929 verwiesen. Für den Fall, daß dieses geplante Gesetz vom Landtag beschlossen, rechnet man in den drei mecklenburgisch-strelitzischen Kreisen mit einem Steuerertragszuwachs von 174 390 Mark.

### Lauenburg

Sch. Wismar. Feldscheune eingestürzt. In der Nacht zum Freitag brach auf der Feldmark des Gutes Wasserkrug bei Wismar Feuer aus. Eine Feldscheune, die bis unter das Dach mit Erntevorräten gefüllt war, wurde ein Raub der Flammen. Wie durch die polizeilichen Ermittlungen

Die übrigen Kinder, die im Englischen ausreichend mitgekommen sind, erhalten im M-Zug (Mittelschulzug) weiter Englisch als einzige Fremdsprache, im übrigen aber in Klasse II und I Unterricht in Mathematik und gehen dann im neunten und zehnten Schuljahre in Klassen über, die nach dem Mittelschulplan unterrichtet werden; sie erhalten die Berechtigung der mittleren Reife.

Für diejenigen endlich, denen zwar die fremden Sprachen nicht leicht fallen, die aber sonst wertvolle Anlagen haben, sei es nun künstlerischer oder technischer Art, wird im V-Zug (Volksschulzug) der Vereinigten Volks- und Mittelschule dafür gesorgt, daß sie in der Zeit, wo die vorher genannten Schüler Sprachen lernen, auf den Gebieten weiterkommen, wo ihre besondere Begabung liegt. Auch sie können dann später ein neuntes und zehntes Jahr die Schule besuchen und ähnlich wie auf der Mittelschule für gehobene Berufe sich vorbereiten, andererseits werden die schwachen Schüler des V-Zuges in dieser Zeit in den gewöhnlichen Elementarfächern besonders gefördert. So gibt es hier verschiedene Wege innerhalb derselben Schule, die das Kind je nach Art und Stärke seiner Anlagen geführt wird.

Die Eltern können aber auch von vornherein sich für die höhere Schule entscheiden.

In diesem Fall stehen sie bei den Jungen zunächst vor der Frage, ob sie in Sexta mit Latein oder Englisch beginnen sollen. Mit Latein beginnt nur eine Sexta des Katharineums, und sie führt nur den Weg durchs Gymnasium; die früher vorhandenen B-Klassen ohne Griechisch bestehen nicht mehr.

Die übrigen Knaben und alle Mädchen beginnen ebenso, wie in den M- und H-Zügen der vereinigten Volks- und Mittelschule mit Englisch. Die mit Englisch beginnenden höheren Schulen sind:

1. die B-Klassen des Katharineums,
2. das Johanneum,
3. die Oberrealschule zum Dom,
4. die Ernestinenschule,
5. das Oberlyzeum am Falkenplatz.

Alle fünf Schulen arbeiten in Sexta und Quinta nach demselben Lehrplan, so daß im Laufe der ersten zwei Jahre immer noch ein Uebergang möglich ist.

Weiterhin treten dann Verschiedenheiten ein, die hier nur kurz dargestellt werden sollen.

Die Realschul- und weiterhin Oberrealschulgruppe bilden die Oberrealschule zum Dom und die B-Klassen des Katharineums sowie die noch vorhandenen Klassen der von Großherzoglichen Realschule, ebenso sind das Oberlyzeum am Falkenplatz und die Lyzealklassen der Ernestinenschule eingerichtet. Ähnlich ist auch der Lehrplan der Deutschen Oberschule am Johanneum, doch tritt hier die zweite neuere Fremdsprache, das Französische, erst in U II ein.

Gelegenheit, Latein zu lernen, bietet dagegen in erster Linie die Realgymnasialgruppe, nämlich das Johanneum, in dem es in U II beginnt, und die Ernestinenschule, in der es in U III eintritt. Für die B-Klassen des Katharineums wird eine ähnliche Möglichkeit geplant, doch steht die Entscheidung der Oberschulbehörde noch aus. Oberrealschule und Oberlyzeum haben Latein von O II ab, also drei Jahre lang, mit einer kleinen Stundenzahl als freiwilligen Unterricht.

Eine gewisse Beweglichkeit innerhalb des Lehrgangs haben die Lübeckischen höheren Schulen alle.

Am stärksten ist sie in der Oberrealschule zum Dom entwickelt; hier kann der Schüler in IV zwischen Französisch und Schwedisch wählen, in O III Spanisch oder Russisch hinzunehmen. Tut er dies letzte, so steht ihm zu, Französisch oder Schwedisch beizubehalten oder es fallen zu lassen.

Auch für andere Fächer, wie Mathematik, Chemie, Biologie, Physik, Zeichnen, Handfertigkeit, Religionslehre, Deutsch, bestehen eine ganze Anzahl von Wahlmöglichkeiten. — Spanisch kann auch im Katharineum, im Johanneum und in der Ernestinenschule getrieben werden, wie auch sonst einige weitere Wahlfächer überall vorhanden sind.

Die Berechtigungen, welche die höheren Schulen verleihen, sind für die sogenannte mittlere Reife (Berufung nach O II) genau dieselben. Bei der Reifeprüfung besteht nur die Ausnahme, daß für den Archivar sowie für den Bibliotheksdienst und das Studium der Theologie ausschließlich das Gymnasium die Berechtigung gewährt, daß also Schüler der Deutschen Oberschule, des Realgymnasiums und der Oberrealschule zum Dom in diesen Fächern eine Nachprüfung machen müssen, um sie studieren zu dürfen. Für das Studium der Medizin brauchen die Schüler der Oberrealschule nur nachzuweisen, daß sie mit Erfolg an dem zweijährigen Lateincurfus von O II ab teilgenommen haben.

Für alle Entscheidungen empfiehlt es sich, möglichst früh mit dem Klassenlehrer oder Schulleiter zu sprechen, ob sich das Kind für den in Aussicht genommenen Weg eignet und, was ebenfalls wichtig ist, sich von dem Leiter der etwa für Ostern in Aussicht genommenen anderen Schule beraten zu lassen.

festgestellt wurde, ist die Entstehungsurache des Feuers auf Brandstiftung zurückzuführen. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

### Drei Schwarzbrenner verurteilt

Das Bonner erweiterte Schöffengericht verurteilte einen Diplombauern, einen Fabrikbesitzer und einen Ingenieur aus Köln, die sich der Schwarzbrennerlei schuldig gemacht haben, zu je 58 600 Mark Geldstrafe und zur Leistung eines Wertersatzes von je 16 875 Mark. Der Diplombauern und der Ingenieur erhielten außerdem Gefängnisstrafen von je 3 Monaten und der Kaufmann eine solche von 2 Monaten. Die Freiheitsstrafe soll auf 3 Jahre ausgesetzt werden.

### Verhängnisvolle Autofahrt

Zwei männliche und ein weiblicher Jagdrazz aus Koblenz, die am Freitag per Auto zu einer Jagttour nach Mainz gefahren waren, sind nicht zurückgekehrt. Trotz sorgfältiger polizeilicher Nachforschungen konnte keine Spur von ihnen gefunden werden. Man nimmt an, daß das Auto nach Anbruch der Dunkelheit in den Rhein geraten und mit seinen Insassen gesunken ist.



# Aus dem Reich der Technik

## Tonfilm

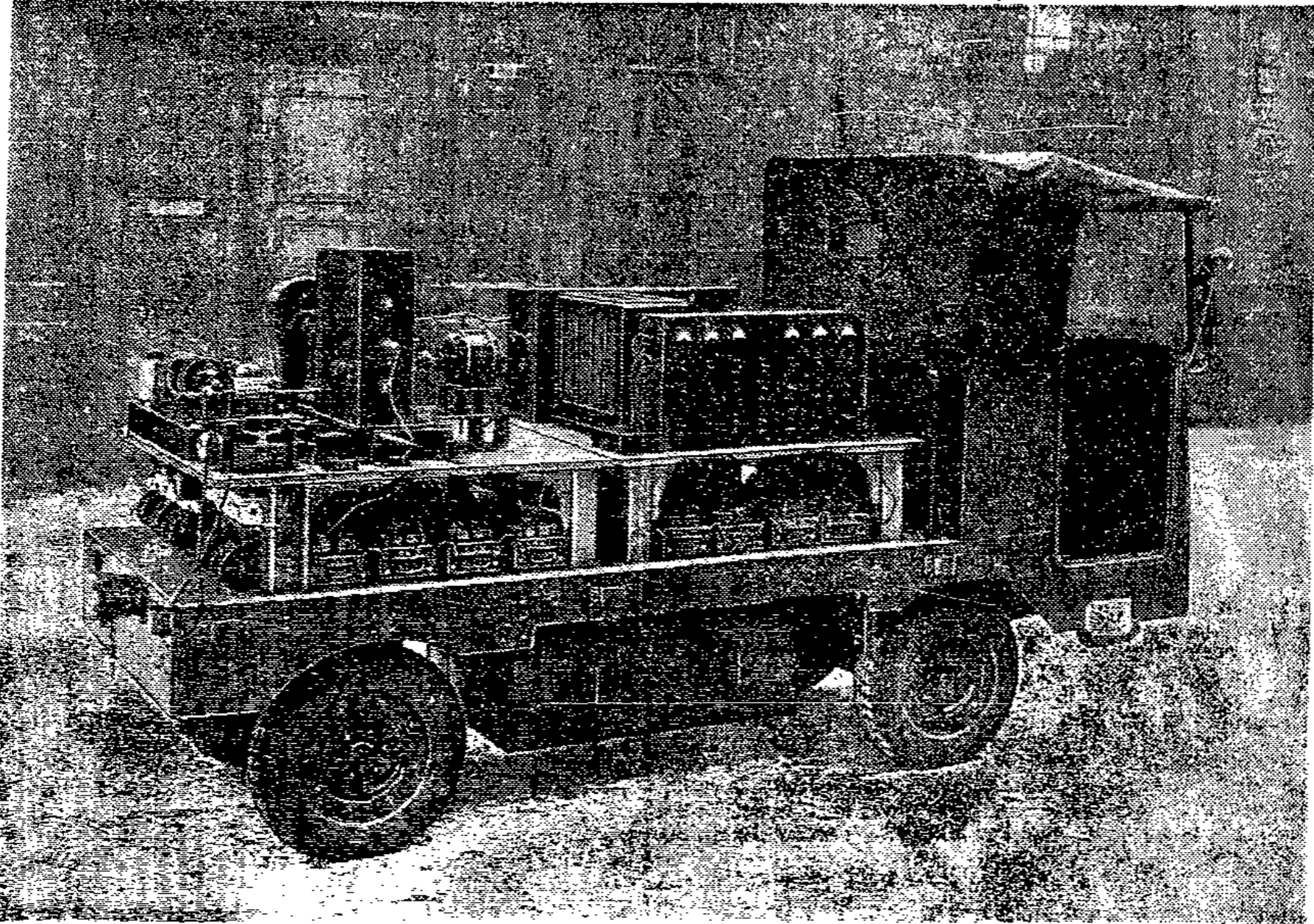
### Der Schall wird photographiert

Der Tonfilm marschiert. Der alte Gedanke — er ist so alt wie der Tonfilm selbst —, die Lichtbildwiedergabe durch eine Wiedergabe der Naturgeräusche oder eine mit dem Film selbst verbundene musikalische Untermalung lebendiger zu gestalten, ist zur Wirklichkeit geworden. Manchem technisch Interessierten, der das neueste Wunderwerk der Technik an Auge und Ohr vorüberziehen läßt, drängt sich damit unmittelbar die Frage auf, wie man des Problems Herr geworden ist, wie der Tonfilm zustande kommt und wie man ihn wiedergibt.

Die einfachste Form des Tonfilms ist die Verbindung von Schallplatte und Film. Man zeichnet die Geräusche, Worte, Töne und dergleichen, während der Filmaufnahme mit der

welche Stücke entfernen, der Gleichlauf wird gestört und bleibt es ein für allemal.

Man ist daher schon seit langer Zeit bestrebt, den Ton auf dem Filmband selbst zu fixieren. Fällt dann ein Stück heraus, so treten zwar in der Wiedergabe sprunghafte Uebergänge auf, der Gleichlauf von Bild und Ton bleibt aber gewahrt. Man hat zunächst versucht, die Schallwellen auf dem Filmstreifen selbst — ähnlich wie in die Wachsplatten eingraviert, aber das Zelluloid ist infolge seiner Zähigkeit nicht recht dazu geeignet. Die Lösung des Problems brachte die photographische Schallaufzeichnung. Der deutsche Physiker Ernst Ruhmer hat



Fahrbare Aufnahmeapparatur der Klangfilm G. m. b. H. (Elektrokarren).

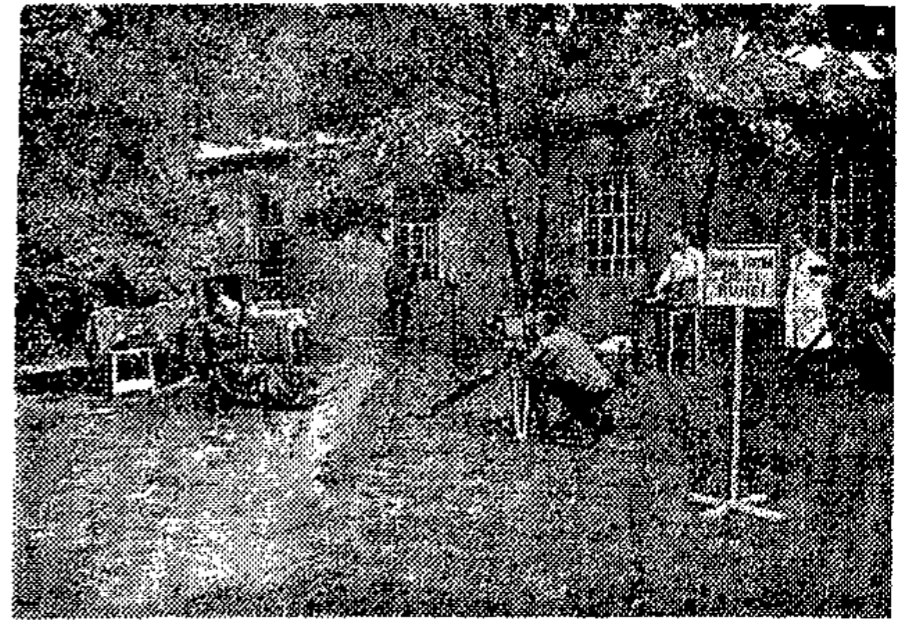
üblichen phonographischen Aufnahmeapparatur auf Wachsplatten auf und stellt in üblicher Weise Schallplatten her, die man bei der Wiedergabe gleichzeitig mit dem Film ablaufen läßt. Dabei ist es natürlich sehr wichtig, daß die Wiedergabe von Bild und Ton zeitlich haarscharf übereinstimmt, damit die optischen und akustischen Eindrücke genau zusammenfallen. Es werden besondere Vorrichtungen erforderlich, die den absoluten Gleichlauf (die sogenannte „Synchronisierung“) von Filmprojektor und Schallplattenapparat sicherstellen, der gleichzeitige Beginn beider Apparate muß gewährleistet sein; auch muß für eine übergangslose Wiedergabe mehrerer Schallplatten hintereinander gesorgt werden. Das alles läßt sich in befriedigender Weise durchführen. Schwierigkeiten ergeben sich nur, wenn der Film reißt und unter Wegschneiden einiger Bilder zusammengeklebt werden muß; aus der Platte lassen sich natürlich nicht irgend-

wie zum erstenmal durchgeführt und drei deutsche Techniker, Bogt, Engl und Masolle, haben mit ihrer Hilfe vor nunmehr rund sieben Jahren den ersten echten Tonfilm der Welt geschaffen. Dann setzte allenthalben in der Welt eine lebhafte Entwicklungsarbeit ein; sie brachte erhebliche Verbesserungen und hat den Tonfilm publikumsreif gemacht. Das Grundprinzip ist das gleiche geblieben.

Es beruht auf der an sich recht einfach erscheinenden Tatsache, daß man die Schallwellen der Musik, der Sprache, der Geräusche usw. für die Aufnahme des Films in Helligkeitsschwankungen einer Glühlampe umformt, die man photographisch auf dem Film als aufeinanderfolgende, mehr oder weniger starke Schwärzungen festhält. Bei der Wiedergabe vollzieht sich der Vorgang in umgekehrter Richtung: Die Schwärzungsunterschiede des Tonstreifens werden in Helligkeitsschwankungen und diese wieder in Schallwellen umgeformt.

Das alles geschieht auf elektrischem Wege, und zwar sind es zwei Geräte, die die „Seele“ der Tonfilmtechnik bilden: die Kertzelle und die photoelektrische Zelle. Die erste spielt bei der Aufnahme des Tonfilms die entscheidende Rolle, die letzte bei seiner Wiedergabe. Die Kertzelle wandelt die der Sprache oder Musik entsprechenden Stromschwankungen, die das Mikrophon (in der uns vom Telephon her geläufigen Weise) liefert, in Helligkeitsschwankungen um, indem sie das Licht einer gleichmäßig brennenden Glühlampe — jenen Stromschwankungen entsprechend — mehr oder weniger stark hindurchtreten läßt. Man wirft es nur auf einen nur  $\frac{1}{100}$  Millimeter breiten Spalt, an dem der Film (ein besonderer Film für die Tonaufnahme) mit gleichbleibender Geschwindigkeit, (und zwar genau der gleichen, wie sie der Film in der Aufnahme-camera befißt) vorbeigeführt wird. Der Spalt bildet sich dabei als eine Aufeinanderfolge zahlloser feiner Striche, die bald heller, bald dunkler sind („Intensitätsstreifen“), auf dem Film ab. Diesen Tonfilm kopiert man mit dem negativen Bildfilm zusammen auf einen gemeinsamen Positivfilm, und zwar so, daß der Tonfilm als schmaler Streifen von etwa drei Millimeter Breite innerhalb

der Perforation neben den Bildern einherläuft. Bei der Wiedergabe richtet man das Licht einer gleichmäßig brennenden Lampe durch einen eben solchen Spalt, wie er bei der Aufnahme verwendet wird, auf den Tonstreifen, das durchfallende Licht, das nun — je nach dem Schwärzungsgrad der Intensitätsstreifen — in rascher Folge mehr oder weniger stark geschwächt wird, fällt auf eine photographische Zelle, die es in elektrische Stromschwankungen umwandelt. Diese bringt uns schließlich ein Lautsprecher als Schallschwingungen zu Gehör. Natürlich sind sowohl bei der Aufnahme wie bei der Wiedergabe Verstärkereinrichtungen er-



Tonfilmaufnahmen mit Klangfilmgerät.

forderlich, auch muß der Tonstreifen gegen den Bildstreifen um ein gewisses Maß versetzt sein; denn der Film wird im Projektor bekanntlich ruckartig fortbewegt, für die Tonwiedergabe ist aber ein ganz gleichmäßiges Vorbeiführen des Films am Lichtspalt erforderlich. Die jeweilige Tonpartie befindet sich daher nicht neben der zugehörigen Bildpartie, sondern folgt ihr im Abstand von etwa 36 Zentimeter.

Die Güte des Tonfilms läßt für anspruchsvolle Hörer natürlich heute noch einiges zu wünschen übrig. Auch der Tonfilm wird, wie der stumme Film, eine Zeit ständiger Verbesserung und Vervollkommnung durchmachen müssen. Schon heute sind die Studien hierfür bei der Klangfilmgesellschaft, die in Deutschland die Aufnahme- und Wiedergabeapparate baut, eifrig im Gang. Für den Tonfilm ist natürlich die Aufnahme von aktuellen Wochenereignissen in Bild und Klang von besonderem Interesse. Unser 1. Bild zeigt ein von der Klangfilmgesellschaft eingerichtetes Tonfilmaufnahmeauto für diese Zwecke bei der Aufnahme einer sportlichen Veranstaltung. Der Wagen enthält neben dem vom Motor aus aufladbaren Batterien eine vollständige Tonaufnahmeeinrichtung mit zwei Mikrophonen (links) und zwei Bildcameras, von denen eine zwischen den Mikrophonen und die zweite auf dem zu einer Plattform ausgebildeten Dach des Wagens aufgestellt ist. Das Auto, von dem aus auch im Fahren Aufnahmen gemacht werden können, hat sich auf einer Fahrt von mehr als 500 Kilometer in den steirischen Alpen sehr gut bewährt.

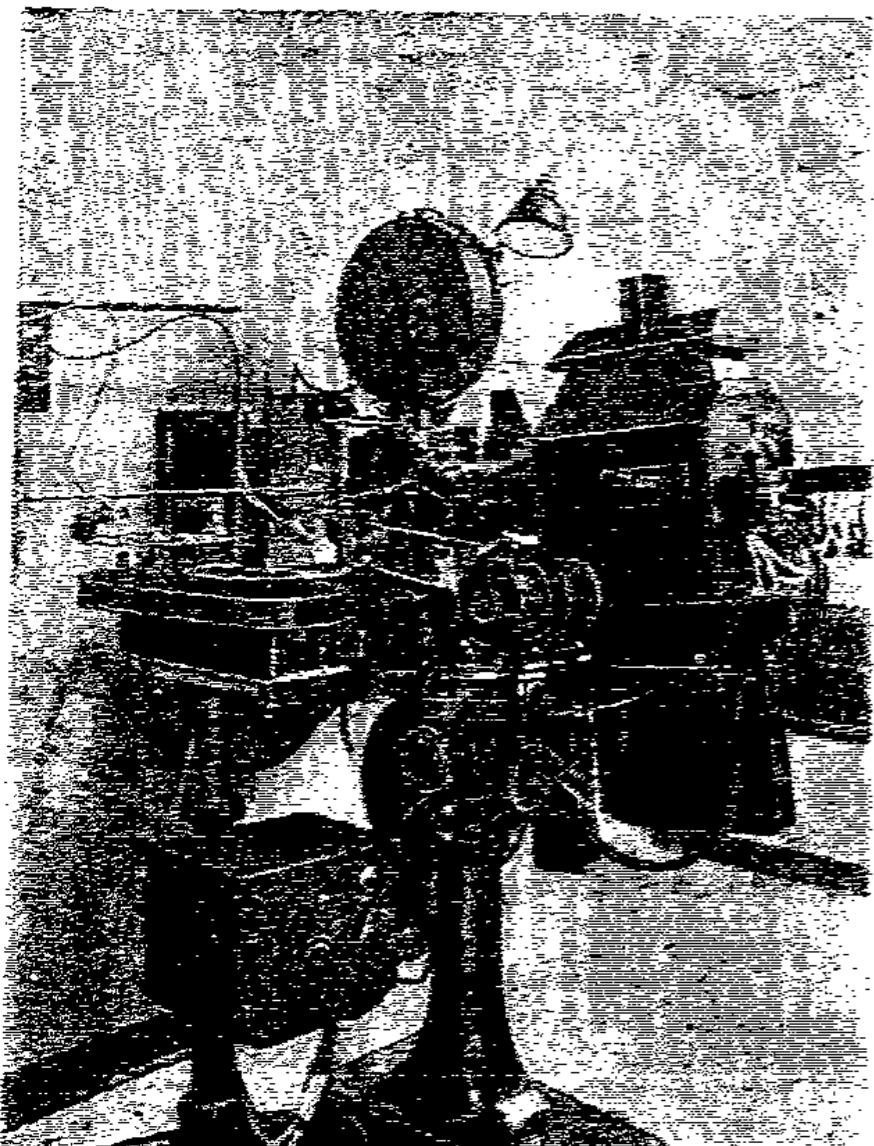
## Heilkraft des Goldes

Daß man in früheren Jahrhunderten dem Golde nicht nur die Kraft, Krankheiten zu heilen, also das Leben zu verlängern, zusprach, daß das „Große Magisterium“ oder der „Stein der Weisen“ seinem Besitzer sogar körperliche Unsterblichkeit sichere, galt während der Blütezeit der Alchimie, deren Lehren noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in manchen Köpfen spukten, als unerschütterliche Tatsache. Man fertigte Arzneien daraus und brachte Gold besonders zur Auflösung, so daß es trinkbar wurde. Die Goldtinkturen, das Aurum potable, spielte in den Apotheken eine große Rolle. So finden wir bemerkenswerte Beiträge zu dem Glauben an die Heilkraft des Goldes in den Sächsischen Akten des Hauptstaatsarchives, medizinische Sachen betreffend, vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die Kurfürstin-Witwe Sophia von Sachsen erinnernte sich in den ersten Tagen des Jahres 1588, daß ihr Barbara von Schönberg von der herzstärkenden Wirkung eines in ihrem Besitz befindlichen Goldstückes gesprochen habe. Die Kurfürstin bat für ihren schwerkranken Vater, ihr das Goldstück zu leihen, und Frau von Schönberg übersandte es gut verwahrt in einer Schachtel „beneben den Haclin so darzu gehörig“ mit nachstehenden Vorschriften: „Mann soll das Gold uff glühenden Kohlen gare heiß und glühende werden lassen und Joh kein anter Metall weder vom Eisen, Kupffer, Messing oder Silber dazu kommen lassen, dann das Gold solcher Metalle Kraft an sich ziehen tut und wann das Gold glühende worden, soll manns in einem guldenen Bechern, so mit Wein eingehandelt, hangen, doch also das das Gold allein im Weine henge und ann keinen Ori den Bechern beruere und wann der Wein von dem glühenden Golde voll erhilet, soll manns denn wieder vertuelen lassen, und dann zur Notdurft gebrauchen, welcher dann das Herz voll Sterken soll. Mann magt auch solch Goldt wann es uff Kohlen glühend gemacht, Inn Schlecht Wasser oder Inn getrannt Wasser hangen und oberzaller massen erhiten und wieder vertuelen lassen, welches dann einem Jedem nach Gelegenheit seiner Krankheit für Wirkung mag gegeben werden.“

Auch aus anderen Akten geht hervor, daß Kurfürstin-Witwe Sophie, die von ihrer Schwiegermutter nicht nur in deren geheimmedizinisches Wissen eingeweiht worden war, sondern auch deren Apotheke geerbt hatte, sich viel mit der Arzneimittellehre beschäftigte. So bat sie Sebastian von Messsch um ein Mittel gegen die Gelbsucht, und sie schrieb ihm am 11. April 1605: „Ihr könnt einen Biberzahn ins Tringeschirr legen und allezeit davon trinken, desgleichen einen Becher von gelben Wachs fertigen und inwendig am Boden einen Portugaleser (das war eine Goldmünze) kleben lassen und denselben zum Tringeschirr brauchen, auch obbemerkten Zahn darein legen. Soll nächst göttlicher Hilfe gut vor solche Krankheit sein.“

## Starkstromkabel auf Masten

Die Detroit Edison Co. hat ein dreidrahtiges Kabel für 24 kV auf Masten verlegt. Das Kabel hat 178 Millimeter Kupferquerschnitt und 8 Millimeter dicke Papierisolierung, die Ufern haben 3,6 Millimeter Mantel aus Blei mit 1 Proz. Antimon. Der Außendurchmesser des Kabels beträgt 80 Millimeter, das Gewicht 18,63 kg/m. Die Spannweite zwischen den Masten beträgt 37 Meter.



Klangfilms-Wiedergabe-Apparatur mit Plattensteller.



Ein Tonfilmstreifen.





**Partei-Nachrichten**  
**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
 Sekretariat Johannisstr. 48 I  
 Telefon 22 443

Sprechstunden:  
 11-1 Uhr und 4-5 Uhr  
 Sonntags nachmittags geschlossen

5a und 7a-Distrikt. Dienstag, den 26. November, abends 8 Uhr, in der "Margarete-Burg" Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Weisk. 2. Verschiedenes.

**Sozialdemokratische Frauen**  
 5a und 6. Distrikt. Dienstag, den 26. November, abends 8 Uhr, bei Henning, Augustenstraße, Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Ahrenholz. 2. Verschiedenes.

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
 Bureau: Johannisstraße 48, I

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 Uhr

**Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde**

Schwartz-Rot-Gold. Freie Fahrt Montag 17.30 Uhr Kaufstraße, anschließend Felsenberg. Vergeltung bitte nicht die 20 Pf. Monatsbeitrag. Felsenberg und Soltda. Sonntag 15 Uhr im Waisenhause. Wir üben für die Wintererwartung. Turnspiele mitbringen.

**Retschbanner Schwarz-Rot-Gold**  
 Bureau: Johannisstraße 48, I. Telefon: 28 337  
 Geöffnet von 11-1 und von 3-5 Uhr  
 Sonntags nachmittags geschlossen

**Gewerkschaftliche Mitteilungen**

Sozialarbeiter-Jugend. Wir weisen nochmals darauf hin, daß am Sonntag, dem 24. November unser Elternabend pünktlich um 7 Uhr stattfindet. Im Programm sind enthalten: Konzert, Gesangsbeiträge und Film, nach dem gemütliches Beisammensein. Wir bitten um regen Besuch der alten Kollegen. Unkostenbeitrag 40 Pf.

**Deutscher Arbeiter-Gängerbund**  
 von Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Bezirk Lübeck  
 Vorsitzender Emil Rose, Johannisstr. 40

**Sinwelle auf Versammlungen, Theater usw.**

Stadttheater. Infolge Erkrankung von Herrn Schmidt singt in der am Sonntag stattfindenden Aufführung „Carmen“ die Partie des Escamillo Herr Mainzberg.

**Arbeiter-Sport**

Touristenverein „Die Naturfreunde“ Lübeck e. V. Am Sonntag, dem 24. November findet eine Wanderung statt. Ziel ist das hohelied. Treffpunkt Schwartz-Rot-Gold. Mittwoch, den 27. November Breitspiele im Heim. Ullrich Wanderlustigen, die mit offenen Augen durch unsere schöne Heimat, d. h. in diesem Falle nächste Umgebung Lübecks gehen, bieten die Naturfreunde innerhalb dieser 14 Tage einmal Gelegenheit, sich durch Bestimmen einiger Photographien, die sich augenblicklich im Ausnahmefalle des L. B. in der Königstraße Ecke Regimentsstraße, befinden, entweder eine Ferienfreiwache in der Privatvilla oder den neuen schönen Naturfreunde-Kalender zu verdienen. Also auf, ans Raten. Es ist für jedermann, nicht nur für die Mitglieder des L. B. Lösungen sind zu senden an Otto Henden, Hansstraße 150 oder Lotse Timm, Arminstraße 41.

**Rundfunkprogramme**

**Hamburger Rundfunk**  
 Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Meisenburg (218) und Gleichwellenender Kiel (246).

**Gleichbleibendes: Werktags-Programm.** 6.20: Zeit, Wetter. 6.30: Mo. u. Do.: Gemnakt. 6.55: Wetter. 7: Zeit, Wetter. 7.20: Schallplatten. 8: Wetter. Hausfrauenjuni. 10.15: Di. u. Fr.: Hb. Schwemmermarkt. 11: Schulfunk. 11: Mo. u. Do.: Schallplatten. 12.10: Wetter, Wasserstände. 12.20, 14.50, 15.40: Wörte (So. nur 14.40). 12.55: Rauener Zeit. 13.05: Schallplatten bzw. Konzert des Scarpa-Orchesters. 14: Wetter. 14.15: nur So.: Schiffsfahrtsjuni. 14.15: Mi.: Konzert aus dem Ueberseeheim der Hamburg-America-Linie. 14.45: Viehmärkte. 16: auß. So.: Schiffsfahrtsjuni. Ca.: 18: Bremer Wetter, Krimmalber. Ca.: 19.50: Frankfurter Abenddörre, Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt.

**Deutsche Welle** Sonntag, 24. Nov. 7: Gemnakt. 8:30: Gartendir. Veller: Fruchtholz-Kultur. 8:55: Glodenpiel der Norddeutschen Garnionische. 9: Morgenfeier. Anprecher: Pietre Dr. Schweger. Grandi. Anstl.: Gelaut des Berliner Doms. 10: Sonntagwetter. 10.50: Bildjuni: Zeichnung von Matthias Grünwald. 11: Elternkunde. Aus: Zeichnungen der Sör. 11.30: Vertorbene Künstler auf der Schallplatte. 12.30: Gedr. Kriede: Kriegsbriefe gefallener Soldaten. 13: Konzert. Cécilie Spich (Sopran), B. Vialentin (Flügel). 14: Jugendstunde. H. Fesner: Märchen. 15.30: B. Weidheim: Matthias Grünwald. 16: Gesänge. Gerh. Jelinek-Barillon, W. Jaeger (Flügel). 16.30: Kammermusik. Ausl.: Carl Steiner und Willi Steiner (Violine), Erik Steiner (Viola), Adolf Steiner (Cello), W. Jaeger (Flügel). 18: Vater Uppert S. J.: Gute Menschen. 18.50: Legationstrat Dr. Kraste: Unsere Toten in fremder Erde. 19.15: „Tor und Tod.“ Von H. v. Hoffmannsthal. Mittw.: Dr. Würzburger (Einführung), A. Graef, W. Gallwitz, Dr. Michaelis, Wilma Mändelberg, Bruner-Quartett. 20: Sinfonie-Konzert. Dirigent: Jaldia Horenstein. Intermezzo: Zehn Minuten Taktos, Sprecher: Margarete Rubin, Berliner Junfroh. Solist: Heim. Rehtemper (Bariton).

**Deutsche Welle** Montag, 25. Nov. 9: Oberlandwirtschaftsrat Linde: Bodenbearbeitung: Das Wasser und seine Bedeutung für das Pflanzenwachstum. 10: Sol. Bunzl: America: Fabel, Anekdoten und Märchen. 12: Englisch für Schüler. 12.30: Schallplatten. 14.30: Rinderkunde: Märchen und Geschichten. 15: Erziehungsberatung: Mittelschulrektorin Dr. Gertrud Rosenow und Dr. ... Wie stellen sich die Mädchen zur Strafe in Schule und Heim. 15.45: Trude Herrmann: Die Frau in der Musik. 16: Französisch (literarische Stunde). 16.30: Berlin: Konzert. Dr. Ceces Terra-Symphoniker. 17.30: Musikdir. Fritz Ohmann: Religiöse Kulturmusik. 18: Prof. Dr. Lampe: Gestalt und Siedel großer Entdecker: James Cook. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Dr. Peters: Der Betriebsvoranschlag. 19.20: Gewerbeoberlehrer Adam: Das Holz als Werkstoff im Baugewerbe. 20: Chefred. Prof. Georg Bernhard, M.D.R.: Finanzen und wirtschaftspolitische Auswirkungen des Young-Planes. 20.25: Geh. Reg.-Rat Dr. Quaa, M.D.R.: 21: Ludwig van Beethoven: Sonate G-moll Nr. 2, G. Beerwald (Violine), W. Bahn (Flügel). 21.30: Ungarische Musik. Mitw.: Emmerich von Pallo (Bariton). Kapelle Barnabas von Gécay. 22.30: Funf-Lang-Unterricht. Walter Carlos. Danach: Langmusik. Kapelle Wittions.

**Deutsche Welle** Sonntag, 24. Nov. 7: Gemnakt. 8:30: Gartendir. Veller: Fruchtholz-Kultur. 8:55: Glodenpiel der Norddeutschen Garnionische. 9: Morgenfeier. Anprecher: Pietre Dr. Schweger. Grandi. Anstl.: Gelaut des Berliner Doms. 10: Sonntagwetter. 10.50: Bildjuni: Zeichnung von Matthias Grünwald. 11: Elternkunde. Aus: Zeichnungen der Sör. 11.30: Vertorbene Künstler auf der Schallplatte. 12.30: Gedr. Kriede: Kriegsbriefe gefallener Soldaten. 13: Konzert. Cécilie Spich (Sopran), B. Vialentin (Flügel). 14: Jugendstunde. H. Fesner: Märchen. 15.30: B. Weidheim: Matthias Grünwald. 16: Gesänge. Gerh. Jelinek-Barillon, W. Jaeger (Flügel). 16.30: Kammermusik. Ausl.: Carl Steiner und Willi Steiner (Violine), Erik Steiner (Viola), Adolf Steiner (Cello), W. Jaeger (Flügel). 18: Vater Uppert S. J.: Gute Menschen. 18.50: Legationstrat Dr. Kraste: Unsere Toten in fremder Erde. 19.15: „Tor und Tod.“ Von H. v. Hoffmannsthal. Mittw.: Dr. Würzburger (Einführung), A. Graef, W. Gallwitz, Dr. Michaelis, Wilma Mändelberg, Bruner-Quartett. 20: Sinfonie-Konzert. Dirigent: Jaldia Horenstein. Intermezzo: Zehn Minuten Taktos, Sprecher: Margarete Rubin, Berliner Junfroh. Solist: Heim. Rehtemper (Bariton).

**Deutsche Welle** Montag, 25. Nov. 9: Oberlandwirtschaftsrat Linde: Bodenbearbeitung: Das Wasser und seine Bedeutung für das Pflanzenwachstum. 10: Sol. Bunzl: America: Fabel, Anekdoten und Märchen. 12: Englisch für Schüler. 12.30: Schallplatten. 14.30: Rinderkunde: Märchen und Geschichten. 15: Erziehungsberatung: Mittelschulrektorin Dr. Gertrud Rosenow und Dr. ... Wie stellen sich die Mädchen zur Strafe in Schule und Heim. 15.45: Trude Herrmann: Die Frau in der Musik. 16: Französisch (literarische Stunde). 16.30: Berlin: Konzert. Dr. Ceces Terra-Symphoniker. 17.30: Musikdir. Fritz Ohmann: Religiöse Kulturmusik. 18: Prof. Dr. Lampe: Gestalt und Siedel großer Entdecker: James Cook. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Dr. Peters: Der Betriebsvoranschlag. 19.20: Gewerbeoberlehrer Adam: Das Holz als Werkstoff im Baugewerbe. 20: Chefred. Prof. Georg Bernhard, M.D.R.: Finanzen und wirtschaftspolitische Auswirkungen des Young-Planes. 20.25: Geh. Reg.-Rat Dr. Quaa, M.D.R.: 21: Ludwig van Beethoven: Sonate G-moll Nr. 2, G. Beerwald (Violine), W. Bahn (Flügel). 21.30: Ungarische Musik. Mitw.: Emmerich von Pallo (Bariton). Kapelle Barnabas von Gécay. 22.30: Funf-Lang-Unterricht. Walter Carlos. Danach: Langmusik. Kapelle Wittions.

**Bestrahlungs-Institut**  
 Gertrud Diestel, Mühlenstraße 24  
 Aerialische Leitung / Fernsprecher 24 804

Höhensonne / Solluxlampe / Diathermie Hochfrequenz / Elektr. Lichtbäder / Massage Paraffinpackungen / Säuglingsgymnastik



**TRAURINGE**

388 von M. 4.- an / 585 von M. 8.- an  
 Hunderte von Ringen. Gravierung gratis!  
 Auslagen beachten!  
**Trauring-Stendel, Goldschmied**  
 Nur Königstr. 82a, Kaufhaus Struve gegenüber

**Wie wohnen?**

Eine kleine Anleitung für neuzeitliche, gediegene und erfreuliche Einrichtung **kleiner Wohnungen!**  
**Mit 49 Bildern Mk. 1.20**

Der Kostentrage wird Rechnung getragen, wie es den heutigen Verhältnissen entspricht. Auch werden Anregungen gegeben, vorhandene ältere, geschmacklose Einrichtungen mit geringen Kosten im neuzeitlichen Sinne zu vereinfachen und zu veredeln

**WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG**

Zur gefl. Beachtung!  
 Infolge Frostgefahr ist der Verkauf von **Äpfeln usw.** im alten Bahnhofgebäude eingestellt und nach der **Hüpfstraße 90** unter dem Namen **Hamburg. Fruchtgroßvertrieb** verlegt worden.  
 Große Auswahl an noch billigeren Preisen w. bish. Freie Hauslieferung.  
**Max Matthes**

**Pab** Bilder Beckenrube 5

**Kinderbettst. weiß mit Gitter v. 14.- bis 65.-**  
**Gr. Bettstellen v. 11.75 b. 75.-**  
**Gebrüder Heftl**  
 Unterstr. 111/112  
 l. Stock, kein Lad. b. d. Holtenort.



**Auf je 2 1/2 - 3 Eimer Wasser 1 Paket Persil**

**Persil bleibt Persil**

**D. K. W. - Volksrad**  
 ab Werk **RM 485.-**  
 Steuer- und fährerscheinfrei  
 Die Maschine, die sich jeder leisten kann

D. K. W. Luxus, 200 ccm **RM 648.-**  
 D. K. W., Spez., 200 ccm **RM 740.-**  
 D. K. W., 300 ccm **RM 838.-**  
 D. K. W., 300 ccm **RM 825.-**  
 D. K. W. Luxus, 500 ccm, Blockmotor, Zweizylinder inkl. elektr. Licht, Horn und Tachometer **RM 1275.-**

Alle Preise ab Werk  
 Günstige Zahlungsbedingungen  
**Walter Schmidt**  
 Beckenrube 18, Tel. 22 129

**Sohlen-Ausschnitt**  
 und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb  
**Bischoff & Krüger**  
 Königstraße 93  
 Nähe Ede Wahnstr.

**Fahrplan der Hafenerundfähre**  
 Fernsprecher 29 728

Ab Drehbrücke	5.30 Uhr	Ab Umschlaghafen	6.00 Uhr
"	6.40 "	"	7.00 "
"	8.30 "	"	9.10 "
"	11.30 "	"	12.10 "
"	13.40 "	"	14.20 "
"	16.40 "	"	17.20 "

6649 Spender, Fährpächter

**Boltsfürjorge**  
 Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten u. Beamten.  
 Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst.

Auskunft erteilt **Rechnungsstelle 30**  
 Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 26663



**Verfallene Pfänder**  
 als Herrenuhren, Armbanduhren, Hüß, Zöffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus**, nur Hüßstraße 113, Inh. Guido Helsing. 6615

**Graue Haare!**

Warum alter erscheinen als Sie sind? Schreiben Sie uns sofort. Sie erhalten kostenlos die Broschüre: „Wie graue Haare ohne zu färben, die Naturfarbe schnell wieder erlangen.“ **Wiltberger & Co., Augsburg 11/74** Stettenstraße 16, Schließfach. 6623

**Grude** in langjährig bewährter Qualität

**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
 Fernruf 25 886

**Hoyer Theatergarderob. Verleih**  
 Geschäft, Mengstr. 35  
 Verleih von Theatergarderoben. 6650 Lieferung auch nach auswärtig



Sitz die mit beim  
Hinscheiden meiner  
lieb. Frau erwiesene  
herzliche Teilnahme  
sowie für die Kranz-  
spenden sage ich auf  
diesem Wege meinen  
herzlichsten Dank. 6729

**Witt. Busch**

**Vermietungen**

2-Zimmer-Wohnung  
geg. gleiche zu tauschen  
gel. Nähe Vorw. 6696  
Ang. u. 0 255 a. d. E.

Zu verm. 2 Zimmer  
a. L. o. R. Karlsruh.  
Ang. u. 0 257 a. d. E. 6698

Möbl. Zimmer zu  
Wohnung 6 M. 6719  
Nachwehr-III. 19a pt.

**Verkäufe**

Kleiner Herd zu ver-  
eiseren kaufen  
6664 Bäckerstr. 13 III.

Grube m. Wasserhahn  
preiswert zu verkaufen.  
6649 Nellenstr. 5/7 III.

Herrn-W. Mantel b.  
zu verkaufen. 6659  
Hg. Lohberg 53 ptr.

Puppen-Wagen 6.- M.  
Puppen-Stube 4.- M.  
6651 Westhoffstr. 21, I

Gaslampen zu verk.  
6658 Arnimstraße 33, II

Speicher, Eisenbahn,  
Gaslöcher zu verkauf.  
6657 Blandstraße 11, I

Eleg. schwarz. Gesell-  
schaftsleid, Gr. 44, zu  
v. Schwarz. Allee 69, I

Tapeten gr. Auswahl  
Engelsgr. 49

Gute Geige mit allem  
Zubehör billig zu off.  
Goebenstraße 9-11, I

Rasar.-Edelrollet  
Sähne u. Weibsch. z. v.  
6616 Brodesstr. 51, III, I

Gut erh. Kinderwagen  
billig zu verkaufen. 6659  
Waisenhofstraße 27, I

Zu verk. Sofa, Zither  
u. Dampfmaschine 6625  
Renjewald, Mittelstr. 4

Kanarienhähne z. vff.  
Schlunacherstr. 5/3

Falt neuer Sofa-  
Tisch zu verkaufen.  
Netersstraße 1D  
(Mühlenthor) 6696

Sofa, Spiegel, Kind-  
bettstelle zu verkauf.  
6728 Werderstr. 11, I

**Junge Hühner**

z. vff. Sandgraben 25,  
Siedl. Dornbreite 6679

**Hühner Ferkel**

z. vff. 6674 Arnimstr. 19

Jeden Sonntag v. 10 u.  
12 Uhr. **roten Löwen**  
Moislinger Allee

3 fl. Zugänger zu vff.  
6665 Arnimstr. 33, ptr.

Grndl. Sofa, 10 M., zu  
vff. Arnimstr. 29 cll. r.

**Kaufgesuche**

2 Gasplättchen zu ff.  
gel. u. u. 0 256 a. d. E.

Gut erhalt. **Bertilo**  
zu kaufen gesucht 6676  
Ang. u. 0 258 a. d. E.

**Verloren**

Mantel verl. von  
Schule Stofelsdorf b.  
Landwehr. Abg. geb.  
Bel. Lohberg, Landwehr. 6684

Höring m. schw. Stein  
verl. (Mündel.) Bitte  
geg. Belohnung abgeh.  
6678 Siitenstraße 5, I

**Verschiedene**

Herzfl. Sonntagsdienst  
Dr. Seebach, Boudstr. 52  
Dr. Lüth, Sandstraße 16 6643  
Dr. Schnoor, Scharl. Al. 47

Sonntagsd. d. Zahnärzte  
von 10-12 Uhr 6640  
Dr. Kabisch, Ostertr. 167

Reichsabd. D. Denkm.  
Sonntagsdienst 10-12  
H. Tauchert, Beckergrube 3

Sonntagsd. d. Apotheken  
Altenstraße 10  
Hedstraße 25  
Sandstraße 16  
Fachsenburger Allee 62

Ab 2. Dezemb. Sprech-  
stunden wieder wie  
früher 6725  
9-10, 3-4  
anher Mittwoch und  
Sonntags nachmitt.  
Dr. med. Freudenberg

Perfekte Smetbefin  
empfiehlt sich in u. auf  
d. Hauke. G. Prestin,  
Stemrader Weg 32c, II

**Violine-Zither** zu  
verk. od. geg. Handhar-  
monika z. tauschen 6696  
Moising, Niendorf  
Straße 34.

Empfehle m. 3 Wachs  
u. Reinmachen auch z.  
Zeugausbessern. Frau  
Haase, Engelsgr. 32/10

Chaiselongues, fach-  
gerecht gearb. f. d. 6681  
Kupferschmiedestr. 6/8

Zu Falerlichkeiten,  
werd. Gehrock, Cout-  
Smoking- und Frack-  
anzüge vermietet. 6706  
Bohnhoff, Petri-Kirchhof 7

**Fahrräder, Radio**  
Nähmaschinen u. Ang.  
Lauter, Wakenhjm. 5

**Uhren**  
aller Art repariert gut  
u. billig unt. Garantie  
Zipper, Uhrmacher  
Kupferschmiedestr. 3

**Puppenwagen**  
große Auswahl  
billig im Preis, 6614  
auch auf Teilzahlung

**Heinr. Kruse**  
Fischergrube 23

**Spielkarten**  
gut und billig

**Wullenwever-  
Buchhandlung**

**Querschläger**  
Aufzeichnungen  
eines Kanoniers.  
(Das Busmerbuch)  
Von Oskar  
Wöhrl  
Gebunden M. 4,-  
ist das Kriegsbuch  
eines Sozialisten und  
jedem Republikaner  
zu empfehlen!  
Verlag  
J. H. W. DIETZ Nr. G. m. b. H., Berlin SW.

**Wollweber-  
Buchhandlung**

**Wollweber-  
Buchhandlung**

**Wollweber-  
Buchhandlung**

**Wollweber-  
Buchhandlung**

**Wollweber-  
Buchhandlung**

**Wollweber-  
Buchhandlung**

**Wollweber-  
Buchhandlung**

**Wollweber-  
Buchhandlung**

**Wollweber-  
Buchhandlung**

**Fein- und Haus-  
Kandswäsche** wird  
sauber gewaschen und  
geplättet. 6658  
(Handwäscherei)

**Frau Peters**  
Faltenweise 13 II  
Annahmestelle **Ger-  
mann, Vuitonstr. 4 I**

**Tierausstopferei**  
**Fellgerberei**  
**Paschen**  
Häxstraße 51. 6650

**Chrenertklärung**  
Hierd nehme ich d. am  
26. Okt. d. J. t. d. Wirt-  
schaft von Sudoffitz,  
Marlstr. üb. d. Stra-  
ßenbahnführer Herrn  
Wilh. Böhm, Lübed,  
Chajofstr. 1 v. m. getan.  
beleidig. Äußerung. m.  
d. Ausdr. d. Bedauer.  
jurist. Vincent Urban  
Vogelstr. 13. 6684

**Pupp doktor**  
Herbol heilt jede  
franke Puppe  
gut und billig. 6650  
Süßstraße 74.

**Neue blaue Kammgarnanzüge**  
**schwarze Winterpaletots**  
billig zu verkaufen 6618  
**Leihhaus Beckergrube 80**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

**Leihhausversteigerung**  
am 10. Dezember 1929, vormittags 9 1/2  
Uhr, im Leihhaus Beckergrube 80, Au-  
ktionator Koch Es kommen die verfallenen  
Zänder bis Nr. 4952 zur öffentlichen Ver-  
steigerung. Ein etwa entstandener Ueber-  
schuß wird innerhalb 14 Tagen nach der  
Versteigerung im Leihhaus selbst ausge-  
zahlt, alsdann verfällt er der Armentasse.  
Die Umschreibung hat bis zum 7. Dezember  
1929 zu erfolgen. 6692

**Lübecker Leihhaus und Lombard**  
Fritz Meyer, Beckergrube 80. Fernruf 21887

**Gemeinnützige Siedlungs-  
Genossenschaft e. G. m. b. H.**  
**Abteilung Gärtnerei**  
Schwartauer Allee, Eingang  
zwischen 241 und 243

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Verkauf** von Obstbäumen, Ziersträuch.,  
usw. aus den von uns über-  
nommenen großen Resbestän-  
den zu sehr ermäßigten Preisen

Unsere Baumschule und Gärtnerei befindet  
sich auf den früher im Besitz der Vorwer-  
ker Baumschulen — Steltzner & Schmalz —  
befindlichen Ländereien **Der Vorstand**

**Netzempfänger**  
in allen Preislagen



**Gerät - stets Qualität**

**SACHSENWERK**  
NIEDERSEDLITZ (Sa.)

Auch gegen bequeme Teilzahlung erhältlich  
Fragen Sie Ihren Händler. Druckschriften kostenlos

Bezugsquellen weist nach:  
**Sachsenwerk, Ingenieur-Bureau, Hamburg 15**  
Spaldingstraße 156/182

**Wir sichern unsern Sparein-  
legern, die infolge der Un-  
ruhen in den letzten Tagen  
Bareinlagen bei uns abge-  
hoben haben, bei Rück-  
zahlung der abgehobenen  
Beträge bis zum Sonnabend,  
dem 30. November ds. Js.,  
volle ununterbrochene Zin-  
sen, ebenfalls ohne irgend-  
welche Kürzung, zu**

**Vorschuss- und  
Spar-Vereins-Bank  
in Lübeck**

**Werbt unablässig  
für eure Zeitung**

**Meine Weihnachts-Spielwaren-Ausstellung**

die ich in diesem Jahre mit ganz besonders großer Sorgfalt vorbereitet habe, eine Fülle  
von Neuheiten enthält und Ihren Wünschen nach jeder Seite hin gerecht werden dürfte, ist

**ERÖFFNET**

Ich bitte um Ihre unverbindliche Besichtigung. Mit kleiner Anzahlung gekaufte Waren, stelle  
ich auf Wunsch bis Weihnachten zurück.

**Bliesath-Landwehr, Sandstraße 9. Telephon 24139**

Das älteste und größte Spezial-Geschäft für Spiel- und Sportartikel. Gegründet 1849

**Denjenigen unserer Einleger**

die infolge der Unruhe der letzten Tage Spareinlagen bei uns abgehoben haben,  
sichern wir bei Rückzahlung der abgehobenen Beträge bis Sonnabend, dem 30. Novbr.  
volle **ununterbrochene** Zinsvergütung (d. h. ohne Kürzung für die Tage der Abhe-  
bung) und Rückvergütung des Zinsabzuges (Dekonts) zu.

**Die Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck**

Älteste Sparkasse Lübecks — Gegründet 1817  
**Hauptkasse: Breite Straße 18**  
**Filiale St. Lorenz: Fackenburger Allee 13/15**  
**Filiale St. Jürgen: Kronsforder Allee 1**



## Eheschließungen in der Statistik

Die wichtigsten und interessantesten Ziffern der Bevölkerungsstatistik sind die, die die Volksvermehrung, die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle betreffen. Im Jahre 1927 war die Gesamtzahl der Eheschließungen mit 538 463 um rund 55 000 oder 11,4 Proz. höher als im Vorjahre. Fast die gesamte Zunahme entfiel mit 52 000 auf die Eheschließungen lediger Männer mit ledigen Frauen. Wie die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ zu dieser Tatsache bemerkt, bedeutet die starke Zunahme der erstmaligen Eheschließungen keineswegs die Wiederkehr normaler Heiratsverhältnisse. Trotz verhältnismäßig günstiger Wirtschaftslage und niedriger Arbeitslosigkeit war die Heiratsfähigkeit der 23- bis 28jährigen ledigen Männer, bezogen auf je 1000 lediger dieser Altersjahre, die bereits seit 1924 dauernd weit unter ihrer Vorkriegshöhe lag, auch im Jahre 1927 noch bis zu einem Fünftel niedriger als im Durchschnitt der Jahre 1910 bis 1911. Insgesamt haben im Jahre 1927, verglichen mit dem Stand von 1910/11, rund 40 000 Männer im Alter von 23 bis 28 Jahren weniger geheiratet, als nach der relativen Heiratsfähigkeit der Vorkriegszeit zu erwarten war. Dieser Ausfall an Eheschließungen gerade in den Altersjahren mit den absolut höchsten Heiratszahlen kann nur zu einem Teil durch die relativ weit stärkere Vermehrung der Bräutchen von jüngeren als 22jährigen Männern erklärt werden, denn hier handelt es sich um bedeutend geringere Eheschließungszahlen. Die vorübergehend günstige Lage auf dem Arbeitsmarkt im Jahre 1927 ermöglichte jedoch wenigstens einer größeren Anzahl von ledigen Männern, die in den Vorjahren und insbesondere im Jahre 1926 aufgeschobenen Eheschließungen nachzuholen. Hierauf dürfte jedenfalls der Anstieg der Heiratsziffern der 28-30jährigen Männer um 10 Prozent über ihre Vorkriegshöhe in erster Linie zurückzuführen sein. Die hohe Heiratsfähigkeit der mehr als 30jährigen ledigen Männer steht damit jedoch nicht in Zusammenhang. Die Zahl der Eheschließungen im Alter von über 30 Jahren ist in den Vorjahren zwar auch durch die Konjunkturschwankungen beeinflusst worden, sie war aber seit 1920 ständig beträchtlich größer als vor dem Kriege, so daß von einem Nachholen aufgeschobener Eheschließungen in diesen Altersjahren nicht die Rede sein kann. Selbstverständlich liegen aber auch für diese Erscheinungen wirtschaftliche Ursachen vor, die wahrscheinlich in den geringeren Verdiensten und Einkünften zu suchen sind. Insoweit handelt es sich allerdings nicht um Folgen jeweiliger Konjunkturschwankungen, wohl aber um eine Folge der allgemeinen Wirtschaftslage. Die Heiratsmöglichkeiten für das weibliche Geschlecht waren auch im Jahre 1927 trotz einer gewissen Besserung noch recht ungünstig. Da nunmehr ein großer Teil der heiratsfähigen Männer — nämlich die jüngeren als 28 Jahre alten — nicht mehr aus den durch Kriegsverluste zahlenmäßig geschwächten Jahrgängen bestand, so hätte man eigentlich annehmen müssen, daß wenigstens die relative Heiratsfähigkeit der jüngeren Frauen ihre Vorkriegshöhe annähernd wieder erreichen würde. Selbsterweise ist das jedoch nicht eingetreten. Die von den unteren Altersstufen herauf allmählich fortschreitende Besserung der Heiratsausichten des weiblichen Geschlechts konnte bisher noch nicht in die Erscheinung treten, weil gerade die vollbesetzten Jahrgänge der ledigen Männer seit 1924 zurzeit noch eine unternormale Heiratsfähigkeit haben. Auch hier sind es also die wirtschaftlichen Ursachen, die in erster Linie das Eintreten der normalen Heiratsfähigkeit verhindern. Im Jahre 1927 heirateten die unter 26 Jahre alten Frauen deshalb noch um 20 Prozent weniger zahlreich als im Durchschnitt der Jahre 1910/11. Die Heiratsziffern der 26- bis 30jährigen Frauen dagegen waren nur noch um 5 bis 13 Prozent niedriger als vor dem Kriege. Und von den über 30jährigen Frauen gingen

## Mahn-Lied

Im Schoß der Erde  
Schlafen die Toten,  
Heilige Opfer der  
ältesten Zeit,  
Strom roten Blutes,  
Blut aus dem Richte  
hin in die Schale  
der Ewigkeit!

Fallen die Schleier,  
Tage zu denken,  
Namen und Mahnung  
der Söhne und Brüder,  
Kommen aus Dunkel  
Nacht und Vergessen  
Male und Zeichen  
und Anklagen wieder!

Ströme des Blutes  
durchrauschen das Leben,  
Tropfen des Leibes  
ward heilige Blut,  
Nimmer vergesset  
der Söhne und Brüder,  
nimmer vergesset  
Opfer und Blut!

In dem Schoße der  
Erde geborgen  
ruhen die Leiber in  
Ewigkeit,

Doch sind die Toten  
die Mahner des Lebenden,  
ehrer Richter  
der wachenden Zeit!

Alfred Thiem.

## Fettsparen ist Verschwendung

fast ebensoviel eine Ehe ein wie früher. Im Jahre 1928 wurden wiederum etwa 55 000 Ehen mehr geschlossen als 1927. Damit wird nun wahrscheinlich auch die Heiratsfähigkeit der jüngeren Frauen ihrer Vorkriegshöhe beträchtlich nähergekommen sein. Es scheint somit, daß wir uns auf dem Gebiete der Eheschließung allmählich wieder den normalen Vorkriegszuständen nähern.

Die Hausfrau in den unbegüterten Bevölkerungsjahren muß mit ihrem Wirtschaftsgeld im wahren Sinne des Wortes „haushalten“. Jede Mark ist genau eingeteilt, Erparnisse kommen kaum in Frage. Die laufenden Hauptausgaben erschöpfen sich in erster Linie für die Nahrungsmittel, und manche Frau macht weite Wege, um nur das Gemüse um zehn oder zwanzig Pfennig billiger einzukaufen. Gegen diese Art zu sparen ist nichts einzuwenden, solange man an dem veralteten Standpunkt festhält, daß die Arbeitszeit der Hausfrau nicht gerechnet werden dürfte. Bedenklicher jedoch ist das Sparen bei der Zubereitung des Essens. Bei Mahlzeiten, die mit Fleisch zubereitet werden, bekommt gewohnheitsmäßig der Mann, der Verdienener, den Hauptanteil, wie überhaupt das starke Geschlecht anspruchsvoller ist. Das Gemüse und die Kartoffeln, die es als wichtigsten Be-

standteil des Essens gibt, schmecken mit Hilfe der Lunte auch nach Fleisch; sie schmecken direkt „nahrhaft“, aber das ist eine verhängnisvolle Täuschung. Die Stoffe, die beim Kochen und noch mehr beim Braten aus dem Fleisch in die Soße übergehen, die „Extraktstoffe“, haben einen sehr geringen Nährwert, ebenso wie die Brühe, der fälschlich eine große Nahrhaftigkeit nachgesagt wird. Die Extraktstoffe sind zwar appetitanregend, aber ihr Fett- und Eiweißgehalt ist so niedrig, daß er als Heizmaterial für die Körpermaschine nicht in Frage kommt. Das Gemüse hat wohl Sättigungswert; es enthält wertvolle Salze, die der Körper nicht entbehren kann. Aber die Sättigung hält nicht lange an.

Eine ausgiebige Sättigung hat zur Voraussetzung, daß die Speisen genügend lange im Magen verweilen und außerdem hinreichend Nahrungseinheiten enthalten, um durch die Arbeit verlorene Kräfte zu ersetzen und eine gewisse Reserve aufzuspeichern. Dieses Ziel erreicht man am besten, wie das wissenschaftliche Experiment und die praktische Erfahrung zeigen, durch gemischte Darreichung von stärkehaltigen Stoffen (Kartoffeln, Reis, Nudeln, Graupen u. ä.) mit reichlich Fett. Fett verlängert die Verweildauer der Speisen im Magen, ist ein Wärmer und Kraftspender und erhöht auch bei richtiger Anwendung den Wohlgeschmack der Nahrung, was für die Verdauung nicht ohne Bedeutung ist. Eine Hausfrau, die „mager“ kocht, braucht sich nicht zu wundern, wenn die Familienangehörigen bald wieder Hunger verspüren. Was sie an der einen Mahlzeit einspart, muß sie bei der nächsten an Menge wieder zusetzen. Der Nährwert der Fette ist 2½ mal größer als der der stärkehaltigen Stoffe; bei genügender Fettzufuhr kommt man also mit geringeren Nahrungsmengen aus und erzielt trotzdem eine gründlichere Sättigung. Die Unzulänglichkeit der Restorationsnahrung liegt in der Hauptsache im Fettmangel. Die verhältnismäßig großen Fleischportionen im Restaurant haben den Zweck, eine momentane Sättigung vorzutäuschen, aber die Unternehmer würden sich selbst das Geschäft verderben, wenn sie eine Nahrung mit langer Sättigung verabfolgten.

Aus dieser Erfahrung muß die Hausfrau lernen, wie die Zusammenfügung der Speisen vorzunehmen ist. Das Fleisch ist nicht so wichtig wie das Fett; sein Wert liegt im wesentlichen in der Gelbmaderzeugung. Hierbei ist besonders das Gefrierfleisch zu erwähnen; es gibt immer noch tüchtige Hausfrauen, die seine Bedeutung nicht erkannt haben. Es ist keineswegs minderwertig gegenüber dem Frischfleisch; es ist sogar beinahe noch besser, weil die zur Herstellung von Gefrierfleisch bestimmten Tiere in ihrer südamerikanischen Heimat besser ernährt werden, als es meist bei dem einheimischen Vieh der Fall ist.



Zu viel verlangt!

Violinlehrer: „Sie müssen die Geige möglichst unter das Kinn halten, Madame!“  
(Judge.)

## Helene Böhlau

Zu ihrem 70. Geburtstag am 22. November

Im großen Hause der schönen Künste wohnen Männer und Frauen friedlich beisammen. Wir wundern uns nicht, es fällt uns nicht einmal auf, wenn in der Zeitung Ruth Schumann neben Heinrich Mann placiert ist oder auf dem Programm eines Theaters Gina Kaus oder Bett Brecht steht. Die schreibende Frau ist die gleichberechtigte Kameradin des Schriftstellers oder Dichters geworden. Vor dreißig, vierzig Jahren jedoch war eine Schriftstellerin ein komisches Monstrum, ein dankbares Objekt für den Lustspieldichter. Sie erschien auf den Brettern mit einem kleinen Hüa-Hütchen, einer großen Brille und tintenbeschnittenen Fingern. Alle mußten sich den Beinamen „Blaustrumpf“ gefallen lassen. Helene Böhlau hatte sogar den Mut, das häßliche Wort in den Titel ihrer Biographie aufzunehmen: „Wie die Enkelin der Ratsmädels ein Blaustrumpf wurde.“

Den Ratsmädels in Weimar, den lustigen Kameradinnen Goethes und Schillers, hat Helene Böhlau ein blumenbuntes Denkmal in ihren „Ratsmädelsgeschichte“ gesetzt. Wie wird das kleine Landstädtchen Weimar leben! Lindenblau und Mondschein, lachendes, liebendes junges Volk weht die Verfasserin zu einem wunderbaren Sommerbuch ineinander. Die schönsten Geschichte darin ist wohl die von der „Sommerseele“. Zu einer beschaulichen alten Zeit war es wohl möglich, daß der Verle tagüber am Heringsfisch, an der Kaffeestrichmaschine, am Hauptbuch, im Keller seinen Mann stand und abends bei der Pfatterswitwe mit den vier Töchtern ein wirklicher und wahrhaftiger Schöngestir wurde. Helene Böhlau meint: „Damals waren die Nerven der Menschen noch kinderjung, noch nicht gezerrt und gepetnigt wie die unsern, da konnte ein Mensch zwei ganz verschiedene Arten von Dasein führen und in jedem sich ausleben, wie ein Kind am Vormittag Pfarrer und am Nachmittag Räuber spielen kann, beides mit der vollen Kraft seiner Seele.“ Helene Böhlau geriet in die große Welle des Naturalismus. Das Kramen in alten Trüben mit ihrem Lavendelgeruch erschien ihr müßig über der Pflicht, mit offenen Augen durch die Wirklichkeit zu gehen, Menschen zu gestalten, die kämpfen und leiden, liegen oder unterliegen im Lebenskampf. Sie sah die Frauen, die Sklavinnen des Kochtopfes und des Staubtuchs. Wie Haus-

tiere verbrachten sie ihr Leben ohne geistigen Schwung in den vier Wänden. Sie hatten nicht teil an der Männer Bildung, Kunst und Wissenschaft. Diesen Frauen wollte sie aus der Enge heraus helfen. So wurde sie eine Frauenrechtlerin, eine Vorkämpferin der Menschenrechte. 1897 schrieb sie den Roman „Recht der Mutter“, und es ist rührend zu lesen, wie die Heldin in der dumpfen, muffigen Spießerwelt für ihr Kindchen kämpft, sich zu ihm bekennt. Das Recht auf Eigenleben, auf Persönlichkeitsentfaltung setzt Oly, die Hauptperson des „Rangierbahnhofs“ gegen die faule Familie und einen alltäglichen Mann durch. Die Tendenz des Buches ist nicht auffällig nach außen getrennt. Einmal kommt sie so zum Vorschein:

„Ihnen ist es unangenehm, daß ich da mitgetanzt habe“, sagte Oly zu ihrem Freunde als sie auf einem Faschingsballe waren. „Und Sie haben mir Ihren Arm deshalb nicht gegeben?“ — „Sagen Sie mal, haben Sie Freunde, die hier öfters die Zeit verbringen?“

Gastelmeier tat, als überhörte er die Frage. „Sagen Sie's doch“, wiederholte sie. „Freunde? Jawohl!“ erwiderte er kurz. „Denen geben Sie dann auch nicht die Hand?“ „Mein Gott“, sagte Gastelmeier, „das ist natürlich etwas anderes.“

Da flammte Oly auf: „Und dann wagen Sie es, mir die Hand zu entziehen?“

Den jahrbundertalten Spruch „Das Weib ist da zum Dulden und Vergeben“, verneinte Helene Böhlau und setzte dafür: „Verzehre deine Kräfte in deiner Arbeit, aber nicht in Liebe und Angst! Sei ein geistiges Geschöpf!“ Zu einem starken Bekenntnisbuch für die Gleichstellung der Frau wurde „Salvator“; in künstlerischer Hinsicht blieb es hinter dem „Rangierbahnhof“ zurück. Eine Warnung vor den Wichtigtuern des Lebens, den schön etikettierten Gesellschaftsmenschen ist der Roman „Das Haus zur Flamme“. Unvergesslich die Stelle, wo der Staatsanwalt, eben noch in Amt und Würden, vor dem traurigen Lächeln des ersten Opfers kapituliert und ein Freund und Genosse der vom Gesetz Verfolgten wird.

Wir haben heute viele schreibende Frauen, deren Werke sich von denen der Männer nicht unterscheiden. Alice Berend sagte noch kürzlich bei der Begrüßung der Madame Colette im PEN-Klub: „Ich kann mir nicht denken, daß es bei einem Kunstwort darauf ankommen kann, ob sein Schöpfer ein mehr oder

weniger breitschultriger Herr ist oder eine mehr oder minder reizende Dame. Das Werk hat seine Geltung allein zu vertheidigen, seinen eigenen Standpunkt zu beweisen.“ Daß wir aber heute so weit sind, über dem Werke das Geschlecht des Autors zu vergessen, danken wir den Vorkämpferinnen der allgemeinen Menschenrechte, neben Maria Janitschek und Gabriele Reuter vor allen Dingen der greisen Jubilarin in Weimar Helene Böhlau.

Hans Heinrich Sträter.

## Weiteres

Er hat's nicht mehr nötig. „Früher bist du immer hinter mir hergelaufen; jetzt bist du dir scheinbar schnuppe.“ — „Wer, Emma, hast du denn schon einmal einen Mann gesehen, der hinter einer Elektrischen herläuft, wenn er schon drin sitzt?“

Ein Engel. „Nun, wie schmeckt dir denn die Mehlspeise heute?“ fragte die junge Frau ihren Gatten. — „Gut, ganz gut.“ „Hast du ganz allein gemacht?“ — „Ah, siehst du, ich wußte doch gleich, diese Speise kann nur ein Engel, aber keine Köchin gemacht haben!“

Die Interessengemeinschaft. Es war bekannt, daß zwei Damen der Gesellschaft an ein und demselben Tage geboren waren. Deshalb sagte eines Tages die eine zur anderen: „Gnädige Frau, wir müssen uns einigen. Welches Alter wollen wir annehmen?“

Ein galanter Mann. Max war bei Müllers zum Essen. Er hat dort Suppe, Fisch, Braten und Nachtisch gegessen. Am anderen Tage schickt er Müllers einen Brief: „Es hat mir sehr gut bei euch gefallen.“ Zum Dank für das Essen schickte er auch ein Buch! Frau Müller will das Buch ausweiten und frohlockt: „Oh, ein Kochbuch! Ist das ein galanter Mann!“ Aber als sie es ausgepackt hat, sagt sie gar nichts mehr. Das Buch heißt: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen!“

Das Kleinauto. Großes Geschrei in der Automobilausstellung. Der erste Preis in der Tombola ist soeben gezogen worden: Ein Kleinauto! Der glückliche Gewinner ist ein vierzehnjähriger Junge. „Wir gratulieren, mein Junge“, sagt der Herr im Frack, „denk mal, eine Mark Eintritt hast du bloß bezahlt, und ein ganzes Auto hast du dafür bekommen!“ Dann führt man den Jungen unter den Hochrufen des Publikums in die Ecke, wo der erste Preis steht: das Kleinauto. Der Junge betrachtet sich den Wagen ganz genau. Von vorn, von hinten. Von oben, von unten. Dann geht er zu dem Herrn im Frack und sagt: „Geben Sie mir lieber meine Mark wieder...!“



# Als Trimmer auf einem Havag-Dampfer

Von Helmut R. Büttner

Da ich unbedingt das Leben der Heizer und Trimmer auf einem Ozeandampfer kennenlernen wollte, beschloß ich, mich von Südamerika nach Deutschland anzuheuern zu lassen. Dies gelang mir auch, da öfters in fremden Häfen die Mannschaften abmusternd. Der zweite Ingenieur verwickelte mich in das Vorlogis, wo ich nicht mit meinen neuen Kameraden bekannt machte. Es waren lauter arme, im Grunde aber gutmütige Leute, die mich zwar auf der Fahrt, als sie meine Untertunigkeit bemerkten, weidlich hänselten, mir dann aber über alles bereitwillig Auskunft gaben.

Jeder Arbeiter im Maschinenraum hat vier Stunden Dienst und anschließend acht Stunden Ruhe. Die einzelnen Wachen laufen von 12 bis 4, von 4 bis 8 und von 8 bis 12 Uhr. Ich wurde der Wache von 8 bis 12 Uhr zugeteilt, die insofern die mühsamste war, als die Ruhepause gerade in die Nacht fiel und man am Morgen mit frischer Kraft an die Arbeit gehen konnte.

Als ich mein Instruktionsbuch durchlas und an die Bestrafung des „Verbrechens des Diebstahlsversuchs“, das bei Auffinden eines Arbeiters in den Passagierräumen angenommen wird gelangte, lachte der Oberheizer aus vollem Halse. Auf meine Frage nach dem Grunde seiner Heiterkeit erzählte er mir, bei einer früheren Reise sei er mit einem zweiten Ingenieur zusammengefahren, der ganz besonders darauf verlesen war, einen Heizer jenes Verbois zu ertappen. Einmal bemerkte er den Rücken jenes „schwarzen Sünders“ im Salon der 2. Klasse. Mit einem schauerlichen Fluch stürzte er auf das „schwarze Schwein“ zu, packte es beim Kragen, schüttelte es kräftig und wollte es vor sich her zum Kapitän schleifen. Wie aber erschraf er, als der vermeintliche Verbrecher den Kopf wandte und das kläglich verzogene Gesicht eines oh so unvermuteten Heizerfalls aufs höchste verblüfften Methodistenpredigers der Negerrasse zeigte. Es ist eben nicht alles Gold, was glänzt, und nicht jeder ein Heizer, der schwarz ist.

Ich stieg in den Heizraum hinab, als der Dampfer das Dock verließ. Ein dicker Nebel hing über uns und umhüllte alle entfernteren Gegenstände mit seinem dichten Schleier. Auf Deck winkten die Passagiere mit dem Taschentuch ihren am Kai zurückbleibenden Freunden ein letztes Lebewohl zu oder stellten sich ihren Kabinengenossen vor. Im Maschinenraum aber läuteten ununterbrochen die elektrischen Klingeln und übermittelten dem wachhabenden Ingenieur des Kapitäns Befehle, die auf einem Zeigerblatt sichtbar wurden.

Nach tiefer unter mir waren die Schmierer an der Arbeit, alle Maschinenteile einzufetten und einzulöten. Ich kroch überall umher, sah mir alles an, verstand aber von all den Maschinen, Dynamen, Heizergeräten und wie die Dinger sonst noch heißen magens, nur herzlich wenig. Die Leitern, auf denen ich hinunterkletterte, waren von holländischer Sauberkeit recht weit entfernt, und fettigere Geländer hatte ich mein Lebtag noch nicht zu Gesicht bekommen.

Endlich legte ich meinen Fuß in den Feuerungsraum. Mächtige schwarze Kesselfeuerungen überragten meine nicht unbeträchtliche Körpergröße noch bei weitem, und geheimnisvoll aussehende Tunnel führten nach allen Richtungen hin zu den schwarzen Kohlenbunkern, dem Schauplatz meiner späteren Tätigkeit.

Vor den Feuerungen standen Gruppen von fohl-schwarzen Leuten und warteten auf das Signal „Kohldampf“. Nur von Zeit zu Zeit wurde an einer der Feuerungen die Tür geöffnet und eine kleine Schaufel Kohlen aufgeworfen, denn wir führten noch immer langsam durch den inneren Hafen, und die Kohlenzufuhr von den Bunkern nach dem Feuerungsraum war inzwischen ausgelehrt.

Dann ging ich wieder hinauf zu meiner Koje und legte mich schlafen. Ein Gong weckte mich, 40 Mann — 15 Heizer und 25 Trimmer — die wir die Wache abzulösen hatten, ruckelten auf dem fettigen Geländer hinunter und eilten an ihre Arbeit. Der zweite Ingenieur, ebenfalls in leichtem Arbeitsanzug, unterzeichnete sich von den Arbeitern nur durch seinen feingekrümmten Schnurrbart, jenst sah er ebenso fettig und schmiegig aus wie die Mannschaften, die er kommandierte.

Nun wurden die Feuerungsstüren geöffnet, die Heizer ergriffen lange eiserne Harken, führten damit in den Höllenrauschen und zogen die unter dem Namen „Klinker“ bekannten großen Klumpen weißglühender Zinders herauf. Mir war vorher angedeutet worden, mich mit einem Eimer kalten Wassers zum Löschen des Klinkers bereitzustellen. Durch die gleichzeitige Öffnung sämtlicher Feuerungen war die Hitze im Raum geradezu überwältigend geworden. Funken sprühten, und der in diesen Wölfen umherfliegende Kohlenstaub drang mir in Augen, Nase und Mund. So daß ich unaufhörlich niesen, husten und spucken mußte.

Ich befolgte meines Vorgesetzten Weisungen allzu eifrig und leerte den ganzen Inhalt meines Wasserimers mit einem solchen Schwung auf einmal über die glühenden Klinker aus. Das hätte mir aber recht leicht bekommen können, denn sofort erhob sich eine mächtige Wolke überhitzten Wasserdampfes, die mir den Atem raubte und einige unangelegentlich verwandlungen von meinen Nachbarnleuten eintrug. Das nächste Mal bestrahlte ich die Klinker nur und löschte damit viel besser als mit dem ganzen Eimer.

Nachdem die Klinker mit Handlatten weggeschafft waren, begann ich Kohlen zu trimmen, eine Arbeit, die ich während der nächsten 3/4 Stunden ohne Unterbrechung fortsetzte. Ich nahm meinen Karren, hob ihn aus dem Glutraum in den Bunkerraum, füllte ihn mit Kohlen, hob ihn zurück in den Bunkerraum und so fort, bis meine Wache vorüber war. Dabei wehte mir jedesmal, wenn ich an dem Ventilationsloch vorbeikam, ein eifriger Luftzug entgegen, der um so unangenehmer war, als ich aus dem glühendheißen Feuerungsraum kam und des heißen Temperaturwechsels noch ganz ungewohnt war. Trotzdem zog sich keiner der Trimmer eine Erkältung zu.

Innerhalb der Heizmannschaft zeigte sich ein ziemlich stark ausgeprägtes Kameradschaftsgefühl. Jedes Schiff kann immer nur eine bestimmte Anzahl von Bedienungsmannschaften mitnehmen. Wenn einer von diesen schlapp wird, so bedeutet das während der ganzen Zeit seiner Krankheit einen Arbeitsnachwuchs für die anderen. Es ist daher für jeden Ehrensache, solange es irgend geht, auf seinem Posten auszuhalten. Denn Faulheit und Krankheit schädigen weniger die Schiffsbereiter als die Genossen, die neben ihrer eigenen härteren Arbeit nun auch noch die des Faulen zu verrichten müssen.

Ich hob also eifrig meinen kleinen Karren hin und her. Zwei konnte ich die beladenen Karren kaum anheben und sortierte bei meinem Retisch, das Ding zu beladenden und es, ohne anzupacken, durch den niederen normalen Gang zu heuern. So ungeschicklich hin und her, daß eine Gruppe unbediensteter Trimmer bei diesem grotesken Schauspiel in lautes Lachen ausbrach. Viele wenig schmeichelhafte Kritik meiner Leistungen war zwar nicht gerade ermunternd, aber unverdrossen machte ich mich wieder an die Arbeit, hob, schaufelte, hob zurück, bis ich mir nach zwölf Karren endlich eine kurze Erholungspause gönnte. Meine Arme waren mir heiß geworden, der Staub fragte mich in der Kehle, daß ich kaum schlucken konnte, und dazu trieb mich die furchtbare Hitze den Schwitz aus allen Poren. Ich war verzweifelt bei dem Gedanken, daß ich diese unmensliche Arbeit noch eine Stunde würde fortsetzen müssen. Aber unierkriegen lassen? Niemals. Unwiderstlich machte ich jetzt an jene denken, die über mir auf dem Kreuzenbalken saßen, ihren Codialin schlürften oder sich mit Karamellene dem Genug ihrer Zigarre hingaben und sich in der Luftzeit gratulierten, die sie beim Handgang auf dem Kreuzenbalken des Deckes hatten. Niemals zuvor hatte ich

# Heimat der Heimatlosen.

## Die Arbeiter-Wohlfahrt im Kampf mit dem Massenelend. — Was die Selbsthilfe des Proletariats vermag.

Nachtschlaf — wen schritt nicht schon der Klang des Wortes aus latter Ruhe, wer steht da nicht zerlumpte Gestalten, bleiche Gesichter, leere Augen, so wie sie der Dichter des Elends Mütterchen Kauflands, Gorki, schilderte? Seitdem der moderne Kapitalismus das Gastrecht und die Gastfreundschaft, die einst mit die Grundlage der antiken Kultur waren und die auch noch der mittelalterliche Mensch bereitwillig gewährte und unbefangenen in Anspruch nahm, bedenkenlos über Bord warf, ist die Unterbringung der Obdachlosen eine Angelegenheit des übelsten Nostalgos der Gesellschaft geworden, eine Angelegenheit verbrochen erfüllter Pflicht der „Allgemeinheit“, über die man nicht gern spricht.

Jede Stadt weist in irgendeinem ihrer Winkel, meist in ihrem dunkelsten und schmutzigsten Teil, dieselben düsteren Bilder vor und in dem „Asyl“ auf. Da wartet der Gespensterzug der Elenden, vom menschenwürdigen Schuhmann reglementiert, auf die Stunde, in der allabendlich sich das große Tor des finsternen Gebäudes öffnet, den Strom derer, die heute kein Dach über dem Kopfe haben, einzulassen. Auf Krücken, in zerfallenen Kleidern, in Schuhen, die an irgendeiner „mildtätigen“ Tür erbettelt sind, wankt das hinein, nimmt mechanisch-hoffnungslos die Kontrollmarke in die Hand, die zum Eintritt berechtigt, schlürft die dünne Wasserschuppe, nur weil sie „etwas Warmes“ bedeutet, läßt sich willenslos auf ungeziefer kontrollieren, fällt auf die Britsche, schläft den dumpfen, unruhigen Schlaf derer, die morgen genau so elend, so hungrig, so müde, so durchfahren sein werden, als sie es heute waren — — —

Durchaus nicht immer ist „die öffentliche“ Hand, die diese Heimatlosen betreut, auch immer eine glückliche Hand. Haben die Kommunen die Pflege des Nachtschlafwesens selbst in der Hand, herrscht der Bürokratismus und die Reglementierung, die dürre und freundlose Schematisierung gerade gegenüber Menschen, deren menschlichem Elend nur Menschen und nicht Paragrafen, Statuten und

Es ist der ganz große Gedanke der „Arbeiter-Wohlfahrt“ gewesen, die sittliche Aufgabe der Heimatlosenbetreuung aus der schlicht-menschlichen und sozialverständigen Perspektive heraus erkannt und für ihren Teil in so vielen deutschen Städten auch bereits verwirklicht zu haben. Fast überall im Norden und Süden des deutschen Landes, wo es modernes Großstadtelend gibt, erhebt



sich heute eine „Heimstatt“ der WM. Schon der andere Name, der bewußt gewählt ist, besagt, worauf es ankommt: Nicht nämlich, oberflächlich, im Interesse der „öffentlichen Ordnung“ die Uernsten der Armen von der Straße wegzutragen und sie morgen ins selbe Elend wieder hineinzustößen oder gar, an diesem untauglichsten aller Objekte, dem an allem schon verzweifelnden Schlachtopfer des modernen „Kampfes aller gegen alle“ Versuche der „Beherrschung“ anzustellen, sondern ihm wirklich zu helfen, ihm zunächst einmal das Gefühl einer Heimat zu geben, ihm in der Selbsthilfe des Proletariats, die freilich auch in dem Bereuten selbst eine Willensanstrengung je nach Möglichkeit und individueller Lage erfordert, zu zeigen, daß es auch für ihn noch ein Aufwärts, ein Heraus aus der Nacht gibt, die ihn bereits zu verflüchtigen droht.

Seit heute worden gerade von den Kennern der modernen Sozialfürsorge die Heimstatteinrichtungen der Arbeiter-Wohlfahrt als vorbildlich und wegweisend angesehen. Ihre Errichtung ist nur möglich gewesen durch die Opfer an Arbeit und Beiträgen, die bereitwillig seit Jahr und Tag die deutsche Arbeiterschaft für die Sache der Arbeiterwohlfahrt trägt.

### Wer will da zurückbleiben?

Wie jedes Jahr, verankaltet auch in diesem Jahr die Arbeiter-Wohlfahrt ihre bekannte und angelegene Weihnachts-Lotterie. Der Preis der Loje ist je einer halben Reichsmark und ist so niedrig gehalten, daß der Millionenablaß unter den Werksblättern in den Betrieben, bei den Expeditionen und Buchhandlungen der Arbeiterzeitungen, in den Gewerkschaftsbüros und bei den Jahlabenden der Organisationen der sozialistischen Arbeitererschaft gewöhnlich ist.

Wirst du da zurückbleiben, Genosse? Nein, du kaufst dir noch heute ein Los, das dir die Unvergleichlichkeit auf hervorragende Geldgewinne sichert.



Verordnungen beikommen können. Wo das Obdachlosenschlaf nicht unmittelbar kommunale Einrichtung ist, hat man es oft genug in die Hand engberzig konfessionell gebundener „Wohltätigkeitsvereine“ gegeben, die in korrekter und fetter Kirchenfrömmigkeit genau so wenig den rein menschlichen Weg zum Herzen ihrer „Mitleiden“ zu finden vermögen. Wer einmal die erschütternde Stelle bei Sad London gelesen hat, in der das Mittel in einem der Massenquartiere der Heilsarmee in Londons Elendsviertel realistisch und kritisch geschildert wird, braucht nicht weiter nach Beweisen dafür zu suchen.

mir die Erkenntnis, wach eine tiefe Kluft zwischen reich und arm gähnt, mit größerer Deutlichkeit vor Augen gestellt, als damals, da ich sie dort auf demselben Schiffe beisammen sah, die einen in lugusumgehenden Müßiggänge, die anderen in anstrengendster körperlicher Arbeit.

Endlich erlösten mich der Gong und die neuantretende Wache von der ungewohnten Arbeit. Mir krochen sofort alle an Deck, und obwohl wir recht müde waren, dachte keiner daran, sich sofort in die Koje zu legen. Durch Uebergießen mit kübeln Seewassers reinigten wir uns notdürftig, um dann noch einige Zeit am Tisch zu sitzen und zu plaudern.

So vergingen die nächsten Tage bei gleichmäßiger, anstrengender Arbeit. Bei Ankunft im Hafen ging es nun an das richtige Saubermachen. Wieviel Wasser und Seife ich in den nächsten Stunden verbrauchte, kann ich natürlich nicht angeben. Ich glaube jedoch bei vorrichtiger Schätzung annehmen zu können, daß eine kleine Familie unter normalen Reinlichkeitsumständen damit ganz gut einen Monat gereicht hätte. Aber schließlich überwindet man auch den Kohlenstaub, und ich konnte wieder daran denken, mich unter Menschen zu zeigen, ohne besüßten zu müssen, durch mein Aussehen alle Welt zu schleunigem Ausweichen zu veranlassen.

Ich gewann mir unter diesen einfachen Leuten echte Kameraden, so daß mir der Abschied beinahe schwer wurde.

## Selbstmord mit Weckeruhr

### Wie ein Erfinder den Tod zu finden wußte

Der pensionierte Lehrer Karl Czerny in Wien, der Erfinder des „fliegenden Motorrades“ und ein Vorkämpfer des Schwimmgeluges, hat sich in seiner Wohnung mit Leuchtgas vergiftet. Er hat für seinen Selbstmord einen eigenen, sehr komplizierten Mechanismus angefertigt.

In seiner Wohnung befindet sich ein Gashahn an der Wand, an dem er einen Schlauch befestigte. An der gegenüberliegenden Wand hat er eine Weckeruhr am Fußboden festgeschraubt. In der Aufhängevorrichtung des Lautwerks war eine Spule angebracht, um die ein Bindfaden gewickelt war, an dessen anderen Ende ein Stöpsel befestigt war, der in der Öffnung des Schlauches steckte. Czerny hat den Wecker am Dienstagabend aufgezogen und auf 8 Uhr gestellt. Am Mittwoch früh gab der Wecker um diese Stunde das Läutesignal und durch das Abfließen des Lautwerks wickelte sich der Bindfaden über die Spule, wodurch der Stöpsel aus der Öffnung des Schlauches entwichen konnte. Czerny atmete das Gas ein, bis er den Tod fand. Czerny hatte den größten Teil seines Ruhegehaltes für seine Erfindungsarbeiten geopfert. Seine Erfindung war in zahlreichen Staaten patentiert. In einem Abschiedsbrief erklärte er, daß er kein letztes Geheimnis — den Schwimmgelug — mit ins Grab nehme. Er wolle nichts als Ruhe haben.

## Ein verrückter Universitätsprofessor

Der große Disziplinaranwalt für nichtrichterliche Beamte am Kammergericht Berlin kam in einem Verfahren gegen Professor von Müller, Dozenten für Rechtsgegeschichte an der Berliner Universität zu dem Urteil, den Professor auf Grund des § 51 des Strafgesetzbuches freizusprechen. Professor Müller ist einer jener Hochschullehrer, die das Ratheder zu böswilligen und staatsfeindlichen Ausfällen gegen die Re-

publik und ihre Beamten benutzt haben. Die Öffentlichkeit hatte schon öfters Gelegenheit, sich über ihn zu beschweren. Es dauerte lange, bis gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde. Wenn der Senat ihn jetzt auf Grund des § 51 freispricht, so heißt das, daß der Senat keinen Zweifel darüber hat, einem geistig Minderwertigen gegenüberzustehen, mit dem zu rechten nicht möglich ist. Die Lehrtätigkeit des Professors Müller hat damit ihr Ende erreicht.

## Rieler Sprossen

(Aus dem Dänischen von Wl. Henniger-Andersen)

Im schönen Rieler ist eine Wank  
Aus nationalem Blute —  
Im Aufsichtsrat sitzt, Gott sei Dank  
Auch nicht ein einziger Jude! —

Im Gegenteil — die Herren sind  
Aus allerersten Kreisen —  
Es weht um sie ein guter Wind  
Von Prominentenpreisen! —

Bier Abtrübe nicken da —  
Es war ein fetter Posten,  
Maus' arrivierter Opapa  
Kam sehr auf seine Kosten! —

Das edle Institut ging ein  
Die arrivierten Greise  
Steh'n postenlos nun ganz allein  
Im Wind und schluchzen leise! —

A u t a

## Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Ein unangenehmes Hindernis in der Holstenstraße

Stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie müßten mit dem Fahrtrade ins Geschäft, welches sich in der inneren Stadt befindet und wohnen vor dem Holstentor, dann müßten Sie, falls Ihre Arbeitsstätte nicht in der Nähe des Burgtors ist, die Holstenstraße passieren. Rechts fahren! Gut. Sie halten rechte Seite Ihrer Fahrtrichtung ein und befinden sich nun in der oberen Holstenstraße bei der Weiche der Lübecker Straßenbahn. In diesem Moment springt die Weiche zurück, um der nächsten Bahn die Einfahrt, sei es nach dem Markt oder Kohlmarkt, frei zu machen, und Sie sind von dem aus der Weiche herausströmendem Wasser (Wasser kann man es nicht mehr nennen, sagen wir Schmirne) von unten bis oben beschminkt. Kann man da nicht ärgerlich werden? Man müßte da auf Kosten der Lübecker Straßenbahn seine bespritzten Kleider reinigen lassen. Letzten Endes braucht man früher seine teuer bezahlten Anzüge usw. nicht ohne weiteres einschmeißen zu lassen. Nicht allein die Radfahrer, nein, auch die Fußgänger auf dem Bürgersteig werden bespritzt. Hier muß unbedingt eine Abänderung getroffen werden. Die Straßenbahnverwaltung ist doch sonst so für Neuerungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Technik. Ein tänklicher Passant.



# Die Attacke

Novelle von Alexander Lernet Holenia

Die galizischen Zisterzienser hatten eine Seitenlinie in Russisch-Polen. Man besuchte einander, und vor allem Stanislaus Zisterzienser kam sehr oft nach Galizien zu Jantichu Zisterziester auf Wisjodo zu Besuch, denn er fand, daß es bei Jantichu immer besonders gemütlich sei. Im Juli hielt man sogar den Familienstag im Herrenhaus von Wisjodo ab, auch die gefragte Linie war anwesend, und der Graf Karl Zisterziester gewann bei dieser Gelegenheit dem Stanislaus Zisterziester 4000 Rubel ab, obwohl er, wie gesagt, Graf war, und Stanislaus nur ein schlichter Schlägler, was den Grafen Karl aber außerdem auch nicht hinderte, die 4000 Rubel von Stanislaus vor dessen geplanter Abreise tatsächlich auch zu verlangen. „Denn“, sagte er, „der Gott des heiligen russischen Reiches ist groß und die russische Seele ist weit und ich will mein Geld haben, wer weiß, wann wieder einmal Familienstag ist.“ Stanislaus fluchte über die Kleinlichkeit des Grafen Karl und ließ sich das Geld von Jantichu aus, obwohl Jantichu selber es eben erst von einem Wucherer ausgeliehen hatte, um einen anderen Wucherer, der nicht länger warten wollte, damit zu bezahlen. Stanislaus nahm also vom fluchenden Jantichu das Geld in Empfang und übergab es dem Grafen Karl, worauf Jantichu das Geld vom Grafen Karl, der nun auch seinerseits fluchte, sofort wieder auslieh, und hat den Wucherern zu bezahlen, es anderweitig vorausgab. Er machte aber den Stanislaus darauf aufmerksam, daß Spielgelder Ehrenschulden seien, worauf Stanislaus ihn durch die Mitteilung überraschte, daß er, Stanislaus, sich ja das Geld von ihm bloß ausgeliehen, es aber nicht an ihn verspielt habe, und daß das Ganze infolgedessen keine Ehrenschuld sei. Immerhin erklärte Jantichu dem Stanislaus, er lasse ihn abhören nicht abreisen, bevor Stanislaus sich nicht das Geld hätte schicken lassen, und Stanislaus, sehr zufrieden mit seinem nun offenbar ins Grenzenlose verlängerten, unterhaltenden Aufenthalt, telegraphierte pro forma nach Rußland. Der Graf Karl meinte allerdings, Stanislaus hätte ebensogut auf den Mond um Geld telegraphieren können; aber Jantichu wartete von nun an auf das Geld des Stanislaus und der Graf wartete auf Jantichus Geld, und niemand reifte ab.

Inzwischen (es ereignete sich das alles im Jahre 1914) veränderte sich die außenpolitische Lage immer mehr, aber es geschah Stanislaus in Wisjodo so gut, daß er den Gedanken an einen Krieg zwischen Rußland und Oesterreich gar nicht aufkommen lassen wollte. Niemand aber kümmerte sich höheren Orts um Stanislaus' Ansichten, und so wurde der Krieg dennoch erklärt. Als Jantichu das erfuhr, beschloß er, erbittert über das fortwährende Nichtbezahltwerden durch Stanislaus, die Gelegenheit zu benutzen und Stanislaus als einen Ausländer einfach gefangenzunehmen. Er ließ sich also durch seinen Kammerdiener seine Uniform zusammenrücken, und, da der Kammerdiener die roten Hosen in der Eile nicht fand, beschloß Jantichu, den Stanislaus in Salonhofen zu verhaften. Mit Säbel, Kartusche, Helm und Stulphandschuhen ausgerüstet und mit der Pistole in der Hand besuchte er Stanislaus. Der Graf Karl, der keine Uniform bei sich hatte, ging in Zivil mit.

Aber Stanislaus war nicht mehr da. Er hatte Wind bekommen und war auf einem von Jantichus Pferden über die Grenze entwichen. Als Jantichu und der Graf Karl nach flüchtend in Stanislaus' leerem Zimmer standen, kam der Kammerdiener und brachte Jantichus rote Hosen, die sich inzwischen irgendwo gefunden hatten. Jantichu (denn die österreichische Kavallerie ging zu Anfang des Krieges noch in Parade ins Feld) zog die roten Hosen flüchtig an und rückte mit zwei Pferden (das dritte hatte Stanislaus mitgenommen) zu seinem Regiment an.

Jantichu stand beim 9. Dragonerregiment, das wiederum zur vierten Kavalleriedivision gehörte. Die vierte Kavalleriedivision bestand aus den Dragonerregimentern 9 und 15 und aus den Wägenregimentern 1 und 13. Die Division monobrierte an der Grenze bis zum 21. August, ohne auf den Feind zu treffen. Am 21. August, während einer Sonnenfinsternis, kam es zur Attacke.

Und zwar standen die Regimenter in Masse, das heißt dicht formiert, hinter einem langen Hügelkamm, als Befehl kam, sich zum Gefecht zu entwickeln. Das 15. Dragonerregiment und die Hälfte des 13. Wägenregiments trabten in Kolonnen nach rechts, schwenkten plötzlich nach links auf und galoppierten mit ergriffenen Säbeln über den Hügelkamm, indem sie sich auf diese Art den Blicken der Zurückbleibenden entzogen.

Jantichu sah von der Attacke also nichts und konstatierte nur, daß die russische Artillerie, die bisher ins Ungewisse geschossen hatte, im Begriff sei, die österreichischen Regimenter zu finden. Denn das Geschützfeuer veränderte sich über dem Rest der Division. Es gab einige Verluste. Die zurückgebliebenen Regimenter hielten bewegungslos im Feuer, die Klängen auf die Schenkel gestemmt.

Jantichu dachte eben darüber nach, daß es einem bei einer partiellen Sonnenfinsternis so ähnlich vor den Augen würde, wie wenn man zum Gabelstiftstück etwas zuviel von dem ausgezeichneten Schnaps von Baczewski in Lemberg getrunken hätte, als er plötzlich oben auf dem Hügelkamm einen einzelnen russischen Reiter auftauchen sah. Dieser Reiter wendete jedoch nicht etwa, als er den Feind erblickte, er stürzte sich vielmehr, ganz allein, wie er war, in äußerster Gangart auf die Division, zwischen deren Formationen er umherzujaulen begann. Sei es nun aber, daß die Mannschafft, gedrückt, wie sie noch vom Frieden her war, die Entstellungen zu verlassen nicht wagte, oder daß das Benehmen des Russen überhaupt ein zu verblüffendes war, kurz: niemand griff ihn an. Nur ein verworrenes Geschrei derjenigen, an denen er gerade vorüberkam, begleitete seine Galoppade, der Lärm näherte sich und der Reiter raste an Jantichu vorbei. Jantichu erkannte Stanislaus. Stanislaus sah auf dem Pferd, das er sich aus Wisjodo mitgenommen hatte.

Jantichu war zunächst viel zu verblüfft, um überhaupt denken zu können. Dann überfiel ihn ein solcher Sturm von Gefühlen, daß er vor Erstaunen, Wut und Schandenreue hätte herausheulen mögen. Gott, von dem er, wie alle naiven Menschen, die ungebotliche Vorstellung hatte, daß er gerecht sei, Gott habe offenbar ebenfalls von der Geschichte mit den 4000 Rubeln gehört und es so arrangiert, daß die Division gerade auf Stanislaus' Regiment getroffen war und Stanislaus' Pferd war in der Attacke genau so mit ihm durchgegangen, wie Stanislaus mit den 4000 Rubeln. Als Jantichu soweit über die göttliche Gerechtigkeit nachgedacht hatte, dachte er nicht weiter darüber nach, sondern er gab seinem Pferd einen fürchterlichen Sporenstich und stürzte, gefolgt von einem Korporal und einigen Dragonern, hinter Stanislaus drein. Er sah, wie Stanislaus am Flügel der vierten Division angekommen, geradeaus weiter wollte, aber das Pferd aus Wisjodo, das hoffnungslos verrückt geworden war, trug ihn in großem Bogen zu den anderen Pferden wieder zurück. Jantichu beschloß, ihm den Weg abzuschneiden, sprengte hierhin und dorthin, und im Intervall zwischen den Kolonnen der ersten und der zweiten Eskadron rastete sie schließlich aufeinander zu. Jantichu sah noch, wie der andere mit den Zügeln reißt, als er selbst von seinem eigenen Korporal einen Stanislaus zugehört worden, derartigen schlag über den Kopf, daß ihm die Funken vor den Augen tanzen. Er war aber schon, er wußte selbst nicht, wie,

auf den Beinen, stürzte sich auf Stanislaus und nahm ihn beim Kragen, wobei er ihn vor Eifer fast erwürgte.

„Nur Ruhe“, sagte er dann zu sich selber, „nur eines ruhig nach dem anderen“, und inmitten seines Häufchens von Reitern, die sich aufeinanderrotteten hatten und auf Stanislaus losfahren wollten, schleifte er ihn zu den Pferden zurück, gab zuerst dem Korporal, der ihm den flachen Hieb versetzt hatte, eine Ohrfeige und donnerte dann Stanislaus an: „Wo sind meine 4000 Rubel!“ — „Hast du sie noch immer nicht telegraphisch angewiesen bekommen?“ hatte Stanislaus die Frechheit zu fragen, als schon die Kommandanten der ersten und zweiten Eskadron daher galoppiert kamen und sich in die Sache mischten. Der eine nahm Stanislaus den Säbel, der andere die Pistole weg, ein Generalstabsoffizier war plötzlich da und wollte ihn sofort abtransportieren und verhören lassen, aber Jantichu schrie: „Nichts da, der Gefangene steht unter meinem Protektorat!“ Die Fremdworte hatten sich in seinem Kopf fester gesetzt. Alles drängte hierzu, es konstituierte sich eine Art Generalversammlung. Stanislaus stand da und machte ein Gesicht wie ein Schulbub, dem man seine Spielereien konfisziert hat, und der Oberst schickte seinen Adjutanten, um nachfragen zu lassen, was los sei.

In diesem Augenblick lehrten die Eskadronen, die attackiert und zwei russische Kavallerieregimenter zusammengehauen hatten, über den Kamm des Hügels zurück, verfolgt allerdings vom Feuer von, wie sich später herausstellte, 64 russischen Geschützen, die sofort auch das Gros der Division zuzudecken begannen. Es kam also Befehl, zu werden und im Schritt zurückzugehen. Infolgedessen setzte man Stanislaus wieder auf das Pferd aus Wisjodo, das inzwischen eingefangen worden war, an der einen Seite hatte er Jantichu, an der anderen den Korporal, der Jantichu über den Schädel gehalten hatte. Jantichu mit seinem Gefangenen und seiner Mannschafft bildete inmitten der zweiten Eskadron, die nicht die seine war, einen Fremdkörper, der die Ordnung total störte. Jantichu beschimpfte Stanislaus ununterbrochen und erkundigte sich nach den 4000 Rubeln. „Denk doch gefälligst lieber an Gott und an das Vaterland“, sagte Stanislaus, „wie kannst du fortwährend an das laufende Geld denken! Du hast ja gar keine Ahnung vom Krieg!“

Die Rückwärtsbewegung, anfangs befehlsmäßig im Schritt durchgeführt, wurde inzwischen schneller. Die Regimenter fielen unwillkürlich in Trab. Gleichzeitig verstärkte sich das russische Geschützfeuer, und die Situation wurde kritisch. Da sagte Stanislaus: „Ihr habt mich gefangen, und außerdem schiessen meine eigenen Leute auf mich. Ich sehe also gewissermaßen zwischen zwei Stühlen auf meinem Pferd.“ — „Auf meinem Pferd“, donnerte Jantichu, „denn es ist dasselbe, das du aus Wisjodo mitgenommen hast!“ — „Bitte“, sagte Stanislaus, „wie du meinst. Ich muß dir übrigens etwas gestehen. Ich habe das Geld, das ich dir schuldig bin, bei mir.“ — „Du hast es bei dir?“ fragte Jantichu perplex. „Ja“, sagte Stanislaus, „ich konnte zwar nicht damit rechnen, dich zu treffen, aber jetzt, wo ich dich doch getroffen habe, möchte ich es dir geben. Denn mir kann jeden Moment etwas Menschliches passieren.“ „Reisung“, schrie Jantichu, „Nein“, sagte Stanislaus, „ich meine, daß ich fallen kann.“

In diesem Moment gallopierten die Regimenter an. Ungerne Staubwolken ließen auf. „Ach so“, sagte Jantichu. Stanislaus erwiderte: „Du sollst sehen, daß ich ein anständiger Mensch bin. Ich werde dir das Geld gleich geben.“ Und schon zog er eine Brieftasche heraus und wollte sie aufmachen. „Wart“, sagte er dann, „ich will mir nur die Handschuhe ausziehen.“ „Halt mir inzwischen die Brieftasche.“ Und er brückte sie Jantichu in die Hand.

Als Jantichu die Brieftasche nahm, sah der Rückzug einer Flucht schon verzweifelt ähnlich. Die Einteilung der Regimenter, die starke Verluste hatten, begann sich aufzulösen. Jantichu hatte Angst die Brieftasche zu verlieren. „Daß sie nicht fallen!“ rief Stanislaus. „Nein“, antwortete Jantichu, „aber mir scheint, die Gangart wird ziemlich unruhig.“ „Weißt du was“, schrie Stanislaus, „nimm selber das Geld heraus, dann trägt wenigstens du die Verantwortung.“ „Gut“, sagte Jantichu, „sicher ist sicher. 4000 Rubel.“ Und er wollte die Brieftasche öffnen.

Aber da sah er auf einmal nichts mehr, denn irgend jemand, offenbar Stanislaus selbst, hatte ihm den Helm bis über die Augen ins Gesicht hineingetrieben. Das Helmfutter war geplatzt und der Helmrand sah ihm schmerzvoll auf der Nase und dog ihm die Ohren nach abwärts. Er riß am Helm, aber er konnte sich nicht vom ihm befreien; die Brieftasche, die er nicht loslassen wollte, hinderte ihn, zu manipulieren, sein Pferd galoppierte wie verrückt. Er glaubte, sich jeden Moment erschlagen zu müssen. Er glaubte, ihn habe der Teufel. Entsetzt zerrte er am Helm, bis er endlich doch nachgab. Er riß ihn sich vom Kopf. Stanislaus war weg.

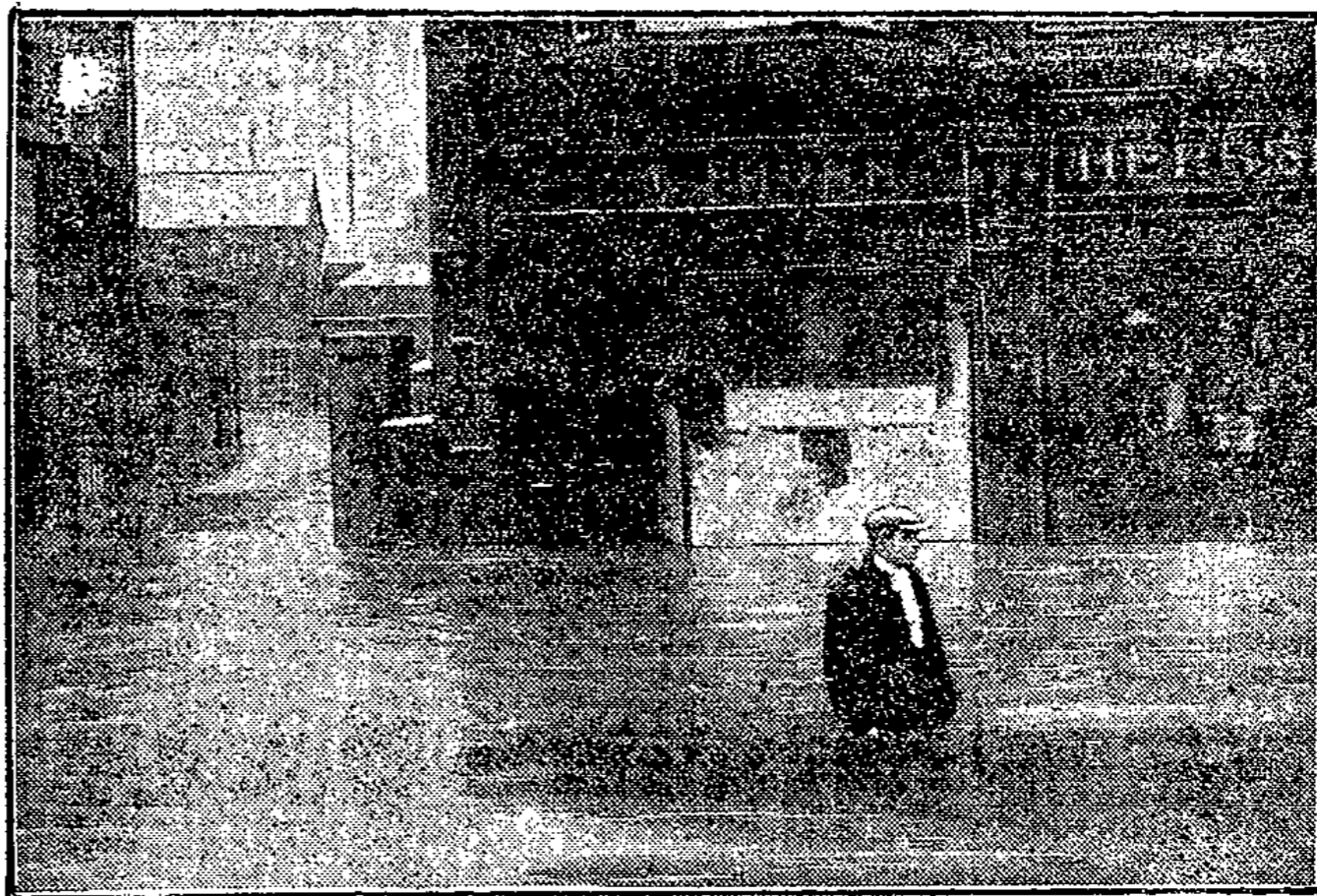
Stanislaus und das Pferd aus Wisjodo war weg! „Wo ist der Gefangene?“ schrie Jantichu den Korporal an. Der Korporal, dumm wie gewöhnlich, antwortete etwas, das Jantichu nicht verstand. Ungeheurer Lärm von Eisen und Explosionen erfüllte die ganze Luft. Die Regimenter rasten in völliger Unordnung zurück. Der Lärm war so dicht, daß man kaum die nächste Umgebung zu unterscheiden vermochte.

Die Division, in flüchtiger Reiterknauel zusammengeballt, übersprang mehrere breite Wassergräben und ließ sie, mit Gefürzten gefüllt, hinter sich. Jantichu, in der einen Hand den Helm, den er nicht mehr aufsetzen konnte, in der anderen die Zügel und Stanislaus' Portefeuille, versuchte, das Portefeuille in die Tasche seines Waffenrodes zu stecken. Bei dieser Gelegenheit glitt ihm der Helm aus der Hand, und das hinter dem neunten Dragonerregiment einherstürmende fünfzehnte Dragonerregiment zerstampelte ihn vollständig.

Jantichu war aber froh, daß er ihn los war. Die Division drang jetzt in einen Hochwald ein, unter dessen hohen Wölbungen die krepierenden Artilleriegeschosse wie die Hölle selber schallten und wiederhallten. Immerhin war die Division nunmehr dem Einblick des Feindes entzogen, und es gelang, die Gangart zu verlangsamen. Eine halbe Stunde später alliierten sich die Regimenter beim Dorf Cisyk. Es begann zu regnen. Jantichu suchte überall nach Stanislaus. Aber niemand hatte ihn gesehen. Stanislaus war endgültig fort.

Jantichu erzählte den Offizieren, die sich um ihn versammelt hatten, seine Geschichte, und man behaupte es allgemein, daß ihm der Gefangene entwichen sei. „Wenigstens habe er noch seine Brieftasche“, sagte Jantichu, „und offenbar ist er sogar noch mehr an mich losgeworden als bloß meine 4000 Rubel. Geschicht ihm aber ganz recht.“

Und er öffnete die Brieftasche, um nachzusehen. Und da war die Brieftasche — wie wäre es von Stanislaus auch anders zu erwarten gewesen — leer.



## Eine Uberschwemmungskatastrophe in Südengland

eine Folge der schweren Regenfälle der letzten Tage, hat eine Reihe von Ortschaften metechoch unter Wasser gesetzt

## Schiffsnachrichten

Übels Linie Aktiengesellschaft  
Dampfer „Riga“, Kapl. S. Boele, ist am 21. November 18 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

### Angekommene Schiffe

22. November  
Schw. D. Gauthiod, Kapl. Deberg, von Stockholm, 2 Tg. — Dt. D. Hermann, Kapl. Oesterich, von Kiel, 10 Td. — Dt. D. Nordpol, Kapl. Witt, von Sturgus, 2 Tg. — Dt. D. Die Liebe, Kapl. Drews, von Burghaafen, 1 Tg. — Dt. D. Fibbus, Kapl. Borwerf, von Ropenhagen, 1 Tg.

### Abgegangene Schiffe

22. November  
Norm. D. Uchi, Kapl. Juchis, nach Comestoft, leer.  
23. November  
Schw. D. Hanja, Kapl. Wulff, nach Gothenburg, Stückgut.

### Kaaschiffahrt

Angehende Schiffe  
Nr. 797, Stüff, Lübeck, 123 To., Kies von Güller. — Güterdampfer Wani, 151 To., Stückgut, von Wogdenburg. — Nr. 10 888, Rif, Stalbaum, 152 To., Hespah, von Hamburg. — Nr. 672, Hauenslein, 371 To., Hespah, von Hamburg. — Nr. 10 828, Langels, 500 To., Birkets, von Kiel. — Nr. 736, Martensen, 28 To., Stückgut, von Hamburg.  
Abgehende Schiffe  
Nr. 806, Stalbaum, Lübeck, leer, nach Kühlen. — Nr. 310, Donath, Hamburg, 100 To., Weizen, nach Hamburg. — Motorregler Frida, 110 To., Gerste, nach Lüben.

### Marktberichte

Schweinemarkt. Hamburg, 22. November. Direkt dem Schlachthof zugeführt 400, Markthalle 4374, zusammen 4834 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahl für 100 Pfund Lebendgewicht in Rothmarkt: Beste Festfleisch 80—82, mittlere Ware 78—80, gute leichte Ware 80—82, geringe Ware 72—74. Sauer 87—71. Handel ruhig. Die Preislage verschob sich heute gegenüber dem Dienstag weiter abwärts. Der Markt war gut besetzt sowohl der Menge, als auch der Qualität nach. Alle Sorten waren in genügender Zahl vertreten, und der Bedarf konnte nach allen Seiten vollständig gedeckt werden. Die restliche Kämmung wird sich in die Länge ziehen.  
Hühnermarkt. Hamburg, 22. November. Zentralmarkt der Provinz Schleswig-Holstein. Die Woche betrug 820 Stück gegen 770 Stück in der Vorwoche, mithin eine Mehrzahl von 41 Stück. Es wurden gezahlt für geringere und schwerste Ware 1,02—1,10 M. Mittelware 1,11—1,16 M. beste

leichte Ware 1,19—1,23 M. für das Pfund Lebendgewicht. Für allerbeste Ferkel, besonders in leichter Ware, wurde auch über Notiz bezahlt, für abfallende Ware auch unter Notiz. Jungschweine, die am Markt waren, kosteten 0,82—0,95 M. das Pfund Lebendgewicht. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 4 Stück gegen 5 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig. Außerdem wurden an der Rampe ca. 60 fette Schweine nach dem Süden verladen. Es wurden gezahlt für 1. Sorte 75—76 Pfg., 2. Sorte 75—76 Pfg., 3. Sorte 76—77 Pfg., geringere Sorten 71—74 Pfg., Sauen 66—67 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Kaisermarkt zugeführten Tiere betrug 8 Stück gegen 5 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für magerste Käber 30—45 Pfg., für ältere Käber bis 60 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. In der Rampe wurden 20 Jungfäbber nach Bad Wülfungen verladen.

### Preise auf dem Lübecker Großmarkt

Vom Statistischen Landesamt

Sonnabend, den 23. November

Erdäpfel 15—35, Wirtschaftsdäpfel 8—15, Erbirsen 25—40, Rauhirsen 10—15, Fliederbeeren 20—25, Weintrauben 50—90, Bananen 50—60, Tomaten 40—50, Zitronen 7—10, Apfelsinen 5—8, Weißkohl 4—5, Wirtungskohl 6—8, Rotkohl 6—8, Rumenkohl (Kopf) 1. Sorte 40—60, 2. Sorte 10—30, Rosenkohl 35, Grünkohl 8, Stedrüben 4—5, kleine Rüben 30—35, Salat (Kopf) 8—12, Kohlrabi (Bund) 15—18, Spinat 40—50, Radieschen (Bund) 7—10, Murgeln 5, Karotten (Bund) 5—7, rote Bete 8—10, Rettich (Stück) 5—10, Sellerie (Knolle) 10—30, Porree (Stange) 4—8, Petersilienwurzeln (Bund) 15—20, Meerrettich (Stange) 22—25, Zwiebeln (Bund) 7—10, Pfund 7—8, Schwarzwurzeln 35—40, Kartoffeln (100 Pfd.): Viertelfabrik 600 bis 650, lange gelbe 450—500, Industrie 350—380, Eier, frische (Stück) 18—19.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmisch für Kreislag Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gesellschaftliches: Erich Gattiger für den Angehörigen: Oskar Sandke. — Wallemeier & Co. Verlag G. m. b. H. — Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“



# Reste

Auf sämtliche im Preise schon herabgesetzten

## Reste

nochmals

# 33 1/3 %

Kassen-Rabatt

### Unglaublich billig

### Handtücher

mit unmerklichen Fabrikationsfehlern z.T. gesäumt und gebändert

18<sup>4</sup> 28<sup>4</sup> 38<sup>4</sup>

### Frottierhandtücher

mit unmerklichen Fabrikationsfehlern schwere Qualitäten

55<sup>4</sup> 75<sup>4</sup> 95<sup>4</sup>

### Tischtücher

mit unmerklichen Fabrikationsfehlern gute Qualitäten, verschiedene Größen

1.95 2.45 2.75

### Unterbettdreile

mit unmerklichen Fabrikationsfehlern schwere Qualität, ca. 116 cm breit

Meter 2.95

### Linoleum

mit unmerklichen Fabrikationsfehlern

Quadrat-Meter 3.25

in allen Stoff-Abteilungen

weit unter Preis

# HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle

Frida Hamarlund  
Richard Hamann

VERLOBTE

Lübeck, im November 1929  
Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken herzlichst. D. O.

## Dauerwäsche

in modernen Formen und allen Größen empfiehlt

Gummiwarenhaus  
Wilhelm A. C. Wessel  
Breite Straße 58 a

### Leihhausversteigerung

St. Boran-eige kommen die verfallenen Pfänder bis zu Nr. 53277 am Donnerstag, dem 5. Dezbr. 1929, vormittags 9 1/2 Uhr, in Kochs Auktionshäusern zur öffentlichen Versteigerung. Letzter Umkehrtag 2. Dezember 1929. Befristung der Gegenstände eine Stunde vorher. Eintritt 20 Pfg., welche bei Kauf vergütet werden.

Lübecker Leihhaus  
Joh. G. Helsing, Hufstr. 113

### Familien-Anzeigen

Gretchen Käther  
Albert Schell

Verlobte 6650

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unser Silber-Hochzeit sagen wir allen unsern besten Dank.  
Norm. Bohring u. Frau  
Schlutup 6650

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter  
Anna Orban geb. Spelmann  
i. Alt. v. 78 Jahr.  
In tief. Trauer im Namen aller Hinterbliebenen  
K. Boranemann und Frau geb. Orban  
Lübeck, d. 23. Nov. Siedlg. Dornbreite  
Am Landgrab 23  
Beerdg. Dienstag, d. 26. Novbr., 14 Uhr Kapelle Borwerk. 6700

### Nachruf

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband  
Filiale Lübeck

Am 21. d. M. verst. ungl. langj. Mitgl. d. Kollege

Friedrich Boldt i. Alters 71 Jahr. Wir werd. sein Andenk. i Ehren halten.

Die Beerdg. findet a. Dienst. den 26.11. nachm. 1 Uhr auf d. Borwerker Friedhof statt.

Wir bitten um zahlreich. Beteil. Die Ortsverw.

### Dankagung

Allen Beteiligten, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben, für die Kranzspenden, insbes. der Belegkass. der Guano-Werke, Dänischburg, dem Fabrikarbeit.-Verb., Jährl. Schwartau-Kensfeld und Herrn Pastor Erasmi für die trostreichen Worte am Grabe, unsern tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen  
6672  
Rudolf Tiedt u. Famil.  
Seerög, 20. Nov. 1929

Für die vielen Glückwünsche, Blumen-spenden u. Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Bekannten unsern herzl. Dank.  
Wilhelm Wilschlag und Frau  
Steinrader Weg 9c.

### Finanzbehörde.

Senator Dr. Kalkbrenner, Vorsitzender.  
Senator Henze.  
Senator Dreger.  
Senator Ewers.  
Senator Dr. Dr. Geister, Stellvertreter.

Schätzungskammer.  
Senator Henze, Vorsitzender.  
Senator Dreger, Stellvertreter.

Baubehörde.  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Straß.  
Senator Dreger.

Denkmalsrat.  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein.

Theaterbehörde.  
Bürgermeister Löwig, Vorsitzender.  
Staatsrat Dr. Grojße.

Behörde für Travemünde.  
Senator Straß, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein.  
Senator Dreger.

Schlachthofbehörde.  
Senator Straß, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein, Stellvertreter.

Oberschulbehörde.  
Senator Echoldt, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
Senator Haut.

Behörde für die Seefahrtsschule.  
Senator Straß, Vorsitzender.  
Staatsrat Dr. Grojße.

Behörde für die Heilanstalten.  
Senator Echoldt, Vorsitzender.  
Senator Straß.

Rechnungskammer.  
Senator Henze, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.

St. Johannis-Zungfrauenkloster.  
Senator Heinsohn, Vorsitzender.  
Senator Haut.

Heiligen-Geist-Hospital.  
Senator Straß, Vorsitzender.  
Senator Haut. 6697

Am 22. Nov. 1929 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Musikers Hans Wilhelm Christian Harns und Martha, verwitweten Henkel, geborenen Herrmann, beide in Lübeck, eingetragen worden: 6700  
Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.  
Amtsgericht Lübeck

### Bekanntmachung

Die Führerwaage der Handelskammer an der Drehbrücke ist ab Mittwoch, dem 27. November 1929 bis auf weiteres außer Betrieb. 6705  
Lübeck, den 23. November 1929  
Ratverwaltung der Handelskammer

### Öffentliche Verdingung

über die Ausführung von Plattenbelägen und Treppenmangeneinbauten für den Erweiterungsbau der Heilanstalt Strednig bei Lübeck. Angebote sind bis Montag, den 2. Dezember 1929, 12 Uhr, an die Oberleitung des Erweiterungsbau der Heilanstalt Strednig (Baubehörde, Kanzlei) eingzureichen. 6688  
Lübeck, den 23. November 1929

### Die Oberleitung des Erweiterungsbau der Heilanstalt Strednig

Am 19. Nov. 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1) bei der Firma Carl Kürle, Lübeck: Dem Kaufmann Carl Kürle in Lübeck ist Einzelprokura erteilt worden; 2) bei der Firma Koch & Heimers, Zweigniederlassung Lübeck, Lübeck: Die dem Kaufmann Heinrich Adolf Koch für den Betrieb der Zweigniederlassung Lübeck erteilte Einzelprokura und die dem Kaufmann Friedrich Wörten erteilten Einzelprokuren, soweit diese sich auf den Betrieb der Zweigniederlassung Lübeck erstrecken, sind erloschen. Dem Kaufmann Ernst Christian Heinrich Wilhelm Beguhl in Lübeck ist mit Beschränkung auf den Betrieb der Zweigniederlassung Lübeck Einzelprokura erteilt.  
Amtsgericht Lübeck

Der Gastwirt und Landmann Anton Hillebrand, Lübeck-Preußendorf, Eichenzweg 5, ist wegen Trunksucht entmündigt. 6698  
Des Amtsgericht Lübeck

Der Stellmacher Max Brandt, Lübeck-Roisstr., Schulgang 6, ist wegen Trunksucht entmündigt. 6699  
Des Amtsgericht Lübeck

Wegen Singschmarbeiten mag die Lauerhoffstraße auf der Strecke von der Schönbaumstraße bis Bischofstraße am 25. und 26. November 1929 gesperrt werden. 6724  
Lübeck, den 23. November 1929.  
Die Baubehörde, Tiefbauabteilung.

Am 22. November 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden bei der Firma Faust für Handel und Gewerbe Aktiengesellschaft, Lübeck: Die Vertretungsbeschlüsse der bisherigen Vorstandsmitglieder Hirschfeld und Wornat ist beendet. Der Depositenkassenverwalter Curt Mattner und der Prokurist Rudolf Koth, beide in Lübeck, sind zu Vorstandsmitgliedern bestellt worden.  
Amtsgericht Lübeck

### Öffentliche Versteigerung in Travemünde

Am Montag, den 25. November, mittags 12 Uhr, sollen in Travemünde, Hotel Stadt Kiel, Rungartenstraße 61, anderweitig gefundene Gegenstände als  
1 st. National-Registrierkassette, 1 verstellbare Nähmaschine, 1 Gummibüchse, 1 Rostschneidmesser, Maschinennäher, 1 Partie Seifenpulver, 24 St. Meisel und 6 St. Zigaretten, Pfeffer, Schokolade u. a. m. gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.  
Wegel, Obergerichtsschlichter (Tel. 2471)

### Amtlicher Teil

### Ratssetzung

für die Zeit vom 23. November 1929 bis zum 31. Dezember 1930

Lübeck, den 23. November 1929  
Vorsth im Senate.

Bürgermeister Löwig, Vorsitzender.  
Senator Straß, Stellvertreter.

Kommission für die Verhandlungen mit der Bürgerschaft und dem Bürgerausschusse.  
Senator Mehrlein.  
Senator Echoldt, Stellvertreter.

Kommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten.  
Bürgermeister Löwig, Vorsitzender.  
Senator Straß.

Bürgermeister Löwig, Vorsitzender.  
Senator Dr. Kalkbrenner.  
Senator Mehrlein.  
Senator Dr. Dr. Geister.  
Staatsrat Dr. Grojße.

Reichsrat.  
Bürgermeister Löwig, Mitglied.  
Senator Straß,ändig, Stellvertreter.

Staatsarchiv.  
Staatsrat Dr. Krehshmar.

Justizkommission.  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein.  
Senator Dr. Dr. Geister.  
Senator Haut.  
Staatsrat Dr. Lange.

Disziplinarhof für Beamte.  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Dr. Dr. Geister, Stellvertreter.

Beamtenkommission.  
Senator Haut, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
Staatsrat Dr. Lange.

Senatskommission für Angelegenheiten der Staatsarbeiter.  
Senator Henze, Vorsitzender.  
Senator Dr. Dr. Geister.  
Senator Dreger, Stellvertreter  
Senator Echoldt

Senatsauschuh für Gewerbe- und Versicherungsweien.  
Senator Dr. Dr. Geister, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
Staatsrat Dr. Grojße.

Senatsauschuh für Beschwerden und Dispense.  
Senator Dreger, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
Senator Dr. Dr. Geister.

Verwaltungsgericht.  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Dr. Dr. Geister, Stellvertreter.

Rathausherr.  
Bürgermeister Löwig.

Kommission für Handel und Schifffahrt.  
Senator Dr. Kalkbrenner, Vorsitzender.  
Senator Straß, Stellvert. Vorsitzender.  
Senator Henze.  
Senator Dreger.  
Senator Heinsohn.  
Senator Echoldt.  
Staatsrat Dr. Grojße.

Staatskommissar für die Börse.  
Staatsrat Dr. Grojße.

Staatskommissar für die Deutsche Gewerbe.  
Senator Straß.

Militärkommission.  
Senator Echoldt, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein.  
Senator Ewers.  
Staatsrat Dr. Lange.

Kommission für Eisenbahn-, Post- und Telegraphenangelegenheiten.  
Senator Dr. Kalkbrenner.  
Senator Henze, Stellvertreter.

Behörde für die innere Verwaltung.  
Senator Mehrlein, Polizeiherr und Vorsitzender.  
Senator Echoldt.  
Senator Ewers.

Behörde für Arbeit und Wohlfahrt.  
Senator Haut, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
Kommissar für die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte.  
Senator Haut.

Der Gastwirt und Landmann Anton Hillebrand, Lübeck-Preußendorf, Eichenzweg 5, ist wegen Trunksucht entmündigt. 6698  
Des Amtsgericht Lübeck

Der Stellmacher Max Brandt, Lübeck-Roisstr., Schulgang 6, ist wegen Trunksucht entmündigt. 6699  
Des Amtsgericht Lübeck

Wegen Singschmarbeiten mag die Lauerhoffstraße auf der Strecke von der Schönbaumstraße bis Bischofstraße am 25. und 26. November 1929 gesperrt werden. 6724  
Lübeck, den 23. November 1929.  
Die Baubehörde, Tiefbauabteilung.

Am 22. November 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden bei der Firma Faust für Handel und Gewerbe Aktiengesellschaft, Lübeck: Die Vertretungsbeschlüsse der bisherigen Vorstandsmitglieder Hirschfeld und Wornat ist beendet. Der Depositenkassenverwalter Curt Mattner und der Prokurist Rudolf Koth, beide in Lübeck, sind zu Vorstandsmitgliedern bestellt worden.  
Amtsgericht Lübeck

### Öffentliche Versteigerung in Travemünde

Am Montag, den 25. November, mittags 12 Uhr, sollen in Travemünde, Hotel Stadt Kiel, Rungartenstraße 61, anderweitig gefundene Gegenstände als  
1 st. National-Registrierkassette, 1 verstellbare Nähmaschine, 1 Gummibüchse, 1 Rostschneidmesser, Maschinennäher, 1 Partie Seifenpulver, 24 St. Meisel und 6 St. Zigaretten, Pfeffer, Schokolade u. a. m. gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.  
Wegel, Obergerichtsschlichter (Tel. 2471)